



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Bautätigkeit der Fürsten Esterházy im
ausgehenden 18. Jahrhundert“

Verfasser

Dr. Gerhart Grafl

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 315
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Kunstgeschichte
Betreuer:	Univ. Prof. Dr. Petr Fidler

Auch noch am Ende eines Studiums ist es schwierig, in einer wissenschaftlichen Arbeit die richtigen Antworten zu finden.

Für die Hilfestellung mit fachlichem Rat und zielgerichteten Hinweisen danke ich Herrn Univ. Prof. Dr. P. Fidler herzlich.

Bei Archivar Dr. G. Holzschuh bedanke ich mich nicht nur für die Beistellung der Forschungsmaterialien, sondern dass er mir in der Diskussion weitere Denkansätze für richtige Antworten eröffnete.

Ich danke meiner Gattin, die mein Studium nicht nur tolerierte, sondern mit echtem Interesse verfolgte, mich von den Alltagsmühen freistellte und mir damit eine Konzentration auf diese Arbeit ermöglichte.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	5
2. Forschungsstand.....	7
3. Allgemeine Situation um 1780.....	9
4. Situation der fürstlichen Familie Esterházy um 1780.....	13
4.1. Besitzstand der Familie.....	13
4.2. Finanzielle Situation.....	15
4.3. Baulicher Besitzstand um 1780.....	19
5. Bauaktivitäten der Fürsten Esterházy von 1780 bis 1800 im Überblick...	20
6. Die Bauaktivitäten im Einzelnen.....	22
6.1. Bautätigkeit unter Nikolaus I Fürst Esterházy.....	22
6.1.1. Burg Forchtenstein, Baugeschichte.....	22
6.1.2. Schloss Eszterháza, Baugeschichte.....	26
6.1.3. Bautätigkeit in Eszterháza und Forchtenstein ab 1780.....	29
6.2. Bautätigkeit unter Anton Fürst Esterházy.....	30
6.2.1. Errichtung eines Jagdhauses und Jagdschlusses am Föllik....	31
6.2.2. Schloss Lackenbach.....	36
6.2.2.1. Baugeschichte Schloss Lackenbach.....	36
6.2.2.2. Wiederinstandsetzung von Schloss Lackenbach.....	40
6.3. Bautätigkeit unter den Fürsten Anton und Nikolaus II Esterházy.....	49
6.3.1. Palais in Wien, Wallnerstrasse.....	49
6.3.1.1. Baugeschichte des Palais.....	49
6.3.1.2. Neuausstattung des Palais.....	50
6.3.2. Bautätigkeit in Eisenstadt.....	55
6.3.2.1. Baugeschichte Schloss Esterházy in Eisenstadt.....	55
6.3.2.2. Neuausstattung des Festsaal, der Prunk- und Wohnräume.....	59
6.3.2.3. Errichtung der Stallungen und des Wachgebäudes.....	61
6.3.2.4. Änderung der Schlossfassade, Errichtung des Balkons	68
6.3.2.5. Umgestaltung von Schlossplatz und Hofgarten.....	72
6.4. Bautätigkeit unter Nikolaus II Fürst Esterházy.....	76
6.4.1. Umbau des Gartenpalais und Anlegung des Landschaftsgarten auf der Landstrasse.....	76

7. Die Motive für die Bautätigkeit und der Zweck der Bauten.....	83
8. Architekten und Baumeister der Fürsten Esterházy Ende des 18. Jh....	86
8.1. Benedikt Hainrizi, Architekt und Bildhauer.....	87
8.2. Jean-Francois Thomas de Thomon, Architekt.....	91
8.3. Joseph Ringer, Baumeister.....	92
8.4. Maximilian Verschafelt, Architekt.....	94
8.5. Charles – Jean – Alexandre Moreau, Architekt.....	94
9. Zusammenfassung.....	95

Literaturverzeichnis.....	94
Abkürzungen.....	103
Abbildungsverzeichnis.....	104
Abbildungsnachweis.....	107
Abbildungen.....	108
Lebenslauf.....	144

1. Einleitung

Die Esterházy (Abb.1) waren innerhalb von zwei Jahrzehnten von einer unbedeutenden wenig begüterten Landadelsfamilie an die gesellschaftliche Spitze der Monarchie aufgestiegen. Zu verdanken war dies drei Entscheidungen die Nikolaus Esterházy getroffen hat und die auch seine Nachkommen respektiert haben: erstens frühzeitig um 1600 zum katholischen Glauben überzutreten, zweitens absolut loyal zum Hause Habsburg zu stehen und drittens sich an dem Wahlspruch „bella gerant alii, tu, felix Austria, nube“ zu halten.

Durch sein zielorientiertes Handeln sowie seine Eheschließungen schaffte es Nikolaus Graf Esterhazy bereits ein Jahr nach seiner Heirat mit der reichen Witwe Ursula, geb. Dersffy, 1613 zum Baron ernannt zu werden, als homo novus brachte er es 1625 zum ungarischen Palatin und erreichte 1626 die Erhebung in den Grafenstand und 1628 die Aufnahme in den Orden vom Goldenen Vlies.

Aber auch ein zweites Familienmitglied hat zum Ansehen und Reichtum der Familie wesentlich beigetragen, nämlich Paul I, der durch die Ehelichung seiner Nichte das Familienvermögen der Forchtensteiner Linie wieder vereinigte und es als fähiger und auch ökonomisch denkender Adeliger durch Zukäufe wesentlich vermehrte, 1681 ebenfalls zum Palatin gewählt wurde, 1687 die Erhebung in den Fürstenstand erreichte und mit der klugen Entscheidung der Errichtung eines Familien-Fideikommisses im Jahre 1695 das Fürstenhaus durch die Unteilbarkeit des Familienvermögens das Fürstenhaus, trotz aller Verschwendungssucht seiner Nachfahren, vor einer Verarmung absicherte.

Die fürstliche Familie Esterházy war durch Paul I im 18. Jahrhundert nach der Familie Liechtenstein zur Zweitreichsten der Monarchie geworden, mit der Familie Liechtenstein seit 1783 auch durch die Heirat von Nikolaus II mit Maria Josepha Hermengilda von Liechtenstein verwandtschaftlich verbunden.

Die Esterházy erreichten unter Paul II Anton und seiner Gattin Maria Anna Lunati - Visconti durch die freundschaftlichen Kontakte zum Kaiserhaus,¹ durch Nikolaus I dem Prachtliebenden mit seinem Aufsehen erregenden internationalen Auftreten sowie durch seine Hofhaltung auf höchstem gesellschaftlichen und kulturellen

¹ Die Gattin von Paul II Anton war Maria Anna Louisa Lunati-Visconti aus Lothringen, die gemeinsam mit Kaiser Franz Stephan erzogen worden war und auch zur Vertrauten von Kaiserin Maria Theresia wurde.

Niveau² und ihre gekonnte repräsentative Außendarstellung den Höhepunkt ihres gesellschaftlichen Ansehens.

Um 1780 besaß die Familie Esterházy alles, was für das standesgemäße Auftreten und die Hofhaltung einer fürstlichen Familie als notwendig angesehen wurde: ein Stadt- und Gartenpalais in der Residenzstadt der Monarchie in Wien, ein Palais in Pressburg, der ungarischen Hauptstadt (bis 1783) und Krönungsstadt (bis 1830), das größte Barockensemble Ungarns mit Eszterháza, auch als ungarisches Versailles bezeichnet,³ ein Schloss im Zentrum der Grundherrschaften in Eisenstadt, das Stammschloss Forchtenstein, und selbstverständlich weitere Burgen und Schlösser, wie in Kittsee, Lackenbach Lockenhaus, Landsee, Güns oder zumindest Herrenhäuser in allen anderen Herrschaften. Darüber hinaus besaßen sie auch umfangreiche Sammlungen, so von Kuriositäten, Goldschmiede- und Elfenbeinarbeiten, Prunk-Waffen in ihrer Schatzkammer, eine Gemäldegalerie mit über 300 Werken sowie von Silbermöbel und Uhren.⁴ Selbstverständlich gab es auch eine Bibliothek, die Mitte des 18.Jh bereits ca. 1500 Titel umfasste.⁵ Unter Nikolaus II kam noch eine Skulpturensammlung und eine äußerst umfangreicher Graphiksammlung, die zweitgrößte in der Monarchie nach der Sammlung Erzherzogs Albrecht von Sachsen – Teschen, dazu.

Die finanzielle Situation des Fürstenhauses war jedoch sehr angespannt.

Fürst Anton wurde bis vor kurzem noch als sparsam dargestellt, obwohl er eine einzige Einsparungsmaßnahme setzte, nämlich die Entlassung des Hoforchesters. Die Realität war aber eine andere. Er gab zwar weniger Geld für Musikdarbietungen aus, bezogen auf seine kurze Regierungszeit waren jedoch seine Aufwendungen für Festlichkeiten, wie die Installationsfeiern als Obergespan des Komitates Ödenburg in Eszterháza, das Auftreten als Wahl- und Krönungsbotschafter für Franz II in Frankfurt⁶, aber auch für seine Bauvorhaben wie Stallungen, Hauptwache und Kanzleigebäude in Eisenstadt, Umbau und Renovierung des Schlosses, Renovierung des Wiener Stadtpalais und vor allem für seine Jagdleidenschaft durch Neuerrichtung eines Jagdreviers am Föllik samt Jagdschloss und Jägerhaus,

² Goethes Esterházy'sches Feenreich in „Dichtung und Wahrheit“, in Eszterháza wurde regelmäßig unter J. Haydn Konzerte und Opern geboten.

³ Diese Benennung stammt vom französischen Botschafter Fürst Rohan.

⁴ Zweitgrößte Silbermöbelsammlung Europas nach dem englischen Königshaus, 348 Gemälde beschreibt Gottfried v. Rothenstein (Von bildern und anderen Schätzen, Garas s 107).

⁵ Die Bibliothek wurde 1756 von Fürst Paul Anton den Franziskanern in Eisenstadt zur Obsorge übergeben. St. Körner, Die Bibliotheca Esterházyana in Eisenstadt und Forchtenstein, in: Blaues Blut und Druckerschwärze, Ausstellungskatalog 2005, S 110-147.

⁶ EPA, ZD 458/1793, Kalamar 2009, S. 289.

Erneuerung und Ausbau bestehender Fasanerien in Steinbrunn, in Trausdorf mit Errichtung einer Aufzuchtstation, exorbitant hoch .

Ziel dieser Arbeit ist es, die Bautätigkeit der Fürsten Esterházy in den beiden letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts genauer zu untersuchen. Es fehlen zwar in dieser Zeitspanne spektakuläre Bauvorhaben, was wegen der politischen Tendenzen der Regierung Joseph II und in den Neunziger Jahren der Auswirkungen der gesellschaftlichen Strömungen der französischen Revolution zeitkonform ist. In diesen Zeitraum fällt, als größtes Bauvorhaben, der Neubau der Stallungen und der Hauptwache in Eisenstadt, aber auch die erste Auseinandersetzung der Fürsten Esterházy mit der neuen Mode des Landschaftsgartens, so dass es doch Wert ist, sich mit dieser Zeitspanne, die bisher in der Forschung weniger Beachtung fand, zu beschäftigen.

2. Forschungsstand

Der durch die Aufklärung bedingte Wissensdurst führte zu einem starken Interesse an wissenschaftlicher Erkenntnis, an Literatur, aber auch zu einer Reiselust und damit auch archäologischen Expeditionen. Eine der Folgen war auch das Aufkommen von Reiseberichten, die heute, da es oft zum Entstehungszeitpunkt zeitnahe Berichte sind, wichtige Quellen für die Forschung darstellen. Nicht nur detaillierte Beschreibungen der Kunstdenkmäler, sondern auch die ausführenden Künstler sind dadurch überliefert. So berichtet bereits 1846 J.A. Krickel über die Mitarbeit „des sehr geschickten Ornamenten-Bildhauers und Architekten aus Baiern“ Benedikt Hainrizi am Umbau von Schloss Ernstbrunn.⁷

Zu Objekten im ehemaligen Westungarn setzen in Österreich Forschungen nach dem 1. Weltkrieg ein. 1932 erschien die Österreichische Kunsttopographie über den Bezirk Eisenstadt mit einem ausführlichen Beitrag über Schloss Eisenstadt.

Die Forschungen zu Burg Forchtenstein kamen erst nach dem 2. Weltkrieg durch Aufträge des Bundesdenkmalamtes in Schwung. Eine Bauaufnahme erfolgte durch Adalbert Klaar, Johann Harich und A. Schmeller-Kitt sichteten die Archivmaterialien

⁷ J.A. Krickel, Ausflüge in die Gegenden des Landes unter der Enns und der Steiermark, mit teilweiser Benützung der Eisenbahn, Wien 1846.

zur Burg und leisteten wichtige Vorarbeiten für die Österreichische Kunsttopographie des Bezirkes Mattersburg.⁸

Breitenwirkung war durch die Förderung des Landes Burgenland gegeben. Beim Land tätige Historiker publizieren laufend über die burgenländische Kultur- und Politikgeschichte sowie die Familie Esterházy und ihre Besitzungen in den Burgenländischen Heimatblättern und in der Reihe Burgenländische Forschungen.⁹ Im Gegensatz dazu, sind Forschungen über den Architekten Benedikt Hainrizi noch im Anfangsstadium und Erkenntnisse relativ neu und dünn.

Sein Schaffen im heutigen Burgenland wurde meist bekannteren Architekten zugeschrieben. Prickler hat 1972 den Bau der Stallungen und den Umbau der Schlossfassade noch Moreau zugeordnet.¹⁰ Auch Jozsef Sisa ordnet die Planung Thomas de Thomon und die Realisierung Charles de Moreau zu.¹¹ Obwohl schon im Österreichischen Kunsttopographie Eisenstadt 1932 zum Stallungsgebäude festgehalten war: „*Angeblich 1793 nach Plänen von Henricy erbaut (Nach den Angaben von Csaplovits).*“¹² Der Umbau des Schlosses und Schlossplatzes von 1794 bis 1804 wird allerdings auch in der Österreichischen Kunsttopographie Moreau zugeschrieben.¹³

Auch dass die öffentliche Hand Mittel für Restaurierungen der Kunstdenkmäler bzw. Umbauten zur Verfügung gestellt hat, wirkte sich positiv aus, den die so geförderten Arbeiten wurden wissenschaftlich begleitet und die Ergebnisse von Ivo Hammer, Manfred Koller und Gottfried Holzschuh veröffentlicht.¹⁴

Große Impulse gehen auch von der Kulturabteilung der Esterházy - Betriebe und ihren angestellten Kunsthistorikern aus, auch dort wird laufend geforscht und insbesondere von Gottfried Holzschuh zur Geschichte der Baudenkmäler publiziert.

Auf universitärer Ebene wurde über Schloss Eisenstadt gearbeitet, Petr Fidler forschte und klärte die Frage des planenden Architekten, Ingeborg Schemper - Sparholz arbeitete über die Deutung der Deckenfresken und die Skulpturensammlung.

In Ungarn erhielt die Esterhazy-Forschung durch die Millenium-Ausstellung 1896 in Budapest einen merkbaren Impuls, es waren 6 Zimmer von Eszterháza ausgestellt,

⁸ A. Klaar publizierte die Baualterspläne 1960.

⁹ Zu nennen sind insbesondere Gerald Schlag, Felix Tobler, Harald Prickler.

¹⁰ Prickler, Burgenlands Burgen und Schlösser, Wien 1972, S. 37.

¹¹ Sisa 1998, S 145.

¹² Csatkai 1932, ÖKT Eisenstadt, S 83.

¹³ Ebenda S 66.

¹⁴ Sowohl zu Burg Forchtenstein, Innenhof, als auch für Schloss Esterházy in Eisenstadt.

wodurch das Schloss zu großer Berühmtheit gelangte, was zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Schloss und der Aufarbeitung der Baugeschichte führte. Im 2. Weltkrieg wurde Eszterháza schwer beschädigt, eine positive Folge war, dass sich seit Beginn der Renovierungen der Schäden des 2. Weltkrieges ab 1956 die Forschungen intensivierten. Pal Voit und Hokky-Sallay haben sich auch mit der Frage nach dem planenden Architekten befasst und glauben mit Melchior Hefele die Antwort gefunden zu haben. Zuletzt erhielten die Forschungen durch den touristischen Erfolg von Eszterháza einen Anstoß, Ferenc Dávid sichtete die archivalischen Quellen und seit 2001 wird durch Untersuchungen der einzelnen Bauteile und Ausgrabungen von György Bartos und Judit G. Laszay versucht, den originären Zustand veränderter Bauteile zu rekonstruieren.¹⁵

In letzter Zeit wird trotz fehlen spektakulärer Großbauten Augenmerk auf die Zeit ab 1790 bis 1815 unter den Fürsten Anton und Nikolaus II gelegt. Spektakuläre Pläne waren zwar am Papier vorhanden, die Umsetzung wurde sowohl von der politischen als auch der wirtschaftlichen Realität verhindert. Besonders mit dem Baugeschehen und den handelnden Personen dieser Zeit befasst sich Stefan Kalamar, der durch seine Forschungen manche fortgeschriebenen Irrtümer und manche Datierung richtig stellen konnte.¹⁶

3. Allgemeine Situation um 1780

Bereits in der ersten Hälfte des 18. Jh macht sich mit der Neubewertung der Tradition, dem wiedererwachten Interesse an der Archäologie, der Rückkehr zur Natur, dem Vorrang der Vernunft vor dem Gefühl in der Architektur eine Wandlung bemerkbar, der Palladianismus in England vertreten von Colen Campbell (1676 – 1729), die Architektur von Jacques-Ange Gabriel (1698 – 1782) in Frankreich und unser Barockklassizismus ab Joseph Emanuel Fischer von Erlach (1693 – 1742) sind Ausprägungen; ab 1770 tritt eine neue Formensprache deutlicher hervor, nach G.

¹⁵ Ab 2001 der Hufeisenflügel, ab 2003 die Dachkonstruktionen, ab 2005 erfolgen Ausgrabungen im Bereich der Wirtschaftsgebäude, um das Marionettentheater rekonstruieren zu können. (J. Laszay, Fam. E 317-48)

¹⁶ Burgenl. Heimatblätter 1/2008, Die Familie Esterházy im 17. u. 18.Jh, Aufsätze: Daten zu Leben und Werk des Pariser Architekten Charles Moreau zwischen 1860 und 1803; sowie 1803 und 1813.

Hajos seit 1825 in Frankreich als Klassizismus bezeichnet.¹⁷ Die Architektur hat zwei Ideale, die „edle Einfach“ und den vernunftmäßigen Einsatz klassischer Bauelemente. An Stelle geschwungener Formen traten klare Linien, glatte Mauerflächen von Fugen unterteilt und einfache stereometrische Baukörper kamen in Mode. Typische Bauformen der Antike, Kolonnaden und Portikus, schlicht und ohne Ornamente ausgeführt, werden wieder entdeckt. Der Klassizismus entwickelt sich zu einem internationalen Baustil, europaweit werden Paläste, Kirchen und öffentliche Gebäude mit Säulenvorhallen und Kolonnaden ausgestattet.¹⁸

In England kam mit der Villa als neue Wohnsitzform auf dem Land, auch der Landschaftsgarten in Mode. Den Anstoß gaben Literaten wie J. Addison und A. Pope mit ihren Protesten gegen den streng eingeteilten französischen Garten. Die ersten Gärten im neuen Stil wurden von William Kent in Rousham und Stowe angelegt.¹⁹ Der neue Gartentyp ist ein unregelmäßiger Landschaftsgarten mit Hügeln, Teichen, gewundenen Alleen und allerlei Zierbauten und Denkmäler und versucht den Eindruck einer unverfälschten Landschaft zu erwecken.

Stilistisch stellt der Klassizismus in Wien keinen abrupten Bruch mit dem Barock dar. Klassizistische Strömungen gibt es, wie schon oben angemerkt, seit der 1.Hälfte des 18.Jh. Im Werk von Joseph Emanuel Fischer von Erlach (1693 – 1742), Hofarchitekt, sind klassizistische Elemente deutlich bemerkbar, so bei dem Stiegenhaustrakt im Stift Klosterneuburg, im Corps de logis von Schloss Ekartsau, 1730-1732, vor allem in der Stiegenanlage,²⁰ und bei der Pfarrkirche in Großweikersdorf 1733.

Die neue Stilrichtung des Barockklassizismus verbreitet sich in der Regierungszeit Maria Theresias (1740 – 1780) unter den Hofarchitekten Nicolo Pacassi (1716-1790) und Franz Anton Hillebrandt (1719-1797). Der Barockklassizismus weist Formen mit Rechteckflächen, Bändern und Bogen, aber keine plastischen Fassadenornamente auf, deshalb auch „Plattenstil“ - wegen der aus Putzflächen (Platten) aufgebauten Wand - genannt. Das Rokoko spielt in unserem Gebiete weniger Rolle als in Frankreich und bleibt auf die Innenräume beschränkt.

Der in Wr. Neustadt geborene Nicolo Pacassi, war von 1753-1772 Hofarchitekt und auch für die Fürsten Esterházy tätig.²¹ Als Beispiele für seine Architektur kann der Umbau der Burg in Wr. Neustadt 1752, der Umbau von Schloss Mannersdorf 1753,

¹⁷ Schwarz 1982, S 4.

¹⁸ Summerson 1887, S 78 – 82.

¹⁹ Ebenda S 87 – 93.

²⁰ Die Treppe in Schönbrunn wurde von Hetzendorf v. Hohenberg 1777 ähnlich gestaltet.

²¹ Er war am Umbau des Palais in der Wallnerstrasse unter Fürst Paul Anton beteiligt.

im Schloss Laxenburg 1755 die Errichtung des Speisepavillons und Schlosstheaters und die beiden Flügelanbauten zur Hofbibliothek 1769 genannt werden.

Nach Maria Theresia traten in den beiden letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts in der österreichisch-ungarischen Monarchie auch bedeutende politische Veränderungen mit weit reichenden Auswirkungen auf die Architektur ein. Für die Regierungszeit Josef II typisch ist ein Zurücktreten der repräsentativen Palaisbauten für den Hochadel und Orden, was auf Grund des abgedeckten Bedarfes an solchen Bauten nach dem Bauboom der Barockzeit kein Problem darstellte. In dieser Zeit wurden vornehmlich Nutzbauten sowie sozialen Zwecken gewidmete Bauten, die nach der Einstellung des Hofes schlicht und zweckmäßig sein sollten, errichtet. Der Hochadel, der seine Palais hatte, beschränkte sich auf Umbauten und konzentrierte sich vor allem auf die Neugestaltung der Innenräume, auch bedingt durch eine neue Haltung zum Wohnen, die zu einer Betonung des Wohnbereiches und einem Zurücktreten der Repräsentationsräume und einer stärkeren Trennung der beiden Bereiche führten. In den Achtziger Jahren ist eine Vereinfachung der Rokokoformen erkennbar, im ausklingenden Jahrzehnt wird ein vertikal orientiertes Feldersystem bei den Wänden modern.

Neue Aufgaben für das Bauwesen sind der Wohlfahrts-, Schul- und Verwaltungsbau. Die größte Bautätigkeit wird auf dem Gebiete des Wohnbaus im Einklang mit der soziologischen Umstrukturierung als Folge der Industrialisierung entfaltet, große Mietwohnungskomplexe entstehen als gute Einkunftsquellen „steinerne Grafschaften“. Dies war ein besonderes Anliegen Josef II, der Hausbesitzer, selbst Adel und Klöster aufforderte, ihre Häuser zu erweitern und Mietwohnungen herzustellen.²² Im Sakralbau tritt der Repräsentationsanspruch der Kirche zurück, Neubauten werden vor allem von den durch das Toleranzpatent anerkannten Kirchen aufgeführt.

Die 1785 eingeführte Neuordnung des Bauwesens und Ausbildung der Baufachleute, ist als Indikator für die Anerkennung der Architektur anzusehen. Nach Kaunitz ist die systematische Ausbildung aller mit Bausachen betrauten und Notwendigkeit strenger Prüfungen zur Verfeinerung des Geschmacks und Verschönerung der Residenz wünschenswert.²³

²² Hofresolution Nr. 3 vom 29.9.1770. Thomas von Trattner wurde ausdrücklich auf diese Hofresolution hingewiesen, als er ein Ansuchen um Baugenehmigung für die Neuerrichtung des Freysinger-Hofes (später Trattner-Hof) einbrachte und zur Abgabe einer Erklärung aufgefordert.

²³ W. Wagner, Geschichte der Akademie der bildenden Künste in Wien, Wien 1967.

Nur jene Maurermeister die sich in der Architekturzeichenschule der Akademie im Entwerfen von Baurissen und Kostenüberschlägen prüfen lassen, dürfen sich Baumeister oder Architekten nennen. Leiter der Architekturschule war bis 1816 J. F. Hetzendorf v. Hohenberg (1732 - 1816), der allerdings durch seine der Tradition verbundene Haltung manchen Neuerungen im Wege stand.

Die Architektur der Josephinischen Zeit ist von den in Frankreich entwickelten Theorien beherrscht: Architektur habe in erster Linie ihrem Zweck gerecht zu werden, Schönheit außerhalb des Notwendigen ist zu vermeiden, die architektonische Form hat Ausdruck des geistigen Inhalts zu sein; also Werte, die auch für die Lebensführung des Kaisers Leitlinien sind.

Isidor Canevale (1730 - 86), seit 1760 in Wien, setzt diese Ideen im Auftrage Josef II am Reinsten um. Das Augartenportal 1775, der so genannte Narrenturm 1783 – 1784 (Abb. 2), das Josephinum 1783 - 1785 (Abb. 3) und Umbauten des AKH 1783 - 1784 sind Beispiele seines klaren nüchternen Stils, der zwar von Josef II geschätzt wird, sonst aber in Wien nicht ankommt.

Als Beispiel klassizistischer französisch beeinflusster Formen ist auch der Torbau und Kanzleizubau zu Schloss Ernstbrunn (Abb. 4) geeignet; die Planung stammt von Emanuel Joseph v. Herigoyen (1746 – 1817), mitgewirkt bzw. vollendet hat die Bauten Benedikt Hainrizi.²⁴

Nach dem Tod von Canevale und Josef II im Jahr 1790 kommt es sowohl politisch als auch stilistisch zu einer Rückkehr in die Zeit vor den Josephinischen Reformen.

Kaiser Leopold II ist politisch hoch befähigt und ein Meister des Kompromisses. Es gelingt ihm der Ausgleich mit Preußen, die Beendigung des letzten Türkenkrieges und die Bereinigung der Streitigkeiten mit Belgiens Ständen. Innerstaatlich ist er zur Rücknahme fast aller Reformen seines Vorgängers, mit Ausnahme des Toleranzpatentes und der Aufhebung der Leibeigenschaft, gezwungen. Auch stilistisch schlägt das Pendel um, eine Rückkehr zum Barockklassizismus und zu einer neuen Prunkentfaltung sind die Folgen, die an Fischer von Erlach orientierten Pläne zum Weiterbau der Hofburg – Michaelertrakt zeugen davon.

Für die Regierungszeit Franz II ab 1792 ist bezeichnend, dass als Gegengewicht zu den Forderungen der französischen Revolutionäre auf Bürokratie und Polizei, um im Inneren die Ruhe zu sichern, gesetzt wurde. Diese Haltung ist an der angeblichen Jakobiner-Verschwörung 1794 nachzuvollziehen, der man glaubte mit einem Prozess

²⁴ Schwarz 1982, S 17.

und drakonischen Strafen entgegenzutreten zu müssen. Der 1. Koalitionskrieg gegen Frankreich war eine Auseinandersetzung der Ideen, die der Friede von Campo Formido 1797 nur scheinbar aus der Welt schaffte.

Hohenberg ist seit 1789 bis 1793 alleiniger Leiter des Hofbauamtes und nützt diese Position um Neuerungen zurückzuhalten. Im Bauwesen dominieren daher im höfischen Bereich anfangs noch barocke Elemente. Klassizistische Architektur wird in dieser Zeit von französisch geschulten Architekten wie Louis Montoyer (1749 - 1811), mit dem Zeremoniensaal der Hofburg 1802 - 1806 und dem Palais Rasumofsky 1806 - 1807 oder von Charles Moreau (1758 - 1840), mit seiner Planung für Eisenstadt ab 1804, geboten.

Das gleiche Schicksal wie I. Canevale dürfte auch Thomas de Thomon erlitten haben, der bei Ledoux ausgebildet, mit seinem Stil in Wien nicht reüssieren konnte und daher 1798 eine Berufung nach St. Petersburg annahm.

4. Situation der fürstlichen Familie Esterházy um 1780

4.1. Besitzstand der Familie

Bereits Paul I (Abb. 5, geb. 1635, regierender Fürst 1652 – 1713) ließ zur Verherrlichung seiner Familie deren Besitzstand durch Kupferstiche verbreiten. In einem in Kupfer gestochenen Stammbaum von Tobias Sadler aus 1670 befinden sich unter den Porträtmedaillons zahlreicher Familienmitglieder 49 Ansichten von Orten, die sich in seinem Besitz befanden. Die so genannte Greischer - Serie²⁵ umfasst 75 Ansichten von 53 Burgen, Schlössern, Edelhöfen, Dörfern und Kirchen und demonstriert damit eindrucksvoll seinen riesigen Besitzstand.

Abgesehen von dem berühmten ephemeren „Esterházyischen Feenreich“ war im Königreich Ungarn ein Esterházyisches Realreich Tatsache. Unter Nikolaus I (geb. 1714, reg. Fürst 1762 – 1790) umfasste das Majorat:

²⁵ Nach dem Kupferstecher Matthias Greischer benannt, der für Paul als Stecher und Zeichner ab 1680 tätig war. Eine Mitarbeit weiterer Künstler wie Jakob Hoffmann ist anzunehmen. Die Serie ist zwischen 1680 und 88 zu datieren.

Die so genannten oberen Herrschaften mit 13 Herrschaften im Westungarisch - burgenländischen Raum.²⁶ Dies waren die Herrschaften Forchtenstein, Pötsching, Eisenstadt, Hornstein, Kittsee, Frauenkirchen, Kapuvár, Süttör, Kobersdorf, Landsee-Lackenbach, Deutschkreutz, Lockenhaus und Güns.

Die unteren Herrschaften, mit dem Distrikt Ozora mit 8 Herrschaften in Südtransdanubien.²⁷ Dies waren Csobánc, Ozora, Dombóvár, Kaposvár, Scentlőrinc, Alsólendva, Lenti und Ireg.

Weiters mit dem Distrikt Léva mit 7 Herrschaften in Oberungarn (heutige Slowakei).²⁸ Diese waren Bittse, Végles, Léva, Ipolypásztó, Buják, Szádvár und. Sztrecseny.

Weitere 2 Herrschaften befanden sich östlich der Theiß,²⁹ das waren Kisvarda und Derecske.

Dazu kam noch 1 Herrschaft in NÖ und zwar Schwarzenbach und 2 Herrschaften gemeinsam mit der Familie Thurzo,³⁰ nämlich Arva und Lietava.

Die 30 Herrschaften mit einer Grundfläche von ca. 180.000 ha waren im Königreich Ungarn auf 26 Komitate verteilt, beinhalteten 752 Dörfer und wurden von rd. 250 Beamten verwaltet.³¹

Wie für den Hochadel standesgemäß, stand auch den Fürsten Esterházy in den Residenzstädten der Monarchie ein Stadt- und ein Gartenpalais sowie in jeder Herrschaft ein Schloss oder zumindest ein Herrenhaus zur Verfügung, allein in W-Ungarn waren 10 Schlösser und Burgen im Besitz der Familie, Eisenstadt, Deutschkreutz, Fertöd, Forchtenstein, Güns, Kittsee, Kobersdorf, Lackenbach, Landsee, Lockenhaus, eine weitere Burg befand sich im niederösterreichischen Schwarzenbach, dazu kam 1802 noch Pottendorf. Von diesen Objekten waren allerdings nur noch wenige tatsächlich in Gebrauch der Familie. Schloss Eisenstadt als Hauptsitz, Burg Forchtenstein als Schatzkammer, in Pottendorf waren fürstliche Sammlungen untergebracht. Die übrigen wurden fallweise für Jagden genützt, in der Hauptsache aber dienten sie den Herrschaften als Verwaltungszentren und Unterkünfte der Spitzenbeamten.

Im Laufe der Zeit hatte sich in den Städten, vor allem Wien, Ödenburg, Pest, Pressburg, umfangreicher Hausbesitz angesammelt. So fand ich in den Belegen der

²⁶ Tobler 2005, auch : E. Fülöp, in: Die Fürsten Esterhazy, Ausstellungskatalog, Eisenstadt 1995, S 95.

²⁷ Tobler 2008, Karte S 92.

²⁸ Ebenda, Karte S 92.

²⁹ Ebenda, Karte S 92.

³⁰ Pauls Frau Ursula stammte großväterlichenseits von der Familie Thurzo ab.

³¹ Perschy, in: Die Fürsten Esterhazy, Ausstellungskatalog, Eisenstadt 1995, S 54.

Generalkasse des von mir bearbeiteten Zeitraumes in Wien neben dem Stadtpalais in der Wallnerstrasse und den beiden Gartenhäusern (-Palais) auf der Wieden und der Landstrasse noch 11 weitere Häuser erwähnt.

Unter Nikolaus II (geb. 1765, reg. Fürst 1794 – 1833) kamen noch, trotz kritischer Finanzlage, durch Ankauf 1802 die Herrschaft Pottendorf und 1804 die gefürstete Grafschaft Edelstetten in Bayern dazu, wodurch er zu einem unmittelbaren Reichsfürsten aufstieg.³²

Das fürstliche Majorat war vereinfacht dargestellt, folgendermaßen organisiert: Es bestand eine territoriale Gliederung nach Herrschaften. Die einzelnen Herrschaften hatten eine Art Selbstverwaltungsrecht, selbstverständlich unter der Aufsicht und Revision der Zentralstellen. Der erzielte Gebarungsüberschuss war mit einer Einnahmen- Ausgabenrechnung an die Generalkasse abzuliefern. Auch eine Art der modernen Kostenstellenrechnung wurde bereits praktiziert, da die Herrschaften nach Naturalien getrennt z.B. eine Kellerrechnung für Wein, Bier und Branntwein oder eine Kastenrechnung für alle Getreidearten samt aller darauf entfallenden Einnahmen und Ausgaben erstellten. Interessant war auch die Feststellung, dass ein hoher Anteil der Einkünfte der Herrschaften mit als Eigenbetriebe geführten gewerblichen Unternehmungen wie Wirtshäusern, Fleischbänken, Getreide- und Sägemühlen resultierte.

Nach ihrem Besitz und der daraus erzielten Einkünften nahmen die Fürsten Esterházy den zweiten Rang unter den Adelsfamilien der Monarchie nach den Fürsten Liechtenstein ein. In der Residenzstadt Wien gab es Ende des 18.Jh fünf Fürstenhäuser, deren Hofhaltung jährlich zwischen 300.000 und 700.000 fl verschlang, weitere 12 fürstliche Häuser deren Ausgaben im Durchschnitt 200.000 fl betrugen.³³

4.2. Finanzielle Situation

Schon unter Fürst Paul I hatten die Passiva die Millionengrenze überschritten, was aber bei der Größe des Besitzes der fürstlichen Familie und der daraus zu

³² Tobler 2008, S 113.

³³ Pezzl, lt. Harrer 6 Bd/ I.Teil, S 68. Diese 5 Fürstenhöfe waren die der Liechtenstein, Esterhazy, Schwarzenberg, Dietrichstein und Lobkowitz.

erzielenden Einnahmen kein Problem darstellte. Paul verfügte in seinem Testament die Teilung des Besitzes in zwei Majorate. Sein erstgeborener Sohn Michael hat die so genannten oberen Herrschaften mit dem Fürstentitel, aber auch allen Passiva geerbt, Halbbruder Joseph die ertragreicheren unteren Herrschaften ohne Belastung. Da Michael ohne männliche Nachkommen verstarb, wurden nach der festgelegten Erbfolge beide Majorate wieder in der Hand Josephs vereinigt. Beim Tod von Fürst Josef (geb. 1688, reg. Fürst 25.3. - 6.6.1721) am 7.6.1721 betrug der Passivstand 1.647.000,- fl, während des Tutorates für den minderjährigen Paul II Anton sanken die Schulden auf 1.343.000,- fl im Jahre 1734.³⁴

Der Schuldenstand beim Tod von Fürst Paul II Anton (Abb. 6, geb. 1711, reg. Fürst 1734 – 1762) am 18.3.1762 betrug 2.256.000,- Gulden bei Einnahmen von 370.000,- Gulden p. a. Ursache waren der hohe Aufwand im diplomatischen Dienst und die militärischen Verpflichtungen zur Unterstützung von Maria Theresia im Erbfolgekrieg und Siebenjährigen Krieg, aber auch die Bautätigkeit, insbesondere die Modernisierung des Schlosses in Eisenstadt.

Sein Bruder Fürst Nikolaus I (Abb. 7, geb. 1714, reg. Fürst 1762 – 1790), dessen Beiname „der Prachtliebende“ schon viel über seinen Lebensstil verrät, tat sich durch eine aufwendige Hofhaltung, ein großes Hoforchester und kostspielige Musikaufführungen, aber auch durch Aufsehen erregende Feierlichkeiten, wie in seiner Funktion als kurböhmischer Wahl- und Krönungsbotschafter, anlässlich der Wahl und Krönung von Erzherzog Josef zum römischen König in Frankfurt 1764 hervor, die große Summen verschlangen.³⁵ Der Bau von Eszterháza dürfte rund 1 Mio Gulden an Barmitteln – ohne Bewertung der Eigenleistungen und beigestellten Materialien – gekostet und alle Barmittel gebunden haben.³⁶ Für den Fürsten war der Gesamtaufwand anscheinend nicht beunruhigend, denn auf die Frage von Maria Theresia, die zwei Tage in Fertöd zu Besuch war, was das prachtvolle chinesische Lusthaus gekostet habe, soll der Fürst geantwortet haben: „*Ach, eine Bagatelle!*“³⁷

Auch sinnvolle Neugründungen von Betrieben litten unter der erzwungenen Konzentration auf Eszterháza, da eine notwendige Unterstützung fehlte, so mussten die Majolica-Fabrik in Stoob, eine Seidenfabrik in Großhöflein und eine Lederfabrik in Dörfel wieder mit Verlusten eingestellt werden.³⁸

³⁴ Pratl 2009, S 159.

³⁵ Goethe bezeichnet in „Dichtung und Wahrheit“ die Feste und Inszenierungen als „Esterhazysches Feenreich“.

³⁶ Tobler 2005, S 108.

³⁷ Seitdem wurde dieses Lusthaus Bagatelle genannt.

³⁸ Prikler, Ausstellungskatalog Die Fürsten Esterházy, Eisenstadt 1995, S 60-83.

In seiner Regierungszeit haben sich die Einnahmen von 370.000 Gulden im Jahr 1762 bis zum Jahr 1790 mehr als verdreifacht. Im Durchschnitt betrugen die Einnahmen im ersten Jahrzehnt rund 430.000 Gulden, im zweiten Jahrzehnt 640.000 Gulden und im dritten Jahrzehnt 826.000 Gulden im Jahr. Trotzdem wurden in seiner Regierungszeit von 1762 – 1790 bei aufsummierten Einnahmen von 18.938.000 Gulden zusätzlich 3.121.000 Gulden an Krediten aufgenommen.³⁹

Beim Tod von Fürst Nikolaus I am 27.9.1790 war ein Passivstand von 3.694.000 Gulden gegeben.⁴⁰ Die Fremdkapitalzinsen betrugen 184.000 Gulden (19% der Einnahmen von 979.000 Gulden im Jahr 1790), der Aufwand für Kapitaltilgung 515.000 Gulden (53% der Einnahmen).⁴¹ Schon zur Zeit Nikolaus I war die aufwendige Hofhaltung mit dem kostspieligen Kulturbetrieb neben dem aufwendigen Bauprogramm nur durch zusätzliche Fremdkapitalaufnahmen zu finanzieren.

Sein Sohn Anton (Abb. 8, geb. 1738, reg. Fürst 1790 – 1794) wurde früher in der Literatur als sparsam beurteilt, R. Perger war noch der Meinung, hätte Anton länger gelebt, wäre das Finanzdebakel der Esterhazy vermieden worden.⁴² Dabei hatte Anton bereits als Graf 1769 Schulden von 123.000 Gulden angehäuft, die von Nikolaus I übernommen worden waren. 1773 kamen weitere 86.000 Gulden hinzu. 1786 hatte er wieder 200.000 Gulden an Schulden angesammelt und musste in Konkurs gehen. Die Verbindlichkeiten wurden zwar vom Vater übernommen, durften aber erst nach seinem Tode getilgt werden, dadurch verblieben sie Anton zur Tilgung.⁴³

Bis Ende der Regierungszeit von Fürst Anton, Tod am 22.1.1794, stiegen die Schulden auf 5,567.000 Gulden an.⁴⁴ Der Grund liegt vor allem in seinen hohen Ausgaben für seine Jagdleidenschaft durch Errichtung neuer Reviere einschließlich der Jagdschlösser und –häuser sowie in den Bauausgaben für die Modernisierung des Palais in der Wallnerstrasse und die Um- und Zubauten in Eisenstadt. Rechnet man die Ausgaben für die von ihm in Auftrag gegebenen Bauwerke auf die Zeiteinheit um, so hat er höhere Bauausgaben zu verantworten als sein Vater mit dem Großprojekt Eszterháza. Auch zwei Einzelereignisse haben zu dem Anstieg der

³⁹ Tobler 2008, S 106.

⁴⁰ Tobler 2008, S 109, der Passivstand betrug nach der Buchhalterei 3,703.806 fl.

⁴¹ Pratl 2009, S 152, Quellen: MOL und Handbücher der General Cassa. Nach Tobler betrugen die effektiven Einnahmen der Generalkassa 1790 1339.990,- fl (2008, S 106). Erklärung der Abweichung: bei Pratl sind Kapitalveranlagungsaufösungen nicht enthalten.

⁴² Perger 1994, S 47.

⁴³ Ebenda, S 153.

⁴⁴ Nach Tobler gibt es dazu zwei Angaben der Buchhalterei, eine mit Passiva von 4,361.000 fl, eine mit 5,567.000 fl (2008, S 109).

Schulden wesentlich beigetragen, der Aufwand für die prunkvollen Feiern anlässlich seiner Installation als Obergespan des Komitates Ödenburg und als kurböhmischer Wahl- und Krönungsbotschafter bei der Wahl und Krönung von Erzherzog Franz zum römischen Kaiser Franz II am 14.7.1792 in Frankfurt in Höhe von 309.450 Gulden.⁴⁵

Auch seine Einstellung zum Geld ist sehr deutlich aus einem Ausspruch in Frankfurt zu erkennen, als Architekt Hainrzi ihn auf die hohen Kosten der Arbeiten wegen der engen Fertigstellungstermine hinwies und er ihn mit den Worten aufmunterte: *„Ich sehe auf keinen Aufwandt. Es liegt mir nichts am Geld. Es mag schon kosten was es will.“*⁴⁶

Das seine hat auch Nikolaus II bereits als Prinz zu diesem Schuldenstand beigetragen, da er das erste Mal 1787 von seinem Großvater entschuldet werden musste. 1793 ließ Anton über seinen Sohn eine Prodigalitätserklärung (Verschwendungssucherklärung), da er schon wieder hoffnungslos überschuldet war, veröffentlichen.⁴⁷

Nikolaus II (Abb. 9, geb. 1765, reg. Fürst 1794 – 1833) war ein Verschwender, er nahm die sehr kostspielige Hofhaltung und Musiktradition seines Großvaters wieder auf und dazu gab er noch große Summen für Grundstücks- und Kunstankäufe, insbesondere für den Aufbau seiner Graphiksammlung aus; so erstand er 1796 um 15.000 fl die Sammlung Palffy,⁴⁸ 1792 oder 1793 hat er auf der Landstrasse Grundstücke um 39.000 fl angekauft und begann mit dem Ausbau.⁴⁹ Ab 1797 investierte er auch groß in das Postwesen, er erwarb die Erbpoststationen zwischen Wien und Ödenburg, nämlich Laxenburg, Wimpassing und Großhöflein, um mehr als 100.000 Gulden.

Zu Gute halten muss man ihm, dass er durch die Franzosenkriege finanziell schwer belastet wurde. In der von mir bearbeiteten Zeit hatte er für die ungarische Adels-Insurrektion im Jahr 1797 258,131 Gulden, 1798 136.495 Gulden und 1800 für Insurrektion und Staatsbedürfnisse 94.666 Gulden aufzubringen.⁵⁰

1798 erteilte ihm der Kaiser als ungarischer König auf Ersuchen der Esterházyischen Agnaten strenge Auflagen zur Reduktion des Schuldenstandes, eine Maßnahme die jedoch keinen Erfolg brachte, im Gegenteil, der Passivstand vermehrte sich in den

⁴⁵ Tobler 2008, S 110.

⁴⁶ EPA, ZD 458/1793. Nach einem Brief von B. Hainrzi an den Fürsten vom 6.10.1792.

⁴⁷ Pratl 2009, S 153.

⁴⁸ Gonda 1999, S 182.

⁴⁹ R. Wurth, in: Die Familie Esterhazy im 17. u. 18.Jh, WAB Bd. 128, Abb 6 auf S 418.

⁵⁰ EPA, Handbuch GC 1797 S. 208, 1798 S 171 und 1800 S 241.

Jahren 98 und 99 jeweils um mehr als eine Million Gulden.⁵¹ Am 31.12.1799 betrug der Schuldenstand bereits 8,904.000 Gulden, dafür waren pro Jahr 432.000 Gulden an Zinsen und 683.000 Gulden an Kapitaltilgung zu leisten und erreichten die Höhe der Einnahmen.⁵² Daher wurde bereits 1800 von Kaiser Franz II Graf Carl von Zichy als Bevollmächtigter mit dem Auftrag, den Schuldenstand auf die Höhe des Jahres 1794 zurückzuführen, eingesetzt. Was nicht voll gelang, in einem Familienvertrag wurden 1802 Passiva in Höhe von 7.564.000 Gulden für das Majorat und 450.000 Gulden persönlich für den Fürsten festgehalten.⁵³

Bemerkbar war bei Durchsicht der Belege der Zentralkasse jedoch, dass Ausgaben für die Renovierung und Ausstattung der einzelnen Domizile der fürstlichen Familie ab dem Jahre 1798 merklich eingeschränkt wurden, die eingesparten Summen waren jedoch, gemessen an den Gesamtausgaben, unbedeutend.

Auf der anderen Seite waren die Ausgaben für den Musik- und Theaterbetrieb am Hof und für Kunstankäufe so hoch wie nie zuvor. Auch sein Privataufwand für Festivitäten, Reisen und Mätressen sowie die Versorgung seiner „natürlichen“ Kinder war enorm. In der Zeit des Wiener Kongresses war Nikolaus als Freund Fürst Metternichs gesellschaftlich hoch aktiv und als einer der spendabelsten Gastgeber berühmt.

4.3. Baulicher Besitzstand um 1780

Es ist festzustellen, dass die Bauaktivitäten der Fürsten Esterházy Ende des 18. Jahrhunderts genau zum Zeitgeist passen und damit den gesellschaftspolitischen Vorgaben entsprechen.

An eine Gesamterfassung des baulichen Besitzstandes des Fürstenhauses ist nicht gedacht⁵⁴ - eine solche würde den Umfang dieser Arbeit bei weitem sprengen - sondern es kann nur auf die für Hofhaltung, Repräsentation und die Hobbys der

⁵¹ Tobler 2005, S 111.

⁵² Pratl 2009, S 154.

⁵³ Ebenda S 154.

⁵⁴ Eine solche Gesamtdarstellung mit allen im direkten Eigentum des Majorates stehenden Bauwerken, wie Schlössern, Burgen, Palais und Lustgebäuden, Verwaltungsgebäuden und Miethäuser, Schulen und Krankenhäusern, dazu die landwirtschaftlich genutzten Edelhöfe, Maierhöfe, Weinkellereien, Schafflereien etc, weiters die gewerblich genutzten Bauten wie Wirtshäuser, Getreide-, Säge- und Papiermühlen, Fleischbänke, Ziegeleien, aber auch die den industriellen Betrieben wie z.B. der Seiden-, Leder-, Majolika- oder Sodafabrik dienenden Gebäude und der ab 1795 gekauften Poststationen findet sich bisher nicht in der Literatur.

Fürsten genutzten Schlösser, Palais und Lustbauten sowie auf die in der Familiengeschichte wichtige Baudenkmäler eingegangen und die baulichen Veränderungen der beiden letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhundert behandelt werden. Dazu zählen:

Der Wiederaufbau von Schloss Lackenbach, des ersten Familiensitzes ab 1612 unter Graf Nikolaus, nach der Brandkatastrophe von 1787.

Burg Forchtenstein als Stammschloss ab 1626, das seit der Errichtung des Barockschlosses von Eisenstadt nur mehr als Schatzkammer der Familie genutzt wird.

Schloss Eisenstadt als Familiensitz und unter Fürst Anton ab 1790 wiederum Zentrum der Hofhaltung.

Das Stadtpalais in der Wallnerstrasse in Wien als Sitz in der Residenzstadt,

Das Gartenpalais auf der Landstrasse ab 1793

Schloss Eszterháza, als Mittelpunkt der Hofhaltung unter Fürst Nikolaus I. Unter Fürst Anton verlor das Schloss seine Bedeutung und wurde nur mehr sporadisch für Jagden genutzt.

das Jagdschloss und das Jagdhaus am Föllik sowie ein neu angelegtes Jagdgebiet, trotz der bestehenden Einrichtungen im Tiergarten Schützen, in Trausdorf, aber auch in Ozora und Süttör.

5. Bauaktivitäten der Fürsten Esterházy von 1780 bis 1800 im Überblick

Dieser Überblick soll eine schnelle Orientierung über alle größeren Bauvorhaben der Fürsten im Repräsentationsbereich ermöglichen.

Fürst Nikolaus I:

Forchtenstein: ab 1780 Erhaltungsarbeiten

Eszterháza: Wiederaufbau des Theaters nach dem Brand 1779

Errichtung der Kaskaden bis 1784

Dachreparaturen westlicher Seitentrakt und Corps de logis ab 1788
Lackenbach Schloss: Beginn der Wiederherstellung nach dem Brand 1787
Wien, Gartenhaus auf der Wieden: Zubau und Eisgrube errichtet, 1788

Fürst Anton:

Eisenstadt Schloss: Umbau der Wohnräume, ab 1790
Festsaal Umgestaltung, ab 1790
Umbauarbeiten im Tiergarten und am Lusthaus ab 1791
Einbau des ersten Balkons, 1791
Errichtung der Stallungen und Wachgebäudes ab 1793
Errichtung eines Kanzleigebäudes ab 1793
Umgestaltung des Schlossplatzes ab 1796
Burg Forchtenstein, Errichtung eines neuen Pulverturmes 1792
Trausdorf Fasangarten, Umbauarbeiten ab 1790
Großhöflein Föllik: Errichtung des Jägerhauses 1791/92
des Jagdreviers ab 1791
des Jagdschlusses Rendez vous 1793
Steinbrunn, Errichtung eines Jagdhauses im Hartlwald, 1793
Wien, ab 1790: Palais Wallnerstrasse, Umbau der Wohn- und
Repräsentationsräume
Umbau des Roten Hauses
Gartenhaus auf der Wieden, ein Stockwerk auf den
Pferdestall aufgesetzt
Lackenbach, Umbau des Schlosses bis 1792

Fürst Nikolaus II:

Eisenstadt : Vollendung der Stallungen und des Wachgebäudes
Beginn der Neugestaltung des Hofgartens ab 1795
Errichtung der Treppenanlage und des Balkons 1797
Neugestaltung des Schlossplatzes ab 1796
Wien: Palais Landstrasse, Umbau des Hauses und Anlegung eines
englischen Gartens, ab 1793
Palais Wallnerstrasse, Umbau ab 1794
Lackenbach, Umbau des Granariums bis 1796

6. Die Bauaktivitäten im Einzelnen

Von dem sehr breiten Spektrum der Esterházy'schen Bauten wird in dieser Arbeit nur der kleine Bereich der Repräsentations- und Lustbauten und der nur regional begrenzt, abgedeckt. Vollkommen außer acht gelassen werden die zwischen 1780 und 1800 von den Fürsten Esterházy aus ihren Patronatspflichten heraus getätigten Kirchen- und Klösterbauten bzw. Umbauten, so wie die aus den grundherrlichen Sorgepflichten abzuleitenden Schulbauten oder Spitäler, allein diese Bauwerke würden genügend Stoff für eine eigene Diplomarbeit bieten.⁵⁵ Auch von Esterházy'schen Herrschaften errichteten Nutzbauten und das Baugeschehen bei Repräsentationsbauten in Herrschaften außerhalb des westungarischen Raumes wird außer Acht gelassen.

In der Folge werden die Veränderungen der bedeutendsten Repräsentationsbauten und die Neubauten im Zeitraum 1780 bis 1800 unter den Fürsten Nikolaus I, Anton und Nikolaus II Esterházy vorgestellt.

6.1. Bautätigkeit unter Nikolaus I Fürst Esterházy

6.1.1. Burg Forchtenstein, Baugeschichte

Die Grafen von Mattersdorf, eine angesehene Familie (Graf Paul I war 1328 iudex curiae am ungarischen Hof), hatten ihren Sitz in Mattersburg und waren in die „Güssinger Fehde“ involviert. Ihre Burg musste nach der Einnahme durch Herzog Albrecht I in Entsprechung der Bedingungen des Friedens von Hainburg 1291 geschleift werden. Bald nach der Schleifung um 1294 wurde als Ersatz an den Hängen des Rosaliengebirges eine neue Burg errichtet. Eine Urkunde aus 1336 besagt, dass Paul I, Graf von Mattersdorf diese Burg auf eigene Kosten erbaut hat.⁵⁶ Aus 1356 ist erstmalig die Bezeichnung „Vorchtenstain“ überliefert.⁵⁷

Diese Anlage aus dem 1. Drittel des 14. Jahrhunderts umfasste einen Bergfried, Palas im Süden, Ringmauer, ein Nordtrakt war im Kern an der Wehrmauer angelegt,

⁵⁵ Von 1780 bis 1797 wurden allein im heutigen Burgenland auf Grund der Patronatspflichten neun Kirchenneubauten errichtet. (N. Frank, Die Esterházy als Patronatsherren, in: Die Fürsten Esterházy, Ausstellungskatalog, Eisenstadt 1995, S 122).

⁵⁶ Hans Paul, Mattersburg, 1976, S 40.

⁵⁷ Schmeller-Kitt 1993, S 207.

vorhanden waren auch eine Kapelle, äußere Befestigungen im Bereich Torhaus mit Zugbrücke, ein Zeughaus und die östlichen Kasematten.⁵⁸

In der Folge gab es wechselnde Besitzer, ab 1445 war der Besitz wegen finanzieller Probleme an den österreichischen Herzog Albrecht VI verpfändet, der sie 1447 kaufte.⁵⁹ Ab diesem Zeitpunkt stand die Burg im Eigentum der Habsburger.

1622, nach der im Interesse des Kaisers erfolgten Abtretung von Munkács an den Siebenbürgischen Fürsten Bethlen erhielt Nikolaus Esterházy von Ferdinand die Herrschaften Forchtenstein und Eisenstadt II zum Ausgleich als Pfand, die Pfandsumme betrug 400.000 fl,⁶⁰ die Übergabe von Forchtenstein erfolgte am 4. 2. 1622. Als Dank für die Königstreue und wegen fehlender Mittel um die Pfandsumme aufzubringen, wurde die Herrschaft Forchtenstein am 15. 9.1626 durch Schenkung Ferdinands in das Eigentum Nikolaus Esterházy übertragen, verbunden damit erfolgte die Erhebung in den Erbgrafenstand als „perpetuus comes de Frakno“.⁶¹ Für Nikolaus Esterházy war die Erhebung in den Grafenstand wegen seiner Funktion als Palatin wertvoll, daher hat er die Burg als Stammsitz erkoren und ab 1630 zu einer repräsentativen Residenz ausgebaut.

Mit 22.11.1630 wurde der erste Vertrag mit Simone Retacco^{62 63} über den Bau von Basteien im Westen und Norden abgeschlossen, am 14.1.1632 folgte der Vertrag mit Retacco über den Bau des Südtraktes mit Kapelle, der Küche und des gewölbten Ganges um den Turm.⁶⁴

Am 4.12.1634 kam ein weiterer Vertrag mit Retacco über den Abbruch der alten Zimmer neben dem Turm und Wiederaufbau zweier Geschosse und eine Vertiefung der Keller unter dem Südtrakt zustande.⁶⁵

1637 dürften die Bauten im oberen Hof fertig gewesen sein, denn eine Inschrift am Ostportal besagt: „...*Nikolaus Esterházy welcher hat mich, durch das Alter zerfallend, dem Boden gleich gemacht und von Grund aus neu erbaute.*“⁶⁶ Dies stellt zwar eine Überhöhung der eigenen Leistungen dar, denn nach den Kontrakten ist auf

⁵⁸ Ebenda S 224.

⁵⁹ Aber bereits 1451 an Friedrich III weiter verkaufte.

⁶⁰ Schmeller-Kitt 1964, S 24.

⁶¹ Ebenda S 34.

⁶² Schmeller-Kitt 1993, S 224, auch SCHMELLER-KITT 1982, S 5.

⁶³ Holzschuh 2001, S 170. S. Retacco war auch für Graf Adam Batthyany in Güssing, Stadt Schlaining und Bernstein tätig.

⁶⁴ Schmeller-Kitt 1964, S 37. Retacco wird auch Ratäck genannt.

⁶⁵ Ebenda S 41a .

⁶⁶ Ebenda S 45.

eine Weiterverwendung des alten Baubestandes zu schließen und der Bergfried ist überhaupt nicht verändert worden.

Die Ausbauarbeiten von 1630 – 1643 erfolgten nach einem in den Verträgen genannten „Modell“. Von wem das Modell, es könnte sich auch um einen Planriss handeln, stammt, ist nicht eruierbar. Retacco war der Schwiegersohn des kaiserlichen Architekten Giovanni Battista Carlone und baute auch den Tanzsaal der Wiener Hofburg. Die familiäre Beziehung Retaccos zu Giovanni Battista Carlone und der hohe Rang des Bauherrn lassen vermuten, dass der kaiserliche Architekt Carlone am Burgbau (Abb. 10) beteiligt war.⁶⁷ Dass Palatin Nikolaus ihn kannte, ist anzunehmen, da Giovanni B. Carlone auch den ungarischen Königssitz in Pressburg mit der Wohnung des Palatins von 1636-49 umgebaut hat.⁶⁸

Den letzten Bauauftrag erhielt Domenico Carlone mit Vertrag vom 9.2.1643, er beinhaltete den Erweiterungstrakt zwischen Kapelle und Ostbastei, den Bau des Pulverturmes und von 2 Zimmern über der Pfisterei sowie den Bau der beiden oberen Geschosse des Bergfrieds.⁶⁹ Domenico Carlone dürfte also ab der Endabrechnung mit Retacco im Jahre 1636 die Bauleitung innegehabt haben.⁷⁰

Ab 1681 wurde der äußere Südtrakt, einschließlich des Kapellengebäudes um ein Geschoss aufgestockt, durch Einbindung dieses Traktes und des oberen Torhauses ergab sich die fünfachsige Ost-Fassade wie sie sich uns heute zeigt. (Abb. 11)

Paul, der 1687 für sein Eintreten für die Habsburger und seine Verdienste in den Feldzügen gegen die Türken gefürstet wurde,⁷¹ ließ sich danach im oberen Hof der Burg in einem Reiterstandbild als Türkenbezwiner darstellen (Abb. 12). Das Standbild fertigte der Eisenstädter Bildhauer Michael Filsser an.⁷² Es ist aus Sandstein gefertigt und hat eine Höhe von 400 cm.⁷³ Das Pferd wird von einer Kartusche mit dem fürstlichen Wappen und einer Inschrift mit allen Titeln und

⁶⁷ Fidler 1990, S 86. Fidler folgert zu recht „Der gesellschaftliche Rang Nikolaus Esterházy lässt die Anstellung des kaiserlichen Architekten beinahe zwingend erscheinen“

⁶⁸ Holzschuh 2001, S 170.

⁶⁹ Schmeller-Kitt 1964, S 47.

⁷⁰ Holzschuh 2001, S 170.

⁷¹ Auf den Einfluss Pauls ist der Beschluss der ungarischen Stände auf Einführung des Erbkönigtums für die Familie Habsburg zurück zu führen, deshalb wurde Paul am Vortag der Krönung Leopolds zum ungarischen König der Fürstenhut verliehen.

⁷² Karl Gruber, Der Innenhof von Burg Forchtenstein als Ausdruck der barocken Adelsrepräsentation des Hauses Esterházy, Univ. Wien, phil. DA 2006, S 63-69. Gruber fand heraus, dass Filsser (auch Felser, Felsßer, Filsszer oder ähnlich geschrieben) um 1658 geboren wurde, er war Bürger von Zwettl, dann in Eisenstadt (um 1689 bis nach 1700) und schließlich in Wien wohnhaft, wo er 1709 starb.

⁷³ Schmeller-Kitt 1982, S 24-25. Es ist das 2. Reiterstandbild in den Habsburgischen Ländern nach dem Leopoldbrunnen in Innsbruck von Caspar Gras (1622-30). Ev. auch ein Vorbild für das Prinz Eugen-Denkmal am Heldenplatz. Die Autorenschaft ist dokumentarisch belegt.

Funktionen Pauls gestützt. Auf dem Sockel sind gefangene Türken, Masken und geknotete Tücher dargestellt. Weiters stammt aus dieser Zeit auch die Ausstattung des Hofes mit Wandmalereien, die mit ihren Schlachtenszenen, Trophäen und antiken Heerführern thematisch ebenfalls den Konnex zum Reichsfürsten und erfolgreichen Feldherren Paul herstellen.

Ein weiterer Ausbau der Burg durch Paul erfolgte ab 1692 mit der Erweiterung des Nordtraktes um die neue Schatzkammer und die fürstlichen Gemächer im Obergeschoss. Der Altan zwischen den beiden Torhäusern der Auffahrt wurde dafür um drei Geschoße erhöht. Dadurch ergab sich wie auf der Südseite neben der Kapelle nun auch auf der Nordseite ein vorgelagerter Trakt mit einheitlicher Fassade.⁷⁴

Die Schatzkammer ist als langer Saal mit tief herunterreichender Tonnenwölbung angelegt und schließt typologisch mehr an die antiken Galerien der Renaissance als an die Kunst – und Wunderkammern des 16. Jahrhunderts an.⁷⁵ 1692 sind zwei Wiener Maler, Johann Karl Häckl und Matthias Zehetgruber, im Schloss tätig, von ihnen dürften die dekorativen ornamentalen Wandmalereien in der Schatzkammer, vielleicht auch die Veduten der esterházyschen Herrschaften an den Türen der Privatgemächer stammen.⁷⁶

Die Wandmalereien im Innenhof (Abb. 13) bestehen aus einem schwarz konturierten Rahmen, in dem Felder mit Büsten in Grisaille,⁷⁷ szenischen Darstellungen und Emblemen eingeschrieben sind; auch Akanthusranken sind zu finden. Die Malerei ist im raschen Ductus einer Dekorationsmalerei mit schwarzen Konturen ausgeführt, die Hintergründe und Architekturformen sind bunt.⁷⁸

Besonders interessant ist die Westwand, an der Büsten der Habsburger Kaiser Ferdinand II und III, Leopold I und Kronprinz Joseph zu sehen sind, sowie von Alexander, Maximilian und Gordianus, aber keine ungarischen Heerführer. Da die Westwand die Schauwand ist, ist dies ein Hinweis auf die besondere Verbindung der Esterházys mit den Habsburgern und, dass der Anlass die Erhebung zum Fürsten des Heiligen Römischen Reiches war.⁷⁹

⁷⁴ Holzschuh 2001, S 172.

⁷⁵ Vergleichbar mit dem Neugebäude Maximilian II und dem Antiquarium in München.

⁷⁶ Holzschuh 2001, S 172.

⁷⁷ Ivo Hammer, Die Fassadenmalerei von Burg Forchtenstein. Bestand und Erhaltung, in: Bollwerk Forchtenstein, Ausstellungskatalog, Eisenstadt 1993, S 115. Hammer hat mehr als 130 Büsten gezählt.

⁷⁸ Ulrike Knall-Brskovsky, in: Schmeller-Kitt, Österreichische Kunsttopographie Mattersburg, S 256.

⁷⁹ Gruber, Innenhof (zit. Anm. 81), S 87.

In Forchtenstein sind zwei Dekorationssysteme zusammengefasst, die in den Ländern der Habsburger in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts als getrennte Systeme und auf plastisch gestalteten Fassaden anzutreffen sind: 1. das Füllen der Wandflächen zwischen den Fenstern mit Dekoration, zuerst von Raffael beim Palazzo Spada und Branconio dell` Aquila in Rom verwirklicht und 2. die Gliederung der Fassade durch eine Riesenordnung von Michelangelo und Palladio ausgehend.⁸⁰ Beispiele in den Habsburgerländern sind zum ersten Typus das Palais Lobkowitz (die Hoffassade von Giovanni Pietro Tencala) und das Schloss Hoyos in Retz.⁸¹ Zum zweiten ist Schloss Petronell zu zählen. Auch für gemalte Fassaden gibt es in Österreich Beispiele wie das Schloss Ambras und die Rosenberg.⁸²

Für Büsten in Fassaden zeigt das Architekturwerk von Wolfgang Wilhelm Praemer zahlreiche Beispiele, dazu sind noch Schloss Petronell und Eisenstadt zu nennen. Mit den Büsten wird das Programm der Uomini Famosi verwirklicht. Die Ausstattung des Hofes ist künstlerisch und ikonographisch von großer Bedeutung und dokumentiert das Selbstbild des Auftraggebers. Reiterstatuen waren die charakteristischen Monumente für Könige und Fürsten, Paul sah sich als „Vice-Rex“ des Königreiches Ungarn dazugehörig.⁸³ Dadurch nimmt der Hof von Forchtenstein formal die Stellung des großen Saales in einem Barockschloss ein.⁸⁴

Die letzte dokumentierte Baumaßnahme unter Paul in Forchtenstein ist die Erhöhung des Ostturmes um ein Geschoß, mit der 1704 begonnen wurde. Auch die skulpturale Bereicherung der Portale ist stilistisch dieser Zeit zuzuordnen.⁸⁵

6.1.2. Schloss Eszterháza, Baugeschichte

Paul Esterházy erwarb nach der Hinrichtung seines Schwagers Franz Nadasdy dessen Herrschaft Süttör 1681 vom Aerar, sie wurde aber wegen der hohen Verschuldung an die Szechenyi und danach an die Benediktiner von Mariazell verpfändet und erst 1719 von seinem Sohn Graf Joseph, das dieser als Allodialgut von seinem Vater Paul erhielt, rückgelöst. Im Juli 1720 beauftragte dieser Anton Erhardt Martinelli innerhalb von 3 Monaten ein zweigeschossigen Jagdschloss mit 20 Zimmern und 2 Festsälen zu errichten.

⁸⁰ Schmeller-Kitt 1993, S 258.

⁸¹ Ebenda S 258, Anm. 59.

⁸² Ebenda S 259, Anm. 63.

⁸³ Vize-Rex war der Ehrentitel, mit dem der Palatin im Königreich Ungarn in Eingaben angesprochen wurde.

⁸⁴ Schmeller-Kitt 1993, S 260.

⁸⁵ Holzschuh 2001, S 172.

Im rechten Winkel zum Schloss bestanden an den Seiten eine Scheune und ein Stall, die von seiner Witwe zu Lusthäusern umgebaut und durch eine bogenförmige Einfriedungsmauer mit dem Hauptgebäude verbunden wurden.

Die ersten Aktivitäten von Josephs Sohn Graf Nikolaus,⁸⁶ der die Herrschaft Süttör als Sekundogenitur geerbt hatte, sind ab 1736 belegt, als er das Jagdschloss zu seinem Wohnsitz ausbaute und weitere 1756, als er Veith Conrath mit dem Bau des Jagdschlusses Monbijou und der Anlage des Parks beauftragte.⁸⁷

Nachdem Nikolaus 1762 das Majorat zufiel, wurde ab 1763 an der Errichtung der hufeisenförmigen ebenerdigen Flügel und den Verbindungstrakten von den Lusthäusern zum Hauptgebäude gearbeitet.

Nicht eindeutig geklärt ist, wer planender Architekt war. Nicolaus Jakoby war ab 1756 für die Familie Esterházy tätig. Im Archiv finden sich Empfangsbestätigungen mit seinem Namen. Hokky-Sallay ist der Meinung, dass Jakoby, der die Pläne für das Krankenhaus Eisenstadt entworfen hat, für Süttör aber wegen der großen Qualitätsunterschiede nicht in Frage kommt.⁸⁸

Melchior Hefe, Wiener Hofarchitekt, Zeichenlehrer der ungarischen Garde, wurde bereits 1756 für Fassadenentwürfe und für die Kontrolle der Arbeiten entlohnt.

Im Familienarchiv existiert ein Generalplan, eine lavierte Tuschzeichnung im Stil von Dekorationsentwürfen von 1761/62. Mösceny, Balogh und Valko bezeichnen Girolamo Le Bon, der für Fürst Esterházy als Maler, Bühnenbilder und Architekt tätig war und Dekorationsentwürfe für die Oper in Eszterháza gezeichnet hat, als Autor des Generalplans, da von der gleichen Hand gezeichnet erscheint. Auch dass der Architekt mehr Wert auf das Schloss als Kulisse für Repräsentation, als auf architektonische Details gelegt hat – kein Innendurchgang zu den Seitenflügeln – spricht für Girolamo Le Bon.⁸⁹

Nach neueren Forschungen von Pal Voit oder Ferenc Dávid ist der Generalplan (Abb. 14) eher Melchior Hefe zuzuschreiben, Ausführungszeichnungen dazu stammen jedoch von Mödlhammer, die Bauleitung hatten Mödlhammer ab 1763 und Jacoby inne.⁹⁰ Fürst Nikolaus I hat die Planung stark mitbestimmt und großen

⁸⁶ Erst Josef II dehnte 1782 den Fürstentitel als Dank für eine großzügige Unterstützung im Krieg gegen die Türken auf alle Nachkommen der fürstlichen Familie aus.

⁸⁷ Hokky-Sallay, Das Schloss Esterházy in Fertöd, Kecskemet 1979, S 10.

⁸⁸ Ebenda, S 13.

⁸⁹ Ebenda S 14.

⁹⁰ Ebenda S 14. Auch Ferenc DÁVID, Schlaininger Gespräche 2008.

Einfluss ausgeübt, er hatte sich in allen Fragen das Letztentscheidungsrecht vorbehalten.

Eszterháza stellt das größte und repräsentativste Barockensemble – die Fassaden sind klassizistischer Spätbarock (Abb. 15), das Innere im französischen Rokokostil gehalten (Abb. 16) - Ungarns dar und gilt als das ungarische Versailles.⁹¹ In einem Brief vom 4. Jänner 1766 nennt es Nikolaus erstmals Eszterháza.⁹²

Der Neubau verändert den alten Kern des Jagdschlusses und wurde in mehreren Perioden errichtet. In der ersten Bauphase 1762 - 1768 wurde das Corps de logis zweigeschossig mit Mansardendach errichtet. Das innen liegende Stiegenhaus wurde bereits während des Baus wieder abgerissen und durch die zweiarmige Prunktreppe im Hof ersetzt. 1768 waren bereits das Opernhaus und 1769 auch das Musikhaus fertig. 1770 dürften die Bauarbeiten der ersten Bauphase abgeschlossen gewesen sein, da der Fürst im September das Schloss der Wiener Aristokratie in einem dreitägigen Fest vorstellte.⁹³

1773 wurden für den Besuch von Königin Maria Theresia das Marionettentheater und das Bagatelle errichtet.⁹⁴

Ein N. Jacoby zugeschriebener Entwurf von 1774 bereitete eine Aufstockung des Mitteltraktes und der Seitenflügel vor (Abb. 17). Das Mansardengeschoss wurde im Bereich des Hauptgebäudes, der Verbindungstrakte und der Seitenflügel 1775 - 1776 nach Plänen von Jakoby zu einem zweiten Obergeschoss ausgebaut und im Bereich des Mittelrisalites ein drittes Obergeschoss aufgesetzt,⁹⁵ deshalb überschneiden die Dreiecksgiebel die Fassaden des 2. Obergeschosses und sehen wie eine Verlegenheitslösung aus.

Die Gartenanlage war 300 ha groß und nach dem patte d`oie – System eingeteilt (Abb. 18). Später wurden noch - wie es Mode war – der Garten mit weiteren Staffagebauten, eine Eremitage und zwei Tempel ausgestattet und als letztes erfolgte 1784 der Bau der Kaskaden.

Weitere Gebäude, die zum Schlosskomplex gehörten, waren 2 Wohnhäuser für Hofbedienstete, Musiker und Schauspieler, weiters die Kaserne, Reitschule und

⁹¹ Kelenyi 1998, S 125. Nach Fürst Rohan, dem französischen Botschafter am Kaiserhof, den es an Versailles erinnerte.

⁹² Laszlo Stefanka, Bekanntschaft mit Fertöd, 2004, S 13.

⁹³ Hokky-Sallay, Schloss Esterházy, S 7.

⁹⁴ Vgl. FN 37. Hokky-Sallay, Schloss Esterházy, S 7 und 16.

⁹⁵ David 2007, S 51.

Stallungen, Wachgebäude und Reihenhäuser für Handwerker. Insgesamt umfasste die Anlage in der Endausbaustufe 19 Gebäude mit rund 200 Wohneinheiten.⁹⁶

Architektonisch ist der Bau von Schönbrunn beeinflusst, was damit erklärbar ist, dass Mödlhammer unter N. Pacassi in Schönbrunn mitgearbeitet hat.⁹⁷ Die Außentreppe im Ehrenhof weist unverkennbare Ähnlichkeit zur Treppe des Schönbrunner Schlosses zum Vorhof auf und bei beiden Schlössern ist der zentrale Gebäudeteil mit einem Belvedere bekrönt.

6.1.3. Bautätigkeit Eszterháza und Forchtenstein ab 1780

Nikolaus hat in seiner Regierungszeit alle Ressourcen des Majorates auf sein Lebenswerk, Eszterháza, fokussiert. Dabei kam ihm zu Gute, dass sein Bruder und Vorgänger Fürst Paul II Anton sowohl das Schloss in Eisenstadt, als auch das Palais in der Wallnerstrasse in Wien modernisiert hatte.

Die Bautätigkeit in Süttör am Schloss und den Nebengebäuden waren Ende der 70er Jahre abgeschlossen. Nach dem Wiederaufbau des Theater im Jahre 1780, es war 1779 abgebrannt und der Verschönerung des Gartens durch den Einbau der Kaskaden 1784,⁹⁸ konnte Nikolaus sein Eszterháza ungestört genießen. Wie des Öfteren in dieser Zeit, traten auch bei diesem Bau die ersten Probleme durch eine undichte Dachhaut auf.

Nach Belegen der Generalkasse wurden 1788 bereits große Mengen an Bauholz für eine Dachreparatur, wie Sparren, Mauerbänke und Ziegellatten um mehr als 1000 Gulden aus Wr. Neustadt und fast 88 Zentner Kupferplatten aus Sollenau um 6140 Gulden importiert. In den Jahren 1788 und 1789 hat am Seitentrakt auf der Czeplaker Seite Kupferschmied Georg Leeb aus Eisenstadt Dachdeckerarbeiten durchgeführt.⁹⁹

Auch das Corps de Logis, es war mit einem italienischen Dach gedeckt, musste wegen eindringender Nässe 1790 neu eingedeckt werden, wobei man sich für ein Satteldach entschied.¹⁰⁰

⁹⁶ David, Schlaininger Gespräche 2008.

⁹⁷ Kelenyi 1998, S 127.

⁹⁸ Judit G. Lászay, Lokalforschungen in Eszterháza/Fertőd, in: Die Familie Esterházy im 17. u. 18.Jh., (WAB Bd. 128), Eisenstadt 2009, S 317 – 348.

⁹⁹ EPA, GC 1788 und 1789, jeweils Fasc. 16, Rubr. 22, Belege 11, 14, 15, 16 und 23/1788 und 9, 11, 12, 17, 18 und 27/1789.

¹⁰⁰ Lászay 2009, Lokalforschungen , 317-67.

Nach Nikolaus hatte diese grandiose Anlage ein trauriges Schicksal. Fürst Anton und Nikolaus II scheinen Eszterháza nicht geliebt zu haben, es wurde nicht mehr genützt, die Gartenbauten teilweise demontiert, es verfiel mehr und mehr und Nebengebäude, wie das berühmte Opernhaus, mussten sogar abgerissen werden. Der Hof befand sich in Eisenstadt, im Winter größtenteils in Wien. Erst Ende des 19. Jahrhunderts unter Nikolaus IV wurde Eszterháza, schon dem Verfall nahe, wieder renoviert, neu möbliert und der Garten neu angelegt.

In Eisenstadt und Wien schränkte Nikolaus seine Bauaktivitäten, mit einer Ausnahme, auf Erhaltungsarbeiten ein. In Forchtenstein fanden nur 1782 Reparaturarbeiten an den Dächern statt und durch Nässe vermoderte Dippelböden wurden ersetzt.¹⁰¹ Auch in Lackenbach erfolgte anfangs der 70er Jahre der Abbruch von drei Flügeln des inneren Schlosses, danach ließ der Fürst, obwohl Schloss und Nebengebäude durch den Brand schwer beschädigt waren, nur den Bestand sichernde Arbeiten vornehmen, der Wiederaufbau oder gar Ausbau unterblieb.

Die Ausnahme war das Lusthaus auf der Wieden, das Nikolaus 1784 erworben hat.¹⁰² 1788 wurde dem Gartengebäude ein Zubau angefügt und eine Eisgrube, was für eine Nutzung spricht, errichtet. Für Zubau und Eisgrube erhielt Baumeister Mollner 1980 Gulden vergütet, für die Arbeiten weiterer Professionisten wurden 1682 fl ausgegeben, davon gingen 340 Gulden an den Uhrmacher.¹⁰³

6.2. Bautätigkeit unter Anton Fürst Esterházy ab 1790

Nach dem Tode seines Vaters am 28.9.1790 musste Anton, der nicht vor hatte Eszterháza weiterhin als Mittelpunkt der Hofhaltung aufrecht zu halten, sich um die seit 30 Jahren kaum angerührten Familiensitze, das Wiener Stadtpalais und Schloss Eisenstadt kümmern. Seine ersten baubezogenen Aktivitäten betrafen daher Ausbesserungsarbeiten im Wiener Palais und das Engagement von Benedikt Hainrzi als Architekt.

In den drei Jahren und 4 Monaten seiner Regierungszeit entfaltete Anton durch eine Vielzahl an mittleren und kleineren parallel laufenden Projekten eine gerade zu

¹⁰¹ Schmeller-Kitt 1982, S 125.

¹⁰² Perger 1994, S 44; anscheinend wird das Gartenhaus in der Wieden in der Literatur des Öfteren mit dem Gartenpalais auf der Landstrasse verwechselt, da dieses von Körner, Jagd und Kopinits, DA mit 1785 datiert und Nikolaus I zugeordnet wurde, obwohl erst um 1793 erworben. Vgl. auch FN 303.

¹⁰³ EPA, GC Fasc. 16, Rubr. 22, Beleg 17, 18, 19 u. 24.

hektische Bautätigkeit. Von Eszterháza zog er sich nach einem sehr kostspieligen Installationsfest, das er als Ödenburger Obergespan ausrichtete, zurück. Das wertvollste Inventar wurde im August 1791 nach Eisenstadt und Wien übersiedelt,¹⁰⁴ Investitionen sind ab diesem Zeitpunkt nicht mehr erfolgt; im Gegenteil, es wurden wertvolle Baumaterialien in Eszterháza abgebrochen und nach Eisenstadt verbracht und wieder verwendet .

Auch in Forchtenstein wurde nur undichte Dächer ausgebessert und 1792 anscheinend durch die Kriegsereignisse bedingt, ein neuer Pulverturm neben dem Schloss auf fremden Grund errichtet.¹⁰⁵

6.2.1. Errichtung eines Jagdhauses und Jagdschlusses am Föllik

Als erstes nach Übernahme des Majorates hat Anton begonnen, die Jagdbarkeiten in der Umgebung seiner Residenz auszubauen. Da es allerdings als Folge der französischen Revolution ratsam war, auf spektakuläre und pompöse Parforcejagden zu verzichten, wurden der Fasangarten und Tiergarten wieder reaktiviert. Bereits 1790 wurde in Wr. Neustadt im großen Stil Bauholz eingekauft und im Eisenstädter Tiergarten und Trausdorfer Fasangarten mit Ausbesserungsarbeiten begonnen, 1791 mit der Einfriedigung des vom Tiergarten abgetrennten Schweinegartens mit einer Mauer fortgesetzt und der Föllik zu einem neuen Jagdrevier ausgebaut. Nach den archivalischen Dokumenten ist der Ausbau des Reviers und der Bau des Jagdschlusses aber kein simultaner Vorgang, wie in der Literatur bisher dargestellt, war.¹⁰⁶

Das zu Großhöflein gehörige und als Hutweide dienende Gebiet des Föllik wurde 1791 in ein Jagdrevier umgewidmet und mit der Vorbereitung des Geländes für die nachfolgende Aufforstung und Erschließung sowie der Anlegung der Remisen begonnen. Ab September waren die Bediensteten des Großhöfleiner Edelhofes für den Bau der so genannten Fasankammer am Fuße des Hügels abgestellt. Nach der Menge des angelieferten Materials, 125 Doppelklafter und 72 Klafter Mauersteine vom Kleinhöfleiner Steinbruch, 153 Fuhren Sand, 600 Gewölbesteine und der erbrachten Tagwerke von 362 Maurertagen, 491 Tagwerkertagen und 158 Zimmerleuttage kann es sich bei dem aufgeführten Bauwerk nur um das zwei

¹⁰⁴ EPA., GC 1791, die Übersiedlung fand vom 8.-18. August statt und kostete 2132 fl 28 kr.

¹⁰⁵ Schmeller-Kitt 1982, S 131.

¹⁰⁶ Kopinits 1997, Körner 2008, S 101.

geschossige Jagdhaus handeln.¹⁰⁷ Dieses Jagdhaus war ein reiner Zweckbau, der als Wohnung für den Jäger und als Fasanaufzuchtstation diente. Es scheint im Großen und Ganzen mit eigenen Kräften errichtet und 1792 vollendet gewesen zu sein, denn 1792 wurden nur mehr 234 Tagwerke aufgelistet und es wurden bereits von der Graf Kinskyschen Herrschaft Olmütz Fasane, Rebhühner und Eier bezogen.¹⁰⁸ Nach den sehr einfach gehaltenen Plänen ist anzunehmen, dass dieser Bau nur hausintern von dem angestellten fürstlichen Baumeister J. Ringer geplant worden ist; einen Hinweis auf eine Architektenplanung gibt es jedenfalls nicht. Nikolaus II scheint dieses Jagdhaus zu unansehnlich gewesen zu sein, da es einen stilistisch auf Charles Moreau hindeutenden Umbauplan gibt, der jedoch nicht realisiert wurde.

Dass Fürst Anton keinesfalls der Sparmeister war, für den man ihn früher hielt, beweisen auch die Höhe der Ausgaben allein für die Jagdbarkeiten in den ersten Jahren seiner Regierung: 1790 erhielt das Rentamt Eisenstadt für die abzudeckenden Ausgaben einen Vorschuss von 3.000 Gulden, 1791 betrugen die Ausgaben rd. 12.500 Gulden, 1792 rd. 9.300 Gulden und stiegen 1793 auf rd. 28.700 Gulden an.¹⁰⁹ Da Ausgaben in dieser Höhe die Finanzkraft der Herrschaft Eisenstadt bei weitem überstiegen, hat der Fürst Anfang 1791 angeordnet, dass die Errichtung der Jagdbarkeiten und der Remisen von der Generalkasse zu tragen sind.

Erst nachdem das Jagdrevier als solches fertig war, dürfte am 23.3.1793 vom Fürsten der Beschluss für den Bau des Lusthauses gefasst worden sein.¹¹⁰ Der fürstliche Baumeister J. Ringer schloss am 5.5. 1793 einen Vertrag mit Maurermeister Lorenz Neumayr aus Ödenburg¹¹¹ über das „Jagdhaus am Berg Föllng“, in dem die Fertigstellung bis Ende Juli und die Kosten mit 2824 Gulden 38 Kreuzer und die Bezahlung in 6 Teilbeträgen vereinbart waren, der Fürst genehmigte diesen Baukontrakt am 16.5.¹¹² Der vereinbarte Termin wurde trotz der bescheidenen Ausmaße des Bauwerks nicht eingehalten, aber am 14.10. berichtete Baumeister J. Ringer bereits über das Jagdhaus in fertigem Stand und da kein Fehler auszustellen ist, dem Maurermeister das letzte Sechstel nach Abzug des

¹⁰⁷ EPA, Rentrechnungen Herrschaft Eisenstadt 1791/ 163, beilagen 76 bis 112.

¹⁰⁸ EPA, Rentrechnungen Herrschaft Eisenstadt 1792/ 166 und 241.

¹⁰⁹ EPA, Rentrechnungen Herrschaft Eisenstadt 1791 bis 93. Der Spitzenbeamte der Domäne hatte ein Jahresgehalt von 1.200 fl, J. Haydn eine Pension von 800 fl im Jahr.

¹¹⁰ EPA, GC 1793, Fasc. 10, Rubr. 12, Beleg 22.

¹¹¹ Ringer war ab 1783 bei Baumeister L. Neumayer angestellt und leitete den Bau der evangelischen Kirche in Ödenburg. (Kalamar 2004, S 122).

¹¹² EPA, GC 1793, Fasc. 10, Rubr. 12, Beleg 19, ZD 1793/771.

Brennerlohnes für 12000 Ziegel ausbezahlt werden kann. Auch die übrigen Professionisten scheinen unter großem Termindruck gestanden zu sein, da die Steinmetze am 7.6.93 einen Vorschuss auf die geleistete Arbeit erhalten haben, am 18.7. wird der Vertrag mit dem Zimmermeister über die Herstellung des Dachstuhles, der Fuß- und Tramböden geschlossen und dem Bildhauer wird am 16.8. ebenfalls nur ein Vorschuss „für Arabesc Verzierungen über den Tihren bey dem Jagd Hauß auf dem Felling Berg“ gewährt, weil er mit der Arbeit noch nicht fertig ist.¹¹³

Der Bau so scheint es, war im Oktober 1793 größtenteils fertig gestellt, da eine Zusammenstellung vom 16.10. die Leistungen des Spiegelmachers und des Tischlers einschließlich der Verlegung von 300 Parkett-Tafeln und Lieferung von 24 Sesseln auflistet und danach nur mehr ein Kassenausgang das Lusthaus betreffend am 6.11. an den fürstlichen Hofmaler Rohde für Farben und Anstreicherarbeiten in den Generalkassenbelegen aufscheint und am 13. Februar 1794 als Letzte fünf kleinere Rechnungen mit einer Gesamtrechnungssumme von 322 Gulden in der Wirtschaftsdirektion eingehen.¹¹⁴

Es ist somit als erwiesen anzusehen, dass das „Lustgebäu auf dem Berg Felling“ zwischen Mai und Oktober 1793 errichtet wurde und nach den Einzelbelegen der Generalkasse rund 11.170 Gulden gekostet hat, wozu aber noch weitere Ausgaben, wie für Bauholz, dass von der Herrschaft für Eisenstädter Bauten und den Föllik gemeinsam eingekauft und nicht spezifiziert wurde, kommen.

An der belegmäßig abgesicherten Datierung des Jagdhauses und Jagdschlusses ändert sich auch nichts, weil beide Bauwerke im „Josephinischen Kataster“ aufscheinen.¹¹⁵ Da diese Karten der Josephinischen Landesaufnahme, um die es sich dabei handelt, spätestens in den achtziger Jahren erstellt wurde, kann die Eintragung nur auf einer nachträglichen Aktualisierung beruhen.

Das Jagdschloss (Abb. 19), später „Rendez vous“ genannt, steht auf der Kuppe des Hügels als Zentrum des Revier, das von diesem Platz aus durch sieben strahlenförmig abgehende Wege erschlossen wurde und durch die auch der Zusammenhang mit dem 500 m entfernten Jagdhaus hergestellt wird. Die Hauptfront blickt nach Norden und war den von aus Wien anreisenden Jagdgästen des Fürsten schon von Weitem ein imponierender Wegweiser.

¹¹³ EPA, GC 1793, Fasc. 10, Rubr. 12, Belege 22, 34 und 35, ZD 1793/1235. Damit können nur die Relieffelder mit den Akanthusranken gemeint sein.

¹¹⁴ EPA, GC 1793, Fasc. 10, Rubr. 12, Beleg 48, ZD 1794/ 781.

¹¹⁵ Österreichisches Staatsarchiv, B IX a 527, Coll. III Sectio II, Karte: „Theil des Ödenburger Comitats“ mit Eisenstadt und Umgebung.

Das Jagdschloss ist ein eingeschossiger verputzter Ziegelbau, ursprünglich 31,23 m lang und 8,86 m breit, auf einem zweistufigem Unterbau ruhend, mit achteckigem Mittelrisalit und in der Längsachse angebauten Flügeln mit polygonalen Seitenabschlüssen (Abb. 20). Das 5 - achsige Mittelrisalit trägt ein Mansardendach, die beiden 3 achsigen Seitenflügel abgewalmte Satteldächer mit eingelassenen runden Lukarnen und Metallvasen an den Firstenden.

Die symmetrisch ausgebildete Längsfassade erstreckt sich in O-W-Richtung und weist insgesamt 11 Achsen auf, auch die Nord- und Südfassade sind gleich gestaltet. Sowohl Fenster, als auch die Türen sind rechteckig gerahmt und mit Türjalousien versehen. Auf der Südseite handelt es sich aber in den Mittelachsen des Saales und der Flügel um Blendrahmen und Blendjalousien. Im Mittelfeld der Seitenabschlüsse sind längsovale Fenster eingelassen.

Der Grundriss ist der Architektur des frühen 18. Jahrhunderts verpflichtet, die schlichte Fassadengestaltung weist auf die neue Strömung, den Klassizismus hin.

Die Fassade ist sehr flach gehalten, mit Putzstreifen gegliedert, über den Stürzen der Türen und Fenster sind Relieffelder angebracht, die im Mittelrisalit mit Akanthusranken, bei den Seitenflügeln mit stilisierten Ranken geschmückt sind.

Das Bauwerk vermittelt somit das Bild einer barocken Grundkonzeption mit einer klassizistischen Fassade.

Für die Jagd genützte Lustgebäude waren kein feststehender Typus, sondern traten in sehr unterschiedlichen Formen auf. Vom polygonalem Einraum-Pavillon über das mehrräumige polygonale Gebäude, wie das Esterházy'sche Jagdhaus im Eisenstädter Tiergarten, bis zum Lustschloss artigen, allerdings in der Dimension verkleinertem Bau, wie auf dem Föllik, reichten die Ausformungen. Gemeinsames Merkmal dieser Gruppe ist der in einem polygonen oder ovalen Mittelrisalit untergebrachte Hauptraum (Abb. 21).

Vorbilder und Anregungen für den Planer fanden sich in den bestehenden Baudenkmälern aber auch den theoretischen Schriften. Angefangen bei Louis Le Vau ab 1645 für N. Foucault gebaute Schloss Naincy über die von Johann Bernhard Fischer von Erlach Ende des 17. Jh. erdachten Spielarten von Gartenpalais, das Gartenpalais Starhemberg in Wien von Lukas von Hildebrandt, das von 1756 bis 1757 erbaute Schloss Benrath bei Düsseldorf (Abb. 22), ein Werk von Nicolas de Pigage. Auch ein Lusthaus in Pottenbrunn, 1716 - 1717 für Graf Kuefstein erbaut und

J. Brandtauer zugeschrieben, kommt mit einzelnen Elementen als Vorbild in Frage (Abb. 23).

Das Jagdschloss am Föllik war auch selbst in der Verwandtschaft Vorbild für weitere Bauten. Das Belvedere in Valtice, von Familie Liechtenstein Anfang des 19. Jahrhunderts errichtet, weist große Anklänge auf.¹¹⁶

Wer den Bau auf dem Föllik geplant hat, ist dokumentarisch nicht belegt. Da auch Originalpläne nicht erhalten sind, kann auch aus deren Qualität nicht auf den Verfasser geschlossen werden. Belegt ist, dass J. Ringer als fürstlicher Baumeister die Kontrakte mit den Professionisten, z.B. dem Baumeister und dem Zimmermeister, abgeschlossen hat und für die Bauausführung zuständig war.¹¹⁷ Als Planender ist er nicht genannt, es ist aber anzunehmen, dass er als Absolvent der Bauschule der k. Academie der vereinigten bildenden Künste und Baumeister dazu in der Lage gewesen wäre. Andererseits war in diesem Zeitraum Architekt B. Hainrizi mit dem Umbau des Wiener Palais, des Schlosses in Eisenstadt, dem Neubau der Stallungen betraut und es wäre daher nahe liegend, dass er auch für diesen Repräsentationsbau auf dem Föllik herangezogen wurde.

Der Bau ist heute in einem ruinösen Zustand, vom Ostflügel sind nur mehr Teile der Außenwände ohne Dach erhalten und Innenausstattungsdetails sind nicht mehr erkennbar, ein Vergleich mit der Innenausstattung des Wiener Palais, die von Hainrizi entworfen wurde, daher nicht möglich. Die plastische Ornamentierung mit Relieffeldern allein ist meiner Meinung zu wenig für eine sichere Zuschreibung, wie sie Kopinits und St. Körner vornehmen.¹¹⁸

Ich spreche mich auch für eine Zuschreibung der Invention an Arch. B. Hainrizi aus und zwar mit dem Argument, dass dieser Architekt in dem für die Planung in Frage kommenden Zeitraum 1791 bis Anfang 1793 die Gunst von Fürst Anton besaß, mit diesem im Sommer 1792 anlässlich der Kaiserkrönung sogar in Frankfurt war, sodass anzunehmen ist, dass ein Bau der sicherlich auch der „Divertierung“ hoher adeliger Gäste dienen sollte, sowohl von der Architektur als auch der Innenausstattung was besonderes sein musste, unter Beiziehung eines Architekten zu Stande kam. Dass die Innenausstattung des polygonen Zentralraumes exquisit war, ist aus den Rechnungen der beteiligten Handwerker wie Bildhauer,

¹¹⁶ Kopinits, 1997. Die Familie Liechtenstein war durch die Heirat von Nikolaus II mit Prinzessin Maria Hermengilda von Liechtenstein mit den Esterházy verschwägert.

¹¹⁷ EPA, GC 1793 Fasc. 10, Rubr. 12; Beleg 19: Vertrag mit Baumeister L. Neumayr; Beleg 34: Vertrag mit Zimmermeister U. Arp.

¹¹⁸ Kopinits 1997, S 12; Körner 2008, S 101.

Spiegelmacher, Steinmetze, Tischler und Vergolder zu schließen, denn letztlich wurde für die Ausstattung des Lusthauses wesentlich mehr ausgegeben als für den Bau selbst.¹¹⁹ Dies spricht auch wieder für Hainrizi, dessen Stärke in der Raumausstattung lag.

Dass Fürst Anton das Geld mit vollen Händen ausgab, beweist die Tatsache, dass er 1792 - 1793 gleichzeitig mit dem Jagdhaus und Jagdschloss auf dem Föllik, nicht einmal 5 km entfernt, im Hartwald bei Steinbrunn ein weiteres Jagdhaus errichten ließ, dessen Kosten sich auf 8583 Gulden beliefen.¹²⁰

Heute ist das Jagdschloss in einem ruinösen Zustand. Nach einer schweren Beschädigung im 2. Weltkrieg wurde es nicht mehr saniert, so dass inzwischen beim Ostflügel das Dach, die Decken und auch die nördliche Außenmauer eingestürzt sind; auch im Westflügel fehlen bereits Teile der Decken.

6.2.2. Schloss Lackenbach

6.2.2.1. Baugeschichte Schloss Lackenbach

Der Ort Lackenbach gehörte seit Ende des 13. Jahrhundert zur Herrschaft Landsee und war ab dem 16. Jh. das politische Zentrum dieser Herrschaft. 1548 hat Erasmus Teuffl die Herrschaft erworben und mit der Errichtung eines Kastells begonnen. Nach seinem Tode wird die Herrschaft 1553 von Nikolaus Olah, Erzbischof von Gran, samt „neu gepautem“ Kastell gekauft.¹²¹ Bereits 1554 begann Nikolaus Olah mit dem Ausbau zu einem Wasserschloss im Renaissancestil einschließlich der für die Herrschaft notwendigen Wirtschaftsgebäude, wovon die mit dem Magistro Murario Jeremia abgeschlossenen Bauverträge zeugen.¹²² Geht man von der Darstellung in der Walterkarte und im Kupferstich Greischers (Abb. 24) aus, hat es sich bei dieser Anlage um einen Vierkanter gehandelt. Auf dem Stich M. Greischers ist auch deutlich zu sehen, dass der SW- Flügel hofseitig Arkaden aufwies. Als nächstes dürfte, nach den Kragsteinen im Erdgeschoß zu schließen, der heutige Tortrakt (NO-Trakt) errichtet worden sein. Diese Kragsteine weisen Renaissanceformen auf und dürften

¹¹⁹ EPA, GC Fasc. 10, Rubr. 12, Belege 51.

¹²⁰ EPA ZD 1675/1793.

¹²¹ Schöbel 2005, ÖKT OP, S 242-243.

¹²² MOL, EA Rep. 12, Fasc. C, Nr. 38.

ehemals einen Holzgang zur Erschließung des Obergeschosses getragen haben. (Abb. 25)

Im Erbwege kam Ursula Dersffy, Urgroßnichte von Nikolaus Olah, in den Besitz dieser Herrschaft. 1612 heiratete Nikolaus Esterházy (1583 - 1645)¹²³ die verwitwete Ursula Dersffy, damit gelangten die Herrschaft Landsee-Lackenbach und das Schloss in esterházyischen Besitz. Nikolaus hat das Schloss zwischen 1612 und 1638 weiter ausgebaut, sodass das innere Geviert zuletzt auf drei Seiten mit äußeren Trakten ummantelt war.¹²⁴ Dieser Bauzustand ist im Kupferstich M. Greischers festgehalten. Auch ein Tiergarten war bereits unter Nikolaus Bestandteil der Schlossanlage.

Fürst Paul I (1635 – 1713)¹²⁵ hat im Norden und Osten mit dem Ausbau Basteien zu Ecktürmen nach 1780 begonnen, bis 1722 war zumindest der Nord-Turm fertig gestellt.¹²⁶

Weitere Umbauten erfolgten Mitte des 18. Jh unter Paul II Anton, der den hofseitigen Arkadengang im äußeren NO-Flügel (Abb. 26) errichten ließ. Die Arkaden ruhen im Erdgeschoss auf quadratischen steinernen Pfeilern, im Obergeschoss auf toskanischen Säulen, die Joche des Erd- und Obergeschosses unterschiedlich weit. Ein Punkt konnte in der Baugeschichte des Schlosses Lackenbach bisher nicht durch archivalische Belegen geklärt werden, nämlich wann das innere Schlossgeviert tatsächlich geschliffen wurde. Es muss bereits bei Regierungsantritt von Fürst Nikolaus I 1762 in einem desolaten Zustand gewesen sein, sodass der Verwalter der Herrschaft Lackenbach 1763 berichtet, *„der gnädige Fürst ist gesinnet, das alhiesige inner Schloß völlig zu rasieren, und den tract in quadro, wie es vorn bey dem Thor ist, mit einem Gang bauen zu lassen,....“*¹²⁷ Nikolaus hat anscheinend geplant, das innere Schloss abreißen zu lassen und das äußere Schloss durch einen vierten Trakt zu einem Geviert auszubauen und mit Arkadengänge zu versehen. Der vierte Trakt wurde nicht realisiert, wohl aber dem äußeren SO-Flügel ein Arkadengang vorgesetzt

¹²³ Nikolaus Esterházy wurde 1625 Palatin von Ungarn gewählt und 1626 zum Grafen von Forchtenstein ernannt.

¹²⁴ vgl. Stich von M. Greischer von 1670, auf der SW-Seite dürfte die Anlage nur mit einer Mauer abgeschlossen gewesen sein.

¹²⁵ Graf Paul I wurde 1681 wie sein Vater zum Palatin von Ungarn gewählt und 1687 von Leopold I. gekrönt.

¹²⁶ Die Datierung ergibt sich wiederum aus dem Greischer-Stich, auf dem der NO-Trakt beidseits noch ohne Eckpavillons zu sehen ist. M. Greischer war erst ab 1680 für Paul tätig, daher ist m.E. eine Datierung der Eckpavillons ab 1670 wie im ÖKT OP zu früh angesetzt. Am Ostende des Traktes ist selbst in der Bauaufnahme nach dem Brand 1787 noch kein Turm ersichtlich. Vgl. FN 25.

¹²⁷ Schreiben vom 22.9.1763, EPA, acta varia, Fasc.17.

(Abb. 27). Nur in diesem Flügel ist die Jochabfolge im Erd- und Obergeschoss synchron und Pfeiler und Säulen sind übereinander angeordnet.

Am 6. Juni 1787 wurde ein großer Teil der Gemeinde Lackenbach und des Schlosses durch einen Brand zerstört.

J.Schöbel vertritt ausgehend von der Walter-Karte von 1754, dem Kupferstich M. Greischers aus der Zeit um 1680 und der Darstellung im Josephinischen Kataster (Abb. 28), den sie mit 1782 – 85 datiert, die Meinung, dass Schloss Lackenbach seit Graf Nikolaus aus zwei ineinander geschachtelten Vierflügelanlagen bestanden hat und das innere Geviert erst nach dem Brand 1787 geschliffen wurde.

Von Greischers Kupferstich ausgehend bin ich trotz Walterkarte, im Gegensatz zu J. Schöbel der Meinung, dass das äußere Schloss nur dreiflügelig war, davon dienten der NO- und SO-Flügel Wohn- und Repräsentationszwecken, der dritte Flügel (NW) enthielt die Nutzräume und auf der vierten Seite im SW die Anlage durch eine Ringmauer zu einem Geviert geschlossen wurde, an die sich eventuell ebenerdig Schupfen anlehnten.¹²⁸ Dass das äußere Schloss nur dreiflügelig war, wird nach meinem Dafürhalten durch den im EPA befindlichen Plan aus dem „Ringer-Konvolut“ über die Umgestaltung des Schlosses Lackenbach untermauert,¹²⁹ darauf werde ich beim Wiederaufbau von Schloss Lackenbach zu sprechen kommen.

Auch der Bericht des Verwalters aus dem Jahr 1763 stützt diese Annahme, dass erst nach Schleifung des inneren Schlosses beim äußeren Schloss an die Errichtung eines vierten Flügels (in quadro) gedacht war. Weiters vertrete ich die Meinung, dass das Innere Geviert, ausgenommen der SW-Flügel, bereits lange vor dem Brand, wahrscheinlich in den 70 er Jahren, geschliffen wurde. Der SW-Flügel blieb meiner Meinung auch deswegen erhalten, weil es beim äußeren Geviert keinen SW-Flügel gab und er daher gut in die Ausbauüberlegungen für das äußere Schloss passte.

Unter Nikolaus I wurde, wie oben ausgeführt, vom äußeren Schloss dem zweiten für Wohn- und Repräsentationszwecke dienenden SO-Flügel ein Arkadengang vorgesetzt. Nach meiner Überzeugung hatte es, wegen der räumlich eng zusammenstehenden Trakte des inneren und äußeren Schlosses, erst einen Sinn diesen Arkadengang zu errichteten, als das innere Geviert bereits geschliffen war oder der Anbau ist mit dem Abriss einhergegangen. Nachdem ich in der von mir

¹²⁸ Göbel vertritt ausgehend von der Walterkarte die Meinung, dass auch das äußere Schloss eine Vierkantanlage war. ÖKT OP S 246.

¹²⁹ EPA, BP 0574. Diese Pläne wurden nach dem fürstlichen Bauzeichner Johann Ringer benannt.

überprüften Zeit ab 1775 in den Lackenbacher Rentrechnungen keine Belege für den Anbau der Arkaden oder den Abriss der inneren Flügel gefunden habe, sehe ich diesen Zeitpunkt als *Terminus quo ante* für beide Maßnahmen an.

Die Darstellung in dem Kartenwerk, das Schöbel als Josephinischen Kataster bezeichnet, ist meines Erachtens nicht als Datierungshilfe für die Frage, wann das innere Geviert geschliffen wurde, geeignet. Vorweg ist darauf hinzuweisen, dass es sich bei diesen von Schöbel zitierten Karten um die so genannte „Josephinische Landesaufnahme“ handelt, bei der von 1762 bis 1787 die ganze Monarchie von Militäringenieuren kartographiert wurde.¹³⁰ Die Aufnahme von Österreich unter der Enns erfolgte von 1773 bis 1781, des Königreiches Ungarn zwischen 1782 und 1785. Auffällig ist, dass das mehrfach größere Ungarn innerhalb von drei Jahren erfasst war, für Österreich unter der Enns aber acht Jahre erforderlich waren. In der Literatur und vom Fachpersonal der Archive gibt es zu den Datierungen unterschiedliche Angaben, wann die einzelnen Komitate aufgenommen wurden, konnte überhaupt nicht eruiert werden. Tatsache ist, dass in der Josephinischen Landesaufnahme das Schloss Lackenbach sehr oberflächlich darstellt, denn das Schloss ist um rund 90 Grad gegen Osten verdreht und die Vorbauten sind weder Maßstab getreu, noch lagegerecht eingetragen, daher ist auch die Autenzität der Darstellung der Kernbauten in Frage zu stellen, auch weil sie dem Greischer-Stich widerspricht.

Das gewichtigere Argument für mich ist, dass sich in den von mir durchgearbeiteten Material- und Rentrechnungen der Herrschaft Lackenbach der Jahre 1780 bis 1797 kein Hinweis auf das Abreißen des alten Schlosses findet. Die Bewältigung dieser Arbeit - das Abreißen dreier Flügel mit 2 Geschossen und einer Seitenlänge von je rd. 45 m sowie das Verführen des anfallenden Abraummateri als - hätte aber für die Herrschaft sowohl logistisch als auch finanziell eine derartige Herausforderung dargestellt, die Eingang in die Bücher gefunden hätte.

Auch ist nicht anzunehmen, dass der Verwalter der Herrschaft, der zum Zeitpunkt des Brandes erst 10 Monate im Amt war, das Abreißen des alten Schlosses ohne Weisung in Angriff genommen hätte und ohne darüber an seine Vorgesetzten zu berichten, obwohl er sonst aber selbst bei Kleinigkeiten um Weisungen gebeten und über den Fortgang der Arbeiten berichtet hat. Auch aus der im Brief des Verwalters vom 7.6.1787 an Fürst Nikolaus verwendeten Formulierung, „....auch das ganze

¹³⁰ Bei dem Josephinischen Kataster handelt es sich um die Anlegung des von Joseph II 1785 in Auftrag gegebenen Grundsteuerkatasters. Die Besteuerungsmaßregeln wurden mit Verordnung vom 3.1.1786 auch für Ungarn eingeführt, die Lagekarten wurden in der Monarchie von 1785 bis 1789 erhoben.

Inwendige Schloss samt denen Stallungen, das Verwalter, Waldbereiter, und Gärtnerquartier in die Aschn gelegt worden seyen....“ darf nicht geschlossen werden, dass das innere Schloss noch bestanden hat. Die Formulierung „im inneren Schloss“ wird noch bis 1792 mehrmals in Rechnungen und Berichten verwendet, so beim Aufmauern neuer Rauchfänge, die aber nur im noch bestehenden Schloss erneuert worden sein können.¹³¹ Gemeint kann mit dem Ausdruck „inneren Schloss“ nach meiner Interpretation die Innenseite der bestehenden Anlage gewesen sein.

6.2.2.2. Wiederinstandsetzung von Schloss Lackenbach

Das Problem der Sanierung des Schlosses hat Fürst Anton von seinem Vater, der sich nur zu Sicherungsmaßnahmen durchringen konnte, geerbt.

Ein verheerender Großbrand Anfang Juni 1787 zerstörte nicht nur einen Teil des Dorfes Lackenbach, *„sondern auch das Inwendige Schloss samt denen Stallungen, das Verwalter, Waldbereiter und Gärtnerquartier in Aschn gelegt worden seyen.“*¹³²

Zu der Frage, ob unter dem inwendigen Schloss das innere Schlossgeviert zu verstehen ist, gibt es – wie ausgeführt - unterschiedliche Meinungen. Vom inneren Geviert muss aber vom SW-Trakt zumindest die Bausubstanz erhalten geblieben sein, da er im Plan der Bauaufnahme eingezeichnet ist. Dass dieses Gebäude vom inneren Geviert, also dem alten Schloss stammt, beweisen noch heute im Granarium sowohl die Freskenreste im Obergeschoss, die stilistisch in das 16. Jahrhundert einzuordnen sind,¹³³ aber auch dessen NO - Fassade mit den markanten Arkaden, denn bereits auf dem Stich Greischers von 1680 ist zu sehen, dass dem Flügel auf der Seite zum Innenhof ein Arkadengang vorgesetzt war (Abb. 24). Nach der Bezeichnung in der Bauaufnahme ist anzunehmen, dass das Gebäude bereits zum Zeitpunkt des Brandes 1787 nicht mehr für Repräsentationszwecke sondern als Kornspeicher genützt wurde.

Von den äußeren Trakten dürften der NW-Trakt zur Gänze und vom NO-Flügel die nördliche Hälfte in Mitleidenschaft gezogen worden sein, denn der NW- Flügel wurde in die Bauaufnahme nach dem Brand *„Grund Riss und Facciad von dem Herschaftl. Schlohs Lakenbach wie es sich in dermahligen Stande befindet“*¹³⁴ (Abb. 29) noch eingetragen und ist auch auf einem *„Planne über die Umstaltung des hochfürstl.*

¹³¹ Lackenbacher Materialrechnungs-Corpus 1790/53, Beleg 16, auch Beleg 1.

¹³² Brief des Verwalters Marx Nogal an den Fürsten vom 7.6.87.

¹³³ Schöbel 2005, S 259.

¹³⁴ EPA , BP 0573, der Plan ist Teil des 2006 angekauften Ringer-Konvolutes.

*Esterhasisch. Schlohsses Lakenbach*¹³⁵- auf den ich noch zu sprechen kommen werde - noch (rot) dargestellt (Abb. 30), er wurde später aber zu einem unbekannten Zeitpunkt abgerissen, da er heute nicht mehr existiert.

Der Plan „Grund Riss und Facciad von dem Herschaftl. Schlohs Lakenbach wie es sich in dermahligen Stande befindet“ ist als Bauaufnahme nach dem Brand anzusehen, denn er zeigt einen Aufriss des NO-Flügels, von dem der linke Teil bereits mit Ziegel, der Torturm und die nördliche Hälfte aber noch provisorisch mit Brettern gedeckt sind (Abb. 31), wie in einem Brief vom 24. 6. 1787 an den Verwalter angeordnet,¹³⁶ aber auch den oben erwähnten NW- Flügel. Auf beiden Plänen ist das innere Geviert bis auf den SW-Flügel (heutiges Granarium) nicht mehr dargestellt, nach meiner Meinung ein weiterer Hinweis, dass es bereits geschliffen war. Auch ein SW- Flügel des äußeren Schlosses ist nicht dargestellt, sondern an dieser Stelle ein Zwinger eingezeichnet. Wie bereits bei der Baugeschichte ausgeführt, bin ich auf Grund der Darstellung des Greischer-Stiches eher der Meinung, dass ein solcher überhaupt nicht bestanden hat¹³⁷ und darüber hinaus ist es auch unwahrscheinlich, dass das innere Schlossgeviert erst 1787 nach dem Brand geschliffen wurde, wie J. Schöbel wegen der Formulierung „auch das ganze inwendige Schloss...“ annimmt.¹³⁸ Darüber hinaus übergeht Schöbel auch das Problem, was mit diesen SW-Flügel des äußeren Gevierts nach dem Brand geschehen wäre, hätte es ihn gegeben, da er jedenfalls heute nicht mehr vorhanden ist. Dies wirft aber die Frage auf, warum wäre der neuere Bau abgetragen worden, aber der ältere innere SW-Flügel ist erhalten geblieben.

Im Jahr 1790 wurden bei Reparaturarbeiten im Schloss 14900 Ziegel verarbeitet, wobei der Materialrechnungs-Corpus ausführt, dass diese für die „*Aufführung deren Rauchfänge in inneren Schloß Linke seite und untermauerung des Dachstuhls*“ verwendet wurden,¹³⁹ da aber sicherlich in Gebäuden, die soweit zerstört waren, dass ihre Schleifung bevorstand, keine Rauchfänge mehr aufgemauert worden wären und auch im erhalten gebliebenen SW-Flügel es keine Rauchfänge gibt, kann unter der Bezeichnung „im inneren Schloss“ nicht das innere Schlossgeviert zu verstehen sein. Diese Formulierungen des Schlossverwalters können nach meiner

¹³⁵ EPA, BP 0574, der Plan ist ebenfalls ein Teil des 2006 angekauften Ringer-Konvolutes.

¹³⁶ Brief des Inspektors Paul Eötvös vom 24. Juni 1787, EPA, Lackenbacher Rent-Rechnungs Corpus 1787/129, Beleg 184, Einlage I.

¹³⁷ Judith Schöbel nimmt auf Grund der Darstellung im Josephinischen Katasters an, dass auch ein äußeres Geviert bis zum Brand 1787 bestand. Schöbel 2005, S 247.

¹³⁸ Brief des Verwalters M. Nogal vom 7.6.1787 an Fürst Nikolaus.

¹³⁹ Lackenbacher Materialrechnungs-Corpus 1790/53, Beleg 16.

Meinung nur sinnvoll so gedeutet werden, dass damit die dem Innenhof zugewendete Seite des ehemals äußeren Schlosses gemeint ist. Zudem wäre es ungewöhnlich, wenn die Abtragung des massenmäßig vergleichsweise geringen Schlossturms einschließlich der aufgewendeten Arbeitszeit aufgezeichnet wird, über die Abtragung des gesamten inneren Schlossgevierts sich aber überhaupt kein Beleg und keine Erwähnung in einem Bericht finden. Daher erhebt sich die Frage, ob zum Zeitpunkt des Brandes das innere Schlossgeviert überhaupt noch bestand, wobei ich eher vom Gegenteil ausgehe.

Nach der Bauaufnahme gehe ich wie bereits ausgeführt, davon aus, dass das äußere Schloss bis zum Brand dreiflügelig war, wobei der SO- und NO- Flügel zweigeschossig waren und die Wohn- und Repräsentationsräume beherbergten, der NW- Flügel aber nur eingeschossig auf erhöhtem Terrain ausgebaut war, sodass die Räume sich auf dem Niveau des ersten Stocks befanden. Die in diesem Trakt untergebrachten Räume waren Nutzräume. Zwischen dem SO- und NW-Flügel war als Rest des ehemals inneren Schlossgevierts dessen SW-Trakt als freistehender Baukörper erhalten, der bereits als Schüttkasten genutzt worden ist.

Zwei Pläne im EPA, der Plan „Grund Riss und Facciad von dem Herschaftl. Schlohs Lakenbach wie es sich in dermahligen Stande befindet“ der als Bauaufnahme nach dem Brand anzusehen und in einer eingeklebten Klappe eine modernisierte und sparsamer gestaltete Variante der Fassade des NO – Flügels enthält (Abb. 32) und der Plan „Planne über die Umstaltung des hochfürstl. Esterhazisch. Schlohses Lakenbach“ der ein Projekt mit einer geschlossenen vierflügelige Anlage zeigt,¹⁴⁰ helfen das Baugeschehen zu enträtseln. Der Projektplan und die Bauaufnahme haben beide das Ausmaß 74,5 x 52,5 cm und die Gebäudegrößen stimmen auf den Millimeter überein, obwohl beim eingezeichneten Maßstab die 60 Fuß bei der Bauaufnahme 28,5 cm und beim Projektplan 28 cm ausmachen. Überdies sind die Titel und die Erklärungen in der gleichen Schrift ausgeführt und der Rand ist gleich gestaltet; es ist daher anzunehmen, dass beide Pläne von der gleichen Hand stammen. Ein gewichtiges Indiz dafür ist, dass der Bestandsplan auf der Rückseite mit einem „A“ und der Projektplan mit einem „B“ wieder in der gleichen Schriftart bezeichnet sind, sodass auch die Annahme gerechtfertigt ist, dass beide Pläne zur

¹⁴⁰ EPA, BP 0574, der Plan ist Teil des Ringer-Konvolutes.

gleichen Zeit entstanden und dem Fürsten als Entscheidungsgrundlage vorgelegt wurden.¹⁴¹

Die Pläne ermöglichen in der Zusammenschau mit den Belegen einen Überblick über das Fortschreiten des Planungsstandes als auch eine zeitliche Festlegung des Baugeschehens und eine Zuordnung an einen Planer.

Für den Wiederaufbau des Schlosses lässt sich daraus folgendes ableiten:

Der fürstliche Inspektor Paul Eötvös hat bereits mit Schreiben vom 24.6.1787 gegenüber dem Verwalter von Lackenbach angeordnet, dass in Hinkunft alle Gebäude mit Ziegel zu decken seien und da dies nur nach und nach geschehen könne, die Gebäude ehestens mit Läden einzudecken seien.¹⁴² Die notwendige Anzahl an Läden, Sparren und Firstbäumen wurden in Österreich eingekauft und der Großteil von Juni bis Oktober 1787 ins Königreich Ungarn eingeführt.¹⁴³ Am 1.5.1790 berichtet der Verwalter, dass das Bauholz für einen Teil der Schlossdachung an Ort und Stelle sei und richtet die Frage an seine Vorgesetzten, ob die Symmetrie beim O-Trakt, links und rechts vom Turm, gewahrt werden soll, da der rechte Teil um bis zu drei Schuh niedriger sei.¹⁴⁴ Die Bauaufnahme zeigt einen Aufriss des NO-Traktes mit genau dieser provisorischen Bretterdeckung des Teiles rechts vom Turm und ab dem Kranzgesims deutlich niedriger als der linke Teil. Der Plan zeigt aber auch den linken Teil des NO-Flügels bereits mit Ziegeldeckung. Nach einer Weisung von dem Mitglied der esterházischen Commission Siehs an den Verwalter vom 12.5.1790 ist im Schloss in dem „links wo man hineingeht stehenden Trakt“ die Dachung zu errichten.¹⁴⁵ Am 3.3.1792 fragt der Verwalter beim Distriktsinspektor an, *„ob das Monument in ihrer ehemaligen Situation belassen, oder vielleicht nach dem Project des Herrn Baumeisters verändert wird, welches sich auch von dem noch stehenden Turm versteht.“*¹⁴⁶ Nach den Rechnungsbelegen wurde der Schlossturm ab dem 18.6.1792 abgetragen.¹⁴⁷

¹⁴¹ Diese wertvollen Hinweise verdanke ich Archivar G. Holzschuh, erst dadurch war mir eine korrekte Datierung und Zuordnung möglich.

¹⁴² EPA., Lackenbacher Rent-Rechnungs Corpus 1787/129, Beleg 184, Lit I.

¹⁴³ EPA, Lackenbacher Rent- Rechnungen 1787/129, Beleg 184, Wegmautopolllet vom Viertel Unterwienerwald der Station der kaiserl. königl. Gränz in Wismath, danach haben am 14. Juni 13 Wagen, am 28. August und am 17. Oktober je 12 Wagen, am 15. November 3 Wagen und am 18. Dezember 4 Wagen die Grenze passiert. Der Kaufpreis für das Material betrug 649 fl 25 kr.

¹⁴⁴ EPA, Lackenbacher Amtsberichte 1790, Bericht Verwalter Nogal an Comihision vom 1.5.1790.

¹⁴⁵ EPA, Lackenbacher Amtsberichte 1790. Die Commission wurde 1785 gegründet und war zu dieser Zeit das höchste Verwaltungsgremium der Domäne.

¹⁴⁶ EPA, Lackenbacher Amtsbericht 1792, Bericht Verwalter Nogal vom 3.3.1792, Nr. 97/92.

¹⁴⁷ EPA, Lackenbacher Rent-Rechnung 1792/134, Beleg 225, Beilage 1.

Für die Datierung der beiden Pläne ergibt sich aus der Darstellung des NO-Flügels, dass sie zwischen Juni 1790 und Juni 1792 entstanden sein müssen. Für die Zuschreibung lässt der Verweis des Verwalters auf ein „Projekt des Herrn Baumeisters“ nur den Schluss zu, dass mit hoher Wahrscheinlichkeit nur der ab Jänner 1791 in fürstlichen Diensten stehende Baumeister Ringer als Planer des Projektes in Frage kommt.

Nach dem Projektplan über die Umgestaltung des Schlosses dürfte zuerst ein großzügiger Ausbau zu einer Vierflügelanlage überlegt worden sein. Der Plan zeigt alle vier Flügel zweigeschossig mit Eckpavillons, im nun in das Geviert integrierten SW-Flügel – dem Rest des ehemaligen inneren Schlosses - sollte die Kirche, in einem reich Fassadierten drei geschossigen kräftigen Mittelrisalit mit Dreiecksgiebel und Mansardendach, untergebracht werden (Abb. 33). Die vertikale Gliederung des Mittelrisalites war durch Putzlisenen und im Bereich der mittleren drei, von einem Dreiecksgiebel zusammengefassten Achsen mit Doppelpilaster in Riesenordnung vorgesehen. Die Doppelpilaster sollten durch einen gemeinsamen Sockel gekoppelt werden, der obere Abschluss gegen das Kranzgesims war mit je zwei Konsolen pro Pilaster vorgesehen. Im Erdgeschoss war eine Gliederung mit Blendarkaden geplant, die erhabenen Flächen mit Bandrustizierung versehen, in den vertieften Mauerflächen wären in der oberen Rundung Fenster eingelassen worden.

Der Schüttkasten, der bisher in diesen Flügel untergebracht war, sollte nach der Neuplanung in den südlichen Eckpavillon verlegt werden.

Diese im Projektplan vorgesehene Einbeziehung des SW-Flügels des ehemaligen inneren Schlosses als vierten Flügel in den vorgeschlagenen Neubau ist ein weiterer Beweis, dass das äußere Schloss immer nur dreiflügelig war. Dass es sich bei dem Verbindungstrakt um den SW-Flügel des alten Schlosses handelt, ist nicht nur durch die erhaltenen Fresken eindeutig, sondern geht auch aus dessen Situierung auf dem Umgestaltungsplan hervor. Der Grund für die Weiterverwendung des inneren älteren SW-Flügels kann nur gewesen sein, dass es keinen äußeren gab und auf dieser Seite nur eine Mauer den SO- und NW-Flügel des äußeren Schlosses verband.

In dem Projektplan war die Fassade zum großen Hof (NO-Trakt, Abb. 34) fünfzehnnachsig vorgesehen, bei den dreiachsigen Eckpavillons war die mittlere Achse als Risalit hervorgehoben und mit geschwungenen und mit Okuli besetzten Giebeln bekrönt. Die Ecken des Pavillons, aber auch des Risalites sollten mit einer genuteten Bänderung versehen werden. Die Durchfahrt in den Innenhof sollte durch

einen dreiachsigen Mittelrisalit, das von einer mit Wappen geschmückten Attika überspannt war, hervorgehoben werden. Auch diese Fassade weist im Erdgeschoss eine Bänderrustizierung, mit oben gerundeten Fenstern und Arkaden auf. Die Eckpavillons weisen im Obergeschoss Lisenen mit einer Bänderung auf, die Mittelrisalite, bekrönt mit Dreiecksgiebel oder Attika, eine vertikale Gliederung mit Pilastern und durch Putzstreifen, bei den Fassadenrücklagen teilen Putzstreifen die Fensterachsen.

Beide Fassadenentwürfe, insbesondere der der Innenhoffassade des SW- Flügels, zeigen eine Bauform mit barockklassizistischen Elementen und knüpft typologisch an die erste Hälfte des 18.Jahrhunderts an, die Fassadengestaltung ist stilistisch dem Wiener Plattenstil zuzuordnen, der Gesamteindruck passt aber stilistisch nicht zum letzten Jahrzehnt des 18.Jahrhunderts. Die Fassadenaufrisse weisen damit für den Wiener Plattenstil zeittypische Elemente auf.

Ich kann mir vorstellen, dass als Folge der Ankündigung von Nikolaus I im Jahre 1763, das innere Schloss abzureißen und das äußere zu einer Vier - Flügelanlage auszubauen, das innere Schloss schon vor 1775 tatsächlich abgerissen wurde, aber kein Neubau zustande kam. Erst nach dem Brand wurde in dem Projektplan die alte Idee einer Vierflügelanlage wieder aufgegriffen, fand aber nicht die Zustimmung des Fürsten.

Anstatt dieses großzügigen Projektes wurde die Planung einer Sparvariante der SO- und der NO- Flügel in Auftrag gegeben. Der in die Bauaufnahme als Klappe eingeklebte Entwurf (Abb. 32) zeigt eine modernere sparsamer ornamentierte klassizistische Fassade. Die Eckpavillons sind mit einem Faschengitter gegliedert und mit genuteter Eckbänderung und Bandrustizierung im Erdgeschoss versehen. Die Durchfahrt ist als dreiachsiges Mittelrisalit ausgebildet, mit einem Dreiecksgiebel bekrönt, die Gliederung erfolgt auch hier durch Putzfaschen und genutete Eckbänderung. Im zurückgesetzten Teil der Fassade (der Rücklage) werden in diesem Entwurf die Fenster nicht eingelassen, sondern durch Rahmen und verbindende Parabelfelder hervorgehoben. Als Autor ist wieder Baumeister Joseph Ringer anzunehmen. Ich habe den Eindruck, dass in dieser Sparvariante wenig eigene „Invenzione“ des Planenden enthalten ist, sondern der von Brandtauer und Oedtl ab 1721 entwickelte Kasernen-Typus (Abb. 35) auf Lackenbacher Verhältnisse

umgearbeitet wurde, auch die Darstellung durch Kombination eines Fassadeaufrisses mit einem Teilgrundriss entspricht der Vorlage Brandtauers.¹⁴⁸

Nach den archivarischen Unterlagen ging der Wiederaufbau folgender Maßen von statten:

Unter Fürst Nikolaus I erfolgten vom Zeitpunkt des Brandes 1787 bis 1789 hauptsächlich Erhaltungsarbeiten.

Der Wiederaufbau des Schlosses wurde erst von 1790 bis 1792 durchgeführt, denn 1790 sind 68303 Dachziegel und 14900 Mauerziegel und 1792 42787 Dachziegel und 53064 Mauerziegel verwendet worden.¹⁴⁹ Überdies wurde 1792 der alte Schlossturm abgetragen. Von 1793 bis 1795 gab es keine nennenswerten Bauaktivitäten in Lackenbach, auch Kalklieferungen nach Lackenbach, die auf Mauern oder Verputzen schließen ließen, sind nicht vermerkt. Erst 1796 wurden die Instandsetzungsarbeiten, wie aus den Belegen des Jahres 1796 zu ersehen ist, mit der Neueindeckung und Maurerarbeiten beim Schüttkasten fortgesetzt.¹⁵⁰

Da die Mauerziegel 1790, wie oben angeführt, für das Aufmauern der Rauchfänge und Untermauern des Dachstuhles verwendet wurden, dürften die vielen Mauerziegel im Jahr 1792 für die architektonische Neugestaltung, nämlich die Herstellung des nördlichen Eckpavillons und die sonst notwendigen Umbauten laut Umbauplan – unter Bedachtnahme auf die realisierten Teile – verwendet worden sein. Aus der Materialaufstellung leite ich ab, dass Ende 1792 bereits das Dach neu gedeckt und der Torturm abgetragen war, aber auch der Umbau des NO-Flügels schon bestanden haben muss, somit die Instandsetzung des Schlosses abgeschlossen war und nur der Umbau des Schüttkastens zurückgestellt war. Im Bereich des nördlichen Eckpavillons wurde das alte Gebäude jedoch nicht abgetragen, sondern als Sparvariante der Eckpavillon im Erdgeschoss um den bestehenden Eckturm herumgebaut. Im Obergeschoss wurden die Außenmauern des Eckturmes teilweise abgebrochen. Eine Bauaufnahme aus der Zeit um 1920 beweist dies eindeutig. (Abb. 36).

Der heutige Zustand des Schlosses zeigt, auch der in die Bauaufnahme eingeklebte Letztentwurf wurde nur teilweise realisiert, der Mittelrisalit ist zur Gänze unterblieben, die Fassade links der Durchfahrt wurde nicht umgebaut, da in diesem Teil nicht

¹⁴⁸Thomas KARL, Huberta Weigl u.a. (Hg): J. Brandtauer, Der Profanbaumeister, Ausstellungskatalog, St. Pölten 2010. Kaserne (Planungsstufe 4), Eingangsbereich und Teilgrundriss (Abb. 117), S 105.

¹⁴⁹ EPA, Lackenbacher Materialrechnungs-Corpus 1790/53/16 und 1792/55/20

¹⁵⁰ EPA, Lackenbacher Materialrechnungs-Corpus 1775 bis 1797, Lackenbacher Rent-Rechnungen 1787 bis 97

einmal die Fensterachsen der beiden Geschosse übereinstimmen (Abb. 37). Die Fassade des NO-Flügels ist daher uneinheitlich gestaltet. Rechts vom Tor sind die Fensterachsen durch Parapetfelder verbunden, links sind die Fenster gerahmt, die Fenster der beiden Geschosse wegen der ungleichen Anordnung nicht zusammengefasst. Warum gerade die Umgestaltung der Hauptfassade Stückwerk geblieben ist, bleibt rätselhaft. An Hand der Pläne konnte ich ersehen, dass im Erdgeschoss die innere Raumeinteilung und Zwischenwände unverändert beibehalten wurden. Eine Gleichschaltung der Fensterachsen mit dem neuen Obergeschoss und in Symmetrie zur Fassade rechts der Einfahrt hätte zwar einigen Aufwand erfordert, wäre aber technisch machbar gewesen.

Die Eckpavillons entsprechen dem eingefügten Plan und sind durch eine aufwendigere Fassadierung hervorgehoben. Die drei Fensterachsen werden durch ein Faschengitter gegliedert, dem im Erdgeschoss eine Bänderrustizierung unterlegt ist. Die Ecken sind mit genuteten Bändern verziert.

Die Gartenfassade des SO-Flügels entspricht mit den Eckpavillons und dem eingezogenen Mittelteil der NO-Fassade zum Hof, ist aber wesentlich einfacher ausgeführt. Bei den Eckpavillons ist zwar die dreiachsige Gliederung durch Putzfaschen übernommen, die Geschossunterteilung und Bänderung fehlt jedoch.

Die beiden ausgeführten Flügel sind zweigeschossig und mit einem Satteldach gedeckt. Die Räume beider Flügel sind durch einen Arkadengang auf der Innenhofseite erschlossen.

Der Wiederaufbau des Schüttkastens (Abb. 38), der mit dem Aufstellen eines neuen Dachstuhles und mit einer Neueindeckung mit Ziegeln einherging, wurde erst 1796 unter Nikolaus II in Angriff genommen.¹⁵¹ Diese Datierung wird auch durch die in den neuen Dachstuhl eingeschlagene Jahreszahl 1796 gestützt. (Abb. 39) Der Schüttkasten, auch Granarium genannt, ist ein freistehender dreigeschossiger Bau, dessen NO-Fassade (Innenhofseite) durch die mittig angeordneten, über alle drei Geschosse reichenden Arkaden hervorsteht, innerhalb den sich die Treppe zu den Obergeschossen befindet. Ein Ausbau von Lackenbach zu einer geschlossenen Vierflügel-Anlage war auch unter Nikolaus II kein Thema mehr.

Der 1796 erreichte äußere Bauzustand des Schlosses Lackenbach ist auch heute noch gegeben.

¹⁵¹ Lackenbacher Rent-Rechnung 1796, Beleg 230, Beilage 1 und Berleg 231, Beilage 9.

G. Holzschuh sieht einen engen stilistischen Zusammenhang zwischen den Bauten Hainrizis in Eisenstadt und der Neugestaltung von Schloss Lackenbach, beide sind im Wiener Plattenstil ausgeführt, daher ist seiner Meinung nach auch Lackenbach Hainrizi zuzuweisen.¹⁵²

B. Hainrizi kommt für mich als planender Architekt für Lackenbach nicht in Betracht. Erstens sind die Pläne, die ihm in Eisenstadt zuzuordnen sind, kolorierte Tuschzeichnungen von ganz anderer Art und auch die entworfenen Gebäude sind stilistisch unterschiedlich. Weder das Schloss noch die Stallungen können zu Vergleichszwecken herangezogen werden, da keines dieser Gebäude Fassaden im Wiener Plattenstil aufweist. Zweitens hat Hainrizi am 23.3.1793 dem Fürsten seine Honorarnote vorgelegt, in der er genau aufschlüsselt, was er für Wien und Eisenstadt an Leistungen erbracht hat.¹⁵³ Die Umgebung von Eisenstadt, also der Föllik, kann noch interpretativ einbezogen werden, da die Leistungen für die Herrschaft Eisenstadt erbracht wurden. Ich nehme aber an, dass Hainrizi, wenn die Pläne für Lackenbach von ihm stammen würden – vom Zeitrahmen wäre es ohne weiters möglich, da der Architekt 1790 engagiert wurde und der Umbau des NO-Flügels 1792 erfolgte – er dies in seiner Honorarnote 1793 angeführt hätte.

Durch die Bezugnahme des Verwalters von Lackenbach auf ein Projekt des Herrn Baumeisters, wofür in dieser Zeit nur Joseph Ringer in Betracht kommt, eröffnet sich noch die Möglichkeit ihn für einen zweiten Bau als Planenden zu bestimmen. Ab Feber 1793 wurde in Eisenstadt das neue fürstliche Kanzleigebäude (heute Haydngasse 1) errichtet (Abb.40). Die Fassade dieses Gebäudes weist unübersehbare Ähnlichkeiten mit der im Lackenbacher Projektplan enthaltenen Fassade des SW- Flügels (Abb. 33) durch die gleiche Gliederung der Risalite mit Doppelpilaster und krönenden Dreiecksgiebel, beim oberen Abschluss der Pilaster mit je zwei Konsolen, sowie durch die Gestaltung der Parapetflächen unter den Fenstern auf, was auf einen gemeinsamen Autor hindeutet. Nachdem aus den Belegen sich kein Hinweis auf einen planenden Architekten ergibt, ist nach der Parallelität zu Lackenbach eine Planung in „Eigenregie“ durch den angestellten fürstlichen Baumeister Joseph Ringer auch für dieses Gebäude anzunehmen.

¹⁵² Holzschuh 1995, S 155 Anm. 59.

¹⁵³ EPA, GC 1793 Fasc. 10, Rubr. 12, Beleg 11.

6.3. Bautätigkeit unter den Fürsten Anton und Nikolaus II

6.3.1. Palais in Wien, Wallnerstrasse

6.3.1.1. Baugeschichte des Palais

Der Komplex des heutigen Palais Esterhazy reicht zwischen dem Haarhof und der Neubadgasse - Körblergasse von der Wallnerstrasse bis zur Naglergasse und umfasste ursprünglich 14 Häuser auf Grundstücken, die den Schotten oder der Stadt Wien gehörten. Das erste Haus, Ecke Wallnerstrasse – Neubadgasse kam im Erbwege über Ursula Dersffy, der ersten Gattin von Graf Nikolaus in den Besitz der Familie,¹⁵⁴ die zwei weiteren an der Wallnerstrasse bis zum Haarhof gelegenen Häuser kaufte Fürst Paul I 1664 und 1666 an.¹⁵⁵ Paul I hat zuerst die bestehenden Häuser renoviert und in einem zweiten Schritt nach seiner Erhebung zum Fürsten zwischen 1687 und 95 unter Verwendung des alten Gebäudes jedoch mit neuer Inneneinteilung und einheitlicher Fassade vom Haarhof bis zur Neubadgasse das Palais dreigeschossig erbaut.¹⁵⁶ Im Zuge dieser Arbeiten wurde auch die Quertrakte um den hinteren Hof ausgeführt. Die Bauausführung oblag dem bürgerlichen Maurermeister Francesco Martinelli, das in der Bauinschrift über dem Tor im Hof ausgewiesene Jahr 1795 dürfte der Fertigstellungszeitpunkt sein. Die ursprüngliche Fassade wurde von Salomon Kleiner übermittelt (Abb. 41), W. Rizzi lässt die Frage nach dem planenden Architekten unbeantwortet, P. Fidler kommt nach stilkritischer Analyse zum Schluss, dass die Fassade den Spätstil von Giovanni Pietro Tencalla, einem Baumeister des Wiener Hofkreises zeigt.¹⁵⁷ Der Plan der Inneren Stadt von W. A. Steinhausen aus dem Jahre 1710 gibt den Endzustand nach dem von Paul durchgeführten Umbau wieder.

Unter Fürst Paul II Anton wird das Palais ab 1745 modernisiert. Die Fassaden an der Wallnerstrasse (Abb. 42), den Seitenfronten und im Hof wurden neu gestaltet, mit klarer ruhiger Struktur als Vorbote klassizistischer Strömungen. Bei den Pilastern wird von der toskanische auf die elegantere jonische Ordnung gewechselt, in der Portalachse wird auf die Doppelfenster verzichtet, dafür aber die Pilaster verdoppelt. W. Rizzi hält diese Fassade vielleicht für die modernste in Wien knapp vor der Jahrhundertmitte.

¹⁵⁴ Wie auch Schloss Lackenbach.

¹⁵⁵ Perger 1994, S 12.

¹⁵⁶ Ebenda, S 24-32, Das Jahr 1695 ist auf der Bauinschrift ausgewiesen, als kommen seiner Meinung Giovanni Pietro Tencalla oder Maurermeister Francesco Martinelli in Frage.

¹⁵⁷ Fidler 1990, S 301 – 02.

Das Stiegenhaus, das sich im straßenseitigen Flügel befand, bis in das zweite Obergeschoss führte und damit eine gute Raumeinteilung der Beletage erschwerte, wurde verlegt; eine neue Prunkstiege wurde im Trakt an der Neubadgasse eingebaut. Einer Modernisierung wurde auch die Raumausstattung unterzogen, die Innenräume und die Kapelle (Abb. 43) erhielten eine zeitgemäße qualitativ hochwertige Rokokodekoration.

Die Ausführung der Umbauarbeiten oblag Baumeister Anton Erhard Martinelli, dem Sohn des 1708 verstorbenen Francesco.¹⁵⁸

Als planender Architekt der Fassade und vielleicht auch der Innendekoration ist der klassizistisch geschulte Lothringer Jean Nicolas Jadot nachzuweisen,¹⁵⁹ ab 1753 Nicolo Pacassi, dem Nachfolger von Jadot als Hofbaumeister, an den die Pläne des Palais weitergegeben wurden.¹⁶⁰

Von den weiteren Häusern die heute dem Komplex einverleibt sind, wurde das auf der Haarhof-Seite an die Kapelle anschließende Objekt 1755 von Fürst Paul II Anton erworben und durch Zubau in das Palais einbezogen, den Baumeister Johann Ferdinand Mödlhammer plante und errichtete.

6.3.1.2. Neuausstattung des Palais

Nikolaus I hat sowohl in Eisenstadt als auch in Wien profitiert, dass sein Bruder Schloss und Stadtpalais in den 40er Jahren umfassend modernisierte und auf Betreiben seiner lothringischen Gattin mit einer geschmackvollen Rokokoausstattung versehen ließ. Gegen Ende seiner Regierungszeit kam es durch neue geistige Strömungen nicht nur in der Politik zu Umstürzen, auch die Einstellung und Wertigkeit des Privatbereiches und das Stilempfinden änderte sich wesentlich.

Daher ist es verständlich, dass Fürst Anton, der Eszterháza anscheinend nie besonders mochte, umgehend Renovierungsarbeiten im Wiener Palais plante. Dass am Todestag von Nikolaus I im Keller des Palais Maurer und Zimmerleute arbeiteten, ist sicherlich auf laufend vorgenommene Erhaltungsarbeiten zurück zu führen und Zufall, dass aber in der Woche nach dem Tod des Fürsten wieder Arbeiter im Hause waren und die Hauptstiege und Zimmer in der Beletage und im 2. Stock „weißigten“, zeugt, dass das Palais abgewohnt und Anton es für die kommenden Empfänge aus

¹⁵⁸ Rizzi 1997, S 22. A.E. Martinelli hat für die Fürsten Esterházy auch in Eisenstadt und Fertöd gearbeitet.

¹⁵⁹ Rizzi 1997, S 23. N. Jadot war auch Hofbaumeister und ist mit Franz Stephan sowie der Gattin von Fürst Paul II Anton aus Lothringen gekommen.

¹⁶⁰ Rizzi 1997, S 23.

Anlass seiner Installierung herausputzen wollte. Dies wird auch dadurch bekräftigt, dass von den insgesamt im IV. Quartal investierten 9.947 Gulden¹⁶¹ nur 405 Gulden auf Baumeisterarbeiten, der Großteil auf Tischler- und Vergolderarbeiten, den Spiegelmacher, Tapezierer sowie Dekorstoffe entfielen und besonders Arbeiten im großen Tafelzimmer erwähnt werden.¹⁶² Interessant ist ein von dem Akademie-Mitglied Bildhauer Vogl geliefertes Prunkbett. Beschrieben wird ein Bett mit Baldachin und Verzierungen nach vorgezeigtem Riss. Die Verzierungen bestanden aus einem Bettaufsatz am Kopfende nach neuer Art, das war ein geschnittenen Bleirelief, verzinnt, die Liebe von Mars und Venus vorstellend; zu beiden Seiten Arabesken, an den Ecken Vasen und Körbe mit Früchten und Blättern. Das „Bett samt Relief und übrige Bildhauerarbeit“ wurde von Vergolder Karlopp *„mit gutem Silber bronziert“* und vor Jahresende geliefert.¹⁶³ Ob es auf Grund des hohen Arbeits- und Zeitaufwandes erst nach dem Tod von Nikolaus in Auftrag gegeben wurde, ist zu bezweifeln, ich nehme eher an, dass es von Anton für sein Apartment schon vorher in Auftrag gegeben wurde und nur zufälliger Weise mit dem Todeszeitraum von Nikolaus zusammenfiel.

Die im Jahre 1791 für das Majoratshaus insgesamt getätigten Ausgaben machen mit 4000 fl nicht einmal die Hälfte der Ausgaben des VI. Quartals 1790 aus, ein Zeichen dafür, dass der Architekt diese Zeit für die Planungen und Abstimmung mit dem Bauherrn gebraucht hat. R. Perger und W. Rizzi, setzen den Umbau des Palais nur mit dem Jahr 1791 an, wahrscheinlich auf Grund der Tatsache, dass die Bezahlung der 1790 vorgenommenen Arbeiten erst vom 7.2. bis 12.2.1791 erfolgte; ich bin nach Auswertung der Archivbestandes der Meinung, dass eine Verfeinerung der Datierung dahingehend möglich ist, dass im IV. Quartal 1790 nur die dringendsten Ausbesserungsarbeiten vorgenommen wurden, der vom Architekten überwachte Umbau aber erst 1792 stattfand.

Nach der von Architekt Benedikt Hainrizi am 23.3.1793 gelegten Honorarnote muss die Auftragserteilung bereits 1790 erfolgt sein, er verrechnet für Arbeiten *„anno 1790 und 91“* unter Punkt 2: für das Majoratshaus in Wien *„Zimmer hofseitig 1.Stock, zu Veränderung und Herstellung deren Zimmer die Risse sowohl zu die Blafond und allen übrigen, sogar zu die Fuß-Tepich verfertigt, und alle wesentliche Theile*

¹⁶¹ Nikolaus I hat die Quartalsabrechnung für alle Professionisten in Wien, ausgenommen für Küchen- und Zuckerbäckereilieferanten, 1797 eingeführt. (Perger 1994, S 45).

¹⁶² EPA, GC 1790/ Fasc. 18, Rubr. 29, Beleg 30, Beilagen.

¹⁶³ Ebenda, Beilagen 27 und 28.

angegeben“ und unter Punkt 3: *„zu besagten hochfürstl. Haus einen Faciata aufriß nebst verschiedenen Auszügen und Grund-Riß für die zu machenden Gassen Zimmer im 1. Stock entworfen. Sodann gedenke ich für alle Arbeiten und Auslagen meine Forderungen nicht zu übertreiben mit der Summa 1800 fl.“*¹⁶⁴

1792 wurde der von B. Hainrizi geplante Umbau unter seiner Aufsicht ausgeführt. Ein Großteil der Rechnungen trägt den Vermerk „auf Anschaffung des Herrn Hainrizi“ (in verschiedenen Schreibweisen des Namens) und die Rechnungssummen wurden von ihm auch korrigiert und zur Anweisung freigegeben.¹⁶⁵ Wie leider des Öfteren bei Esterházy'schen Bauakten, ist auch dieser geteilt, ein Teil befindet sich bei den Generalkassenbelegen im EPA in Forchtenstein, ein weiterer im MOL in Budapest. Aus der Gesamtbetrachtung lässt sich der Umfang der Erneuerung rekonstruieren, wie auch der Zeitraum der Arbeiten auf das Jahr 1792 eingrenzen, da danach keine Belege mit einer Signatur von B. Hainrizi mehr auffindbar sind.

Nach den von mir eingesehenen GC Belegen im EPA und unter Heranziehung der von Rizzi im ungarischen Staatsarchiv entdeckten Rechnungen¹⁶⁶ ergeben sich folgende Modernisierungen, wobei die Neuausstattung der Wohn- und Repräsentationsräume ohne größere bauliche Veränderungen über die Bühne ging. In den Gesellschaftszimmern (blauer Salon und der links anschließender Raum) wurde der Stuck von Peter Orsati ausgeführt, die Seidenbespannung und Plafond, Füllungen der Spiegelwände und Supraporten wurden von Franz Hurlt bemalt. Von Johann Meydinger wurden fünf Bilder, bunt mit 6 kleinen Figuren und 4 Supraporten in den Gesellschaftszimmern angefertigt.

Eine der baulichen Änderungen betraf die Räume an der Ecke Wallnerstrasse / Neubadgasse. Rizzi geht davon aus, dass gleichzeitig mit der Verlegung der Haupttreppe in den Trakt an der Neubadgasse auch der bis dahin zwei geschossige Saal durch das Einziehen einer Zwischendecke unterteilt wurde, aber in der Fläche ein Raum blieb.¹⁶⁷ Es existieren aber Bestandspläne des Palais von Johann Ferdinand Mödlhammer aus der Zeit nach 1762 für Keller, das Erdgeschoss und den 1. Stock.¹⁶⁸ Auf dem Plan des 1. Stock (Abb. 44) ist zu sehen, dass der Raum in diesem Bereich quer zur Wallnerstrasse zweigeteilt war. Diese Ausrichtung der

¹⁶⁴ EPA, GC 1793 Fasc. 10, Rubr. 12, Beleg 11. In dieser Summe sind auch die Planungsarbeiten für die Stallungen und Umbau des Schlosses in Eisenstadt enthalten.

¹⁶⁵ EPA, GC 1792, Fasc. 13, Rubr. 33, Beleg 7.

¹⁶⁶ Rizzi 1997, S 27 – 34.

¹⁶⁷ Ebenda, S 24 und Abb. 12 auf S 22.

¹⁶⁸ EPA, Bauplan Palais Esterházy, Wien Wallnerstrasse, BP 0376. Die Datierung ergibt sich aus der auf dem Plan vorhandenen Signatur „Nicolas Prince Esterházy“, Nikolaus wurde 1762 Majoratsherr und damit Fürst.

Teilung wurde, wie sich aus einem jüngeren Plan ergibt,¹⁶⁹ beim neuerlichen Umbau 1792 gedreht, sodass sich anschließend an das Treppenhaus ein Dienergang (Abb. 45), auch für eine bessere Erschließung der hofseitigen Enfilade, ergab und straßenseitig der heute als Empiresaal bekannte Raum mit seiner harmonischen 2 : 3 Längsausrichtung zur Straßenflucht entstand. (Abb. 46) Hervortretendes Merkmal dieses Saales sind die zur Gliederung der Wände angebrachten ionischen Pilaster, dazwischen großformatige Ornamentplatten (Abb. 47) und über den vier Türen Supraportreliefs. Rizzi nimmt an, dass die plastischen Arbeiten, die vorzüglichen Reliefs (Abb. 48), so wie der Figurenofen im Empiresaal (Abb. 49) von Benedikt Hainrizi stammen bzw. nach seinen Entwürfen gearbeitet wurden,¹⁷⁰ eine Annahme, der ich mich anschließen kann, da Architekt Hainrizi nach seiner Honorarnote für die hofseitigen Zimmer alle Details entworfen hat und es paradox wäre, würde nicht auch der schönste Saal des Palais seine Intention sein. Noch dazu ist Hainrizi im Verlauf seiner Karriere vermehrt als Ausstatter und Bildhauer hervorgetreten.

Rizzi merkt an, dass das Palais eine uneinheitliche Ausstattung erhielt, der Empiresaal mit den klassizistischen Elementen, Ornamentplatten mit antikischen Motiven, ist seiner Meinung vergleichbar mit dem gefelderten Muldengewölbe in Schloss Ernstbrunn.¹⁷¹

Nach den Professionistenrechnungen wurden im gleichen Zeitraum noch weitere Zimmer im 1. und 2. Stock modernisiert. Nicht angetastet wurde die Kapelle und auch der Rokokostuck an manchen Decken der Beletage blieb erhalten.

1793 wurde abschließend der Uhrturm mit Kupfer gedeckt und der Hof gepflastert, im Hause selbst waren vor allem Tischler und Tapezierer mit Ausbesserungen beschäftigt.

Nach der Übernahme des Majorates durch Nikolaus II nach dem unerwarteten Ableben seines Vaters am 22.1.1794, wurde schon Mitte 1794 mit einer äußerst kostspieligen Neuausstattung der Repräsentations- und Privaträume begonnen,¹⁷² die überraschender Weise in der Literatur bisher keine Erwähnung findet, obwohl diese Ausstattungskampagne auch Fragen bezüglich der Datierung zumindest von Teilen des Empiresaales aufwirft.

¹⁶⁹ EPA, Bauplan Palais Esterházy, BP, nach 1792.

¹⁷⁰ Rizzi 1997, S 29.

¹⁷¹ Ebenda S 34.

¹⁷² EPA, GC 1795, Fasc, 18, Rubr. 27, Beleg 41, Spez. 8 u. 9.

Die von Nikolaus II in Auftrag gegebenen Arbeiten werden 1794 und 1795 ausgeführt und betreffen den Speisesaal im 1. Stock und die Privatgemächer im 2. Stock. Für die Umgestaltung des Speisesaales sind Ausgaben von 13.078 Gulden verbucht, mehr als die Hälfte entfallen auf Bildhauer Vogl für die Herstellung eines großen Gesimses mit Herzblättern, eines Gesimses aus 3 Zoll breiten halbrundem Stab mit geschnittenen Ochsenaugen und „Karniesleisten“ um 2600 Gulden und auf den Vergolder Karlopp, der 1795 die Stuckaturarbeiten am Plafond, 21 Lisenen¹⁷³ und vom Bildhauer geschnittenen Kapitelle, weiters das vom Bildhauer gegliederte Gesims vergoldete und mit 5000 Gulden honoriert wurde (Abb. 46). Für die Neuausstattung der Privaträume der fürstlichen Familie, aber auch für das Appartement der „Wittibfürstin“ wurde die enorme Summe von 22.184 Gulden aufgewendet. Nachdem der Empiresaal mit dem Speisesaal gleichzusetzen ist,¹⁷⁴ stammen die Stuckgesimse des Empiresaales und der durch die Vergoldung erzielte Gestalt aus der Zeit Nikolaus II von 1795, wobei aber wahrscheinlich ist, dass die Entwürfe Hainrizis als Vorlagen für die Ausführung dienten, da er nach wie vor als Architekt des Fürsten tätig war.

Die Grundstücke in der Naglergasse kaufte Fürst Nikolaus II zwischen 1804 und 1815 an, diesen Zubau führte Baumeister Karl Ehmann aus, der auch die Einreichpläne signierte, die Planung geht aber sicherlich auf den fürstlichen Architekten Charles Moreau zurück.¹⁷⁵

Heute bieten sich die fürstlichen Appartements des Palais im Stile der Modernisierung um 1850 und der Wende zum 20. Jahrhundert dar, nur der Empiresaal blieb von späteren Veränderungen verschont. Nur ist der Eindruck der Prunkräume (Abb. 50) sehr verunklärt, da sie betrieblich genutzt werden und durch Einbauten, moderne Beleuchtungskörper und Büromöblierung von manchen Räumen kein Gesamteindruck, wie z. B. vom Lackzimmer (Abb. 51), mehr zu gewinnen ist.

¹⁷³ Ich habe im Empiresaal nur 20 Lisenen gezählt.

¹⁷⁴ EPA Plan Palais Esterhazy, um 1821, BP 381. Siehe auch Perger, Palais, S IX Abb.13 und S X Abb. 14.

¹⁷⁵ Ricci 1997, S 36. Siehe auch FN 173.

6.3.2. Bautätigkeit in Eisenstadt

6.3.2.1. Baugeschichte von Schloss Esterházy in Eisenstadt

Nach archäologischen Befunden ist ab dem 13. Jahrhundert ein Saalbau der Familie Gutkeled als Ursprung anzunehmen. 1364 übernahm die Familie Kanizsai die Herrschaft Hornstein, zu der auch der Ort Eisenstadt gehörte, sie erhielten 1371 das Recht Eisenstadt mit einer Stadtmauer zu befestigen; in dieser Zeit ist auch der Ausbau der Anlage zu einer Stadtburg anzunehmen. 1394 fand in Eisenstadt die Hochzeit von Stefan Kanizsai statt, an der König Sigismund teilnahm und in Eisenstadt einen Hoftag abhielt.¹⁷⁶ Es ist wahrscheinlich, dass zu diesem Zeitpunkt die neue Burg bereits bestand. Die Burg (Abb. 52) war vierflügelig, mit eckigen und runden Türmen, der eckige Bergfried befand sich an der SO-Ecke.¹⁷⁷ Die Festung war von einem Wassergraben umgeben, mit Zugangsmöglichkeit über eine Brücke sowohl von vorne als auch von der Gartenseite. Fundamente des spätmittelalterlichen Kerns sind noch im Keller zu finden, bei Umbauten wurde im Ostteil des Südflügels das ursprüngliche Burgtor entdeckt.¹⁷⁸

Ab 1455 war Eisenstadt im Besitz der Habsburger. Als Abgeltung für die Abtretung von Munkacs an Bethlen wurde 1622 auch die Herrschaft Eisenstadt, mit der Burg in baufälligem Zustand, Nikolaus Esterházy als Pfand übertragen und 1649 von seinem Sohn Ladislaus nach Erlegung der offenen Pfandsumme ins Eigentum übernommen.¹⁷⁹

Am 17.6.1663 erfolgte der Vertragsabschluss mit Carlo Martino Carlone, der mit der Bauführung nach einem Modell und vorliegenden Plänen beauftragt werden sollte, wegen seiner anderweitigen Verpflichtungen und körperlichen Schwäche die Bauführung an die Palliere Sebastiano Bartoletto und Antonio Carlone weitergegeben hatte und daher für diese bürgen musste.¹⁸⁰ Eine erste Planung und eventuell ein Riss-Entwurf von 1663 könnte von Carlo Martino Carlone stammen.¹⁸¹

¹⁷⁶ Holzschuh 1995, S 144. August ERNST, Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, der Verwaltungsbezirk Eisenstadt und die Freistädte Eisenstadt und Rust, Eisenstadt 1963, S 99. Johann HARICH u.a., Schloss Esterházy, Geschichte und Beschreibung, Wien 1993, S 33. Nach der Landestopographie Eisenstadt und Harich war diese Hochzeit 1392.

¹⁷⁷ Holzschuh 1995, S 146. Nach dem Kupferstich von Houfnagel von 1617 erkennbar.

¹⁷⁸ Holzschuh 1995, S 144.

¹⁷⁹ Die Schenkungsurkunde Ferdinands III ist vom 30.9.1648.

¹⁸⁰ Holzschuh 1995, S 148. Fidler 1990, S 202. Der Vertrag mit den Polieren wurde bereits am 10.4.1663 geschlossen.

¹⁸¹ Holzschuh 1995, S 148.

Über den planenden Architekten liegen keine schriftlichen Belege vor. P. Fidler hat bereits 1988 die Meinung vertreten, dass nach stilistischen Merkmalen die Planung dem Wiener Hofarchitekten Filiberto Luchese zuzuschreiben ist,¹⁸² H. Lorenz und G. Holzschuh haben sich dieser Meinung angeschlossen.¹⁸³

An die alte Ringmauer wurde im Süden, Osten und Westen innen und außen eine Zimmerflucht angebaut, sodass sich Doppeltrakte ergaben, die eckigen Turmmauern wurden belassen, der runde Turm im Südwesten, und die Türme und Ringmauer im Nordtrakt wurden abgetragen. Der alte Burggraben wurde zugeschüttet, teilweise überbaut und ein neuer Graben angelegt.

1664 war der Süd-Flügel baulich fertig, 1666 erfolgte der Vertragsabschluss mit Domenico Carlone über die Errichtung des Südwest - Turmes und Westtraktes mit Kapelle.¹⁸⁴ Mit einer eigenen Vereinbarung wurde Andrea Bertinalli 1665 als Stuckateur engagiert, die Stuckdekoration der Innenräume und mit Vertrag von 24. 6. 1667 an den Fassaden die Maskorä auszuführen.¹⁸⁵

1668 schlossen der Kontrakt über Errichtung des Nordtraktes und der Aushub des Grabens im Osten und 1669 der Vertrag mit Sebastiano Bartoletto über Abbruch der Ringmauer im Norden und Ausgraben der Keller sowie die Errichtung der Stiege im Osttrakt an.¹⁸⁶ Als Endarbeiten erfolgten 1672 die Pflasterung des Hofes und die Umgestaltung des Schlossplatzes mit dem Neubau des Stadtttores.¹⁸⁷

An der Hauptfront sind 18 Büsten ungarischer Heerführer (Hunnen), aber kein einziger Habsburger, angebracht. Angesichts der ständigen Schwierigkeiten der Habsburger mit dem ungarischen Adel, ist dies trotz aller Habsburg-Treue der Esterházy, als ein politisches Bekenntnis von Paul zur ungarischen Nation aufzufassen.

Laut Inschrift über dem hofseitigen Tor war der Bau 1672 fertig. Vom fürstlichen Kupferstecher Matthias Greischer wurde das Aussehen des Schlosses 1687 in mehreren Stichen festgehalten (Abb. 53).

¹⁸²Fidler 1988, S 193. Kitlitschka hat dies vorher vermutet. Weitere Bauten von Luchese sind der Leopoldinische Trakt der Hofburg und Schloss Petronell. Carlo Martino und Domenico Carlone haben an der Hofburg mit Luchese gearbeitet. Fidler 1990, S 185-192. Bauten Lucheses im heutigen Burgenland sind die Schlösser in Kobersdorf, Deutschkreutz, Schlaining u. Güssing.

¹⁸³ Hellmut LORENZ, Geschichte der bildenden Kunst in Österreich, Barock, München 1999, S 249-50.

¹⁸⁴ Holzschuh 1995, S 148. Carlo Martino Carlone war 1667 verstorben, Domenico hatte bereits unter S. Retacco in Forchtenstein für die Esterházy gearbeitet.

¹⁸⁵ August ERNST, Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, Der Verwaltungsbezirk Eisenstadt, die Freistädte Eisenstadt und Rust, Eisenstadt 1963, S 57.

¹⁸⁶ Holzschuh 1995, S 149. Der Vertrag mit Bartoletto ist mit 8.11.datiert.

¹⁸⁷ Ebenda S 149.

An der Decke des Festsaaes war im Zentrum die Vermählung von Eros und Psyche dargestellt (Abb. 54) und daneben Apollo und Selene. Darum herum wurde die Geschichte von Eros und Psyche und die der Hesperiden erzählt. Als Maler dieser Fresken hat erstmals 1970 W. Kitlitschka Carpofo Tencala erkannt.¹⁸⁸ Tencala ist nicht nur dem Kunstkreis des Wiener Hofes zuzurechnen, sondern war nach I. Schemper der bevorzugte Freskomaler Lucheses.¹⁸⁹ Die Maler waren noch bis 1679 mit den Dekorationen beschäftigt. Die Ausstattung des großen Saaes mit Fresken durch Carpofo Tencala kann unter Bedachtnahme auf den Baufortschritt frühestens ab 1669 erfolgt sein und nicht bereits ab 1665, wie in der Literatur manchmal behauptet.

1680 musste bereits wegen Schäden an der Schindeldeckung eine Neudeckung mit Ziegel vorgenommen werden, im Jahr 1682 wurde der Garten gestaltet.¹⁹⁰

Nach einem Brief von Fürst Paul an den Kaiser wurde das Schloss 1683 durch die Türken völlig devastiert,¹⁹¹ die Renovierung erfolgte aber noch unter Paul, denn laut Reisebericht eines Jesuitenpaters Timon aus Thyrnau war das Schloss bereits 1702 in alter Pracht wiederhergestellt.¹⁹²

Die Umbauten des Schlosses in Eisenstadt von 1730 – 1750 unter Paul II Anton betrafen größtenteils die Innenräume. In den Wohnräumen wurden Flachdecken - mit Bandelwerk verzierten Stuckdecken - eingezogen, dem Modetrend entsprechend wurden Räume als chinesische Zimmer ausgestattet, im runden Stiegenhaus erfolgte eine Wandgliederung durch Doppellisene und die Schlosskapelle erhielt ihre heutige dekorative Gestaltung.¹⁹³

Als Baumeister ist von Fürst Paul II Anton der kaiserliche Hofbaumeister Anton Erhard Martinelli (1684 - 1747), Sohn des Francesco Martinelli, der für die Fürsten Paul I (Großvater) und Michael (Onkel) tätig war, so wie in Wien für den Umbau des Palais in der Wallnerstrasse, verpflichtet worden.¹⁹⁴ In Eisenstadt ist A. E. Martinelli

¹⁸⁸ Die erste Zuordnung an Tencala erfolgte durch W. Kitlitschka 1970 im Wr. Jahrbuch für Kunstgeschichte, Bd. XXIII, 1970, S 219-220, in seinem Aufsatz: Zur Tätigkeit Carpofo Tencalas nördlich der Alpen.

¹⁸⁹ Schemper-Sparholz 1987, S 303-319.

¹⁹⁰ Holzschuh 1995, S 150.

¹⁹¹ ERNST, Landestopographie Eisenstadt (zit. Anm.104), S 64. Paul schreibt: „Arx mea, quam maximis sumptibus aedificavi, penitus devasta est.“

¹⁹² Schemper-Sparholz 1987, S 312, Anm. 28.

¹⁹³ Harich 1993, S 43.

¹⁹⁴ Holzschuh 1995, S 150. Er hat bereits für Fürst Joseph ab 1620 Süttör erbaut und für Paul II Anton auch das Wiener Palais ab 1738 modernisiert.

ab 1743 nachweisbar. Nach ihm hat Johann Ferdinand Mödlhammer (1714 - 77) ab 1759 in Eisenstadt für Paul II Anton gearbeitet.¹⁹⁵

Ab 1754 lag der Schwerpunkt der Neuerungen in der Umgestaltung des Gartens in einen französischen Park. Ein Plan für das Parterre stammt vom lothringischen Gartenarchitekt Louis Gervais aus dem Jahre 1749.¹⁹⁶ Der neue Garten (Abb. 55) wurde mit Statuen von Jakob Schletterer geschmückt.¹⁹⁷

Fürst Anton muss auch sehr rasch nach Übernahme der Regierungsgewalt Architekt B. Hainrizi den Auftrag für die Planung für das neu zu errichtende Stall- und Hauptwachgebäude erteilt haben. Nach seiner Honorarnote vom 26.3.1793 hat er bereits 1790 und 1791 Pläne für die neuen Bauten – damit können nur die Stallungen und das Hauptwachgebäude gemeint sein - in Eisenstadt entworfen.¹⁹⁸

Nach Auseinandersetzung mit den zur Verfügung stehenden Archivmaterialien aus der Zeit 1790 bis 1800 nehme ich jedoch nicht an, dass der Fürst von Anfang an ein Gesamtkonzept mit Neubau der Stallungs- und Hauptwachgebäude, Nivellierung der Schlosszufahrtsstrasse und Umgestaltung des Schlosses und Schlossplatzes sowie der Schlossfassade und Einbau eines Balkons, aber auch der Errichtung des neuen Kanzleigebäudes rechts neben dem Schloss verfolgte. Das Gesamtkonzept scheint eher auf Hainrizi zurückzugehen, der wie Ringer feststellt, die Idee der Nivellierung der Zufahrtstrasse und des Schlossplatzes hatte und erst nachdem dafür ein Plan gezeichnet war, kann die Abänderung der Schlossfassade und der Einbau des Balkons ins Spiel gekommen sein. womit die Schaffung eines Schloss-Ensembles mit aufeinander abgestimmten Bauteilen, das auch noch durch entsprechende Geländekorrekturen besser zur Geltung gebracht werden sollte, abgeschlossen war. Ausgehend vom Grundauftrag der Planung der Stallungen ergibt sich für mich diese Abfolge nach den einsehbaren Plänen. Denn auf dem Nivellierungsplan der heutigen Esterházystrasse vom Trauben-Wirtshaus (ehemals gegenüber dem Krankenhaus der Barmherzigen Brüder) bis zum Einhorn-Haus (heute Beginn der Hauptstrasse, Juwelier Hohensteiner) ist zwar im Detail ein Längsaufriß der geplanten Stallungen einschließlich der Reitschule zu sehen, dass Schloss aber im Bauzustand ab Mitte

¹⁹⁵ Ebenda S 150. Er hat auch ab 1756 am Wiener Palais, ab 1761 in Forchtenstein und ab 1763 für Nikolaus I in Süttör gearbeitet.

¹⁹⁶ Prost2001, S 44.

¹⁹⁷ Nach G. Schlag, in: Die Familie Esterházy im 17. u. 18.Jh (WAB Bd. 128) ist Schletterer ein Schüler von R. Donner.

¹⁹⁸ EPA, GC 1793, Fasc. 10, Rubr. 12, Beleg 11, Beilage.

des Jahres 1791 mit umgebenden Schlossgräben und dem ersten Balkon.¹⁹⁹ Die Umgestaltung der Schlossfassade kann daher erst zu einem späteren Zeitpunkt aktuell geworden sein, ob noch unter Fürst Anton oder erst ab 23.1.1794 unter Fürst Nikolaus II, ist aus den vorhandenen Belegen nicht zu beantworten. Nach Aussage von Baumeister J. Ringer stammt die Idee für die Nivellierung und damit auch mit großer Wahrscheinlichkeit der Nivellierungsplan von Architekt B. Hainrizi,²⁰⁰ es ist auch möglich, dass der Entwurf für den Balkon vom gleichen Autor stammt, jedenfalls muss zuerst der Nivellierungsplan und dann der Balkon-Plan zwischen Mitte 1791 bis 1796 entstanden sein.

Die von Fürst Anton in Angriff genommenen Bauprojekte befanden sich alle, ausgenommen der Wiederaufbau von Schloss Lackenbach und die Renovierung des Palais in der Wallnerstrasse, im Bereich der Herrschaft Eisenstadt und wären daher von dieser abzuwickeln und zu finanzieren gewesen. Da die Finanzkraft der Herrschaft Eisenstadt bei weitem dazu nicht ausreichte, waren ihr auf Weisung des Fürsten die Bauauslagen von der Generalkasse zu bevorschussen, der Fürst verfügte aber gleichzeitig eine Berichtspflicht an die Zentralstellen.²⁰¹

6.3.2.2. Neuausstattung des Festsaaes, der Prunk- und Wohnräume

Nach dem Archivbestand ging die Renovierung des Schlosses unter Fürst Anton im Jahre 1791 über die Bühne, 1792 und 1793 erfolgte die Umgestaltung des Palais in der Wallnerstrasse und der Neubau und Ausstattung des Jagdschlusses am Föllik. Obwohl eigenständige Projekte besteht ein logistischer Zusammenhang, da in Eisenstadt und Wien bei allen esterházyschen Bauten die gleichen Ausstatter, wie Bildhauer A. Vogl, Vergolder Karlopp, Tapezierer Reis oder Tischler Sigl, tätig waren. Ab Februar 1791 wurde an der Neuausstattung des Schlosses, in dem auch seit Paul II bis auf notwendige Reparaturen nichts investiert worden ist, gearbeitet.

Die Neugestaltung des Festsaaes (Abb. 56) erfolgte unter Übernahme der Deckenfresken C. Tencallas, die schweren Stuckrahmungen wurden entfernt, wie auch die Stuckaturen und Säulenpilaster an Wänden und die Springbrunnen an den Schmalseiten. Nach der Abnahme der Lamberien und Leinwandgemälde von Wänden und Fensternischen wurden an Stelle der bisherigen Malereien, ungarische

¹⁹⁹ EPA, Nivellierungsplan Eisenstadt, heutige Esterházysztrasse, BP 550.

²⁰⁰ ebenda, ZD 1795/753.

²⁰¹ EPA, GC 1791 Fasc. 12, Rubr. 8, Beleg 11; ZD 1139/1793.

Könige in Lebensgröße,²⁰² von dem fürstlichen Hofmaler Friedrich Rhode, in Grissaille-Technik ungarische Könige und Heerführer in floralem Rahmen als Porträtbüsten ausgeführt. Vorlage waren wieder die von Franz Nadasdy 1664 herausgegebenen Kupferstiche. Heute finden wir ober- und unterhalb der Porträts und in den Fensternischen die freien Wandflächen mit Blumenfestons geschmückt und mit Rahmen eingefasst. Die Malerei wurde in Seccotechnik ausgeführt und ist ebenfalls F. Rhode zuzuschreiben, die Datierung ist nach meiner Meinung zu hinterfragen.

1791 wurden aber nicht nur der große Saal, sondern auch die übrigen Räume der Beletage und die Privaträume umfassend renoviert. Vergolder Karlopp führte in einer Rechnung 13 Zimmer und in einer weiteren 12 Zimmer an,²⁰³ in den er gearbeitet hat, dazu werden noch der Speisesaal, in dem von Zimmermaler J. Pirkner 3 Supraporten gemalt wurden und das Kaiserzimmer genannt, ein Steinmetz Jäger hat einen großen Kamin aus blauem böhmischen Marmor gesetzt und 4 Tischplatten aus Marmor geliefert.²⁰⁴

Wer diese Renovierungsarbeiten geplant und überwacht hat, lässt sich aus den Archivbelegen nicht ableiten. Fest steht, dass ab Herbst 1790 Architekt B. Hainrzi engagiert²⁰⁵ und ab 1.4.1791 Baumeister Joseph Ringer Angestellter des Majorates war.²⁰⁶ Ich gehe allerdings davon aus, dass Fürst Anton sich bei der Umgestaltung zumindest des Festsaaes seines Hauptsitzes von dem renommierten Innenarchitekten Hainrzi, sowie beim Wiener Palais, beraten ließ. J. Ringer war, dies ist aus den Belegen ableitbar, für die Organisation und Überwachung der Bauausführung aller Projekte in Eisenstadt zuständig.

1792 und 1793 wurde im großen Saal, wie aus fehlenden Belegen zu schließen ist, nicht gearbeitet. Ab 7. Mai bis zum Tage des Installationsfestes von Nikolaus II am 24.6.94 hat F. Rhode wieder im Festsaal gearbeitet und für seine Tätigkeit 923 fl und für Farben 633 Gulden in Rechnung gestellt.²⁰⁷ Da spezielle Malerfarben in den Rechnungen aufgelistet sind, dürfte nicht nur an der Färbelung, sondern an der gemalten Dekoration des Saales gearbeitet worden sein. Es wäre daher denkbar,

²⁰² Beschreibung von Johann Matthias Korabinsky, in „Geographisch-Historisches und Produkten Lexikon von Ungarn...“ 1786 in Pressburg erschienen.

²⁰³ EPA, GC 1791, Fasc. 23, Rubr. 28, Beleg 30, Beilage 4 und Beleg 32, Beilage 5.

²⁰⁴ Ebenda, GC 1791, Fasc. 23, Rubr. 27, Beleg 28, Beilage 58 und Rubr. 28, Beleg 29. Nach Auskunft von Dr. G. Holzschuh ist der Kamin aus blauem Marmor nicht mehr erhalten.

²⁰⁵ Honorarnote vom 23.3.1793, GC 1793, Fasc.10, Rubr. 12, Beleg 11.

²⁰⁶ Kalamar 2009, S 299.

²⁰⁷ EPA, GC 1794, Fasc. 25, Rubr. 34, Beleg 8 und 10.

dass das Dekorationssystem des Festsaaes, das wir heute sehen, insbesondere die Blumengirlanden an den Wände um die Königsbüsten oder der Fensternischen, nicht wie bisher angenommen schon 1791 zur Gänze ausgeführt, sondern aus Anlass der Installationsfeiern für Nikolaus II nochmals überdacht und vervollkommenet wurde. Da Nikolaus die Ausstattung des Empiresaaes im Wiener Palais nach seinem Geschmack überarbeiten ließ, wäre auch eine Änderung des Dekorationssystems des Eisenstädter Festsaaes durchaus zu seinem Charakter passend. Aus den GC-Belegen lässt sich aber nicht ableiten, welche Teile des Dekorationssystems erst 1794 hinzugefügt wurden.

Die umfangreichen Ausstattungsarbeiten unter Nikolaus II erstreckten sich auch auf die sonstigen Räumlichkeiten, anfangs des 19.Jh wurde auch in Eisenstadt ein Saal im Empirestil ausgestattet; es wäre vielleicht lohnend einen detaillierten Stilvergleich vorzunehmen.

6.3.2.3. Errichtung der Stallungen und des Wachegebäudes

Das Gebiet südlich des Schlosses war nach einem Stich von M. Greischer (Abb. 57) bis zur Stadtmauer im Verlauf der Rochusstrasse als südliche Begrenzung und der Stadtmauer im Verlauf der heutigen Rusterstrasse als westliche Begrenzung mit dem „Greifenwirtshaus“ und Kleinhäusern bebaut, aber anscheinend gegen das Schloss mit einer Mauer abgeschottet.²⁰⁸ Die gleiche Situation ergibt sich auch aus einem Stadtplan von Eisenstadt (Abb. 58) aus dem Jahre 1778.

Auf diesem unregelmäßigen trapezförmigen und dazu noch abfallenden Terrain plante Anton, die neuen Stallungen und die Hauptwache samt Wohnungen für das Stallpersonal zu errichten. Der vorgesehene Bauplatz war zwar fürstlicher Grund, darauf befanden sich aber Privathäuser. Die Wirtschaftskanzlei führt in ihrem Gutachten vom 2.5.1793 in 13 Positionen die Eigentümer an, schätzt den Wert der Häuser mit 23.313 Gulden und rät dem Fürsten sich in Güte mit den Eigentümern zu einigen um langwierige Prozesse zu vermeiden. Fürst Anton erschien der Preis zu hoch, er gibt trotzdem am 5.5.1793 seine Zustimmung zu einer gütlichen Einigung mit maximal dem Schätzwert und verlangt, dass sogleich ein wirksamer Versuch zu machen sei.²⁰⁹ Die Einigung dürfte sehr schnell erreicht worden sein, da vom Rentamt Eisenstadt am 13.7.1793 bereits Ausgaben in Höhe von 2580 Gulden für

²⁰⁸ Kupferstich von M. Greischer, mit dem Titel Kismarton, um 1690.

²⁰⁹ EPA, ZD 671/1793.

die Stallungen an die Generalkasse gemeldet wurden.²¹⁰ Die rasche Arbeitsaufnahme bedeutet aber auch, dass die Planungen zu diesem Zeitpunkt abgeschlossen waren.

Die Stallungen und Wagenremisen waren bis zum Neubau im nahe gelegenen Mayerhof untergebracht. Durch die Konzentration von Hof und Verwaltung in Eisenstadt – parallel zu den Stallungen wurde ab 1793 auch ein neues Kanzleigebäude neben dem Schloss in der heutigen Haydngasse errichtet – scheinen die bisherigen Räumlichkeiten zu klein geworden sein, so dass neue Ställe und Wagenremisen notwendig wurden.

Gegenüber dem Schloss ist 1749 nach einem Plan von Anton Erhard Martinelli ein „neues Wachthaus“ errichtet worden,²¹¹ das nun auch, wie die übrigen Häuser, dem neuen Bau weichen sollte. Die Fürsten Esterházy scheinen großen Wert auf militärisches Zeremoniell gelegt haben, unterhielten sie doch ständig eine Grenadierkompanie, die kommandiert von einem Hauptmann, neben zwei weiteren Offizieren 12 Unteroffiziere, 8 Spielmänner, 6 Bandisten und 120 Grenadiere umfasste.²¹² Nach den Unterständen auf Abbildungen des Schlossplatzes auf einem Rohbock-Stich zu urteilen, hielten 4 Grenadiere Wache, je 2 vor der Schlosseinfahrt und 2 gegenüber vor der Durchfahrt zwischen Stallungs- und Wachgebäude. Die neue Hauptwache sollte, so scheint es, als standesgemäßer Aufenthaltsraum für die zur Wache eingeteilten Grenadiere dienen.

Obwohl Hainrizi schon seit 1790 oder 1791 mit der Konzeption der Gesamtanlage befasst war, wurde mit dem Bau der Stallungen und Hauptwache erst kurz vor Fürst Antons Tod Mitte 1793 begonnen.²¹³ Einer der Gründe dürfte auch in Umplanungen gelegen sein. Die vor kurzem vom EPA angekauften Pläne des Ringer-Konvolutes enthalten zwei Varianten der Gebäude. Den Plan „*Grundriss der Stallungen in Eisenstadt*“ (Abb. 59) ohne ovale Sommerreitschule dafür aber mit einem zweiten Quertrakt zur Wagenremise sehe ich als Erstentwurf an, auch weil auf dem Plan eine runde Sommerreitschule mit Bleistift eingezeichnet ist.²¹⁴ Der zweite und für mich spätere Entwurf „*Fürst Esterházy'sches Schloss und Stallungen zu Eisenstadt*“ (Abb. 60) setzt die im Erstentwurf eingezeichnete Korrektur um und zeigt am

²¹⁰ EPA, ZD 1139/1793.

²¹¹ G. Schlag, Die Familie Esterházy im 17. u. 18. Jh., S 275.

²¹² Belege der Generalkasse 1788 u. 89. Melchior v. Pawlowski war zur Zeit von Fürst Nikolaus I und Antons Hauptmann der Grenadierkompanie.

²¹³ EPA, ZD 1139/1793, Kalamar 2009, S 289-95.

²¹⁴ EPA, Bauplan des Ringer-Konvolutes, noch nicht inventarisiert.

Südende der Durchfahrt zwischen Stallungen und Wagenremise die ovale Sommerreitschule, die sich später auch im Nivellierungsplan wieder findet und es fehlt weiters der nicht ausgeführte zweite Quertrakt zur Wagenremise.²¹⁵ Auf Grund der Unterschiedlichkeit ist auch offen, ob sie von einer Hand stammen.

In dem Ringerkonvolut finden sich noch weitere Pläne mit Entwürfen für die Stallungen. Die Pläne „*Stallungs – Colonade in Eisenstadt*“ (Abb. 61) und „*Projekt zur Reitschule in Eisenstadt*“ (Abb. 62) zeigen die Hauptfassade der Stallungen und Fassadenentwürfe für die Winterreitschule, sie weisen die gleiche Beschriftungsart und Colorierung auf, sodass ich sie einer Hand zuordne. Nachdem Architekt Hainrizi sich in seinem Schreiben (in der Auseinandersetzung mit Ringer auf die ich noch zu sprechen komme) auf den Reitschul-Plan bezieht, worauf ich noch zu sprechen kommen werde, halte ich ihn für den Autor beider Pläne. Der Plan „*Quers Profil der Stallungen in Eisenstadt*“ (Abb. 63) zeigt einen Schnitt durch den Reitpferdestall mit dem von Hainrizi vehement bekämpften Querbalken, den Ringer für notwendig hielt und einziehen ließ, daher ordne ich diesen Plan J. Ringer zu.

Die Planung von Benedikt Hainrizi sah sieben Bauteile vor. Gegenüber dem Schloss zwei Trakte mit Kolonnaden, der westliche Trakt war als Hauptwache und für das leitende Stallpersonal bestimmt, der östliche Trakt als Stallungen für die Reit- und Zugpferde. Entlang der Durchfahrt zwischen diesen beiden Trakten waren in Längstrakten im Osten weitere Stallungen und westlich die Wagenremise, dahinter ein Flugdach mit Schmiede und Rossschwemme vorgesehen. Östlich des Stallungstraktes waren ein Hof und ein Wohngebäude für das Stallpersonal geplant. Im Süden sollte die Durchfahrt durch eine ovale Sommerreitschule abgeschlossen werden, an die hinter den Stallungen die Winterreitschule angebaut und von den Stallungen über eine gedeckte Rampe zugänglich sein sollte. Auch für die Winterreitschule sah der Architekt eine aufwendige Fassadierung mit vorgestellten Säulen, rhythmisch auf die Fensterachsen abgestimmt, vor.²¹⁶ Nach Schätzung des Architekten hätten die Baukosten 200.000 Gulden betragen.²¹⁷

Die Bauleitung hatte der fürstliche Baumeister Joseph Ringer über, der Hainrizis Planung in einigen Punkten abänderte, wozu er aber festhält, dass dies auf ausdrücklichen Befehl des Fürsten geschah.²¹⁸

²¹⁵ EPA, BP 0502 und BP 0550.

²¹⁶ EPA, Bauplan des Ringerkonvolutes, noch nicht inventarisiert.

²¹⁷ EPA, ZD 753/1795.

²¹⁸ Ebenda.

Hainrizis Projekt wurde, bis auf die Sommer- und Winterreitschule, umgesetzt. Die überdachte Rampe zu den geplanten Reitschulen ist, da in das Stallgebäude an der Rückseite integriert, mit diesem mitgebaut worden, ist aber heute funktionslos.

Obwohl Nikolaus II nach Übernahme des Majorates dem Stallungsbau noch den Vorrang einräumte und verfügte, dass *„alle anderen Bauten in Suspenso gelassen werden“*, kam es wegen Streitigkeiten zwischen Ringer und Hainrizi zu einer teilweisen Einstellung der Baus im Herbst 1794 und Nikolaus verlangte von Hainrizi zu den Problemen ein Gutachten und einen Sanierungsvorschlag.²¹⁹ Der Architekt weilte zur Untersuchung der neuen Gebäude 5 Tage in Eisenstadt und hat nach seiner Rückkehr in Wien seinen Vorschlag aufgesetzt und seiner Durchlaucht erläutert.²²⁰ In seinem Gutachten und Vorschlag vom 6.10.1794 setzt er in einem überheblichen Ton Ringer persönlich herab, er bezeichnet ihn als *„unwissenden Ratgeber“* und als *„.... Gefühl loß für hohe Ideen, Schönheit und Natur“*.

Das zu einem Viertel aufgeführte Gebäude mit hässlichen Proportionen und vom Niveau um 5 Schuh zu hoch, nennt er einen *„regelloßen Steinklumpen“* und *„zur Schande der Nation ein bleibendes Denkmal der Unwissenheit der Zeitgenossen.“* Er beklagt, dass man seine Pläne gar nicht gesehen oder nicht angesehen hat.²²¹ Weil über den Gewölben Holzbalken eingezogen wurden, prophezeit er wegen Verfaulens eine Einsturzgefahr und verlangt sogar den teilweisen Abbruch von Gewölben und Mauern, wobei er meint, dass die Säulen bei der Winterreitschule wieder verwendet werden könnten.²²² Diese Bemerkung ermöglicht die Zuordnung der drei im EPA im Ringer-Konvolut befindlichen Plänen: der Plan mit den Fassadenentwürfen für die Kolonnaden und die Reitschule müssten daher, wie schon erwähnt, von B. Hainrizi stammen, der Schnitt durch das Stallgebäude, in dem der kritisierte Balken eingezeichnet ist, aber von J. Ringer.²²³ Bei dem Ton, den Hainrizi in diesem Schreiben angeschlagen hat, nehme ich nicht an, dass er sich herabgelassen hätte, eine Wiederverwendung der Säulen bei der Reitschule vorzuschlagen, wenn der Entwurf nicht von ihm gewesen wäre.

Der Streit um das Bauniveau entzündete sich an einer angenommenen Beeinträchtigung der Hauptblickrichtung aus dem ersten Stock des Schlosses –

²¹⁹ Ebenda.

²²⁰ EPA GC 1796, Fasc. 10, Rubr. 18, Beleg 12.

²²¹ EPA, ZD 753/1795.

²²² Ebenda.

²²³ EPA, BP 0503, Bauplan des Ringer-Konvoluts.

vielleicht auch von dem 1791 neu eingebauten Balkon aus – in Richtung Süden zur Wulkaebene.

J. Ringer weist in seiner Beantwortung vom 10.11.1794 die Beleidigungen zurück und wirft Hainrizi Unerfahrenheit in der praktischen Durchführung von Bauwerken vor. Er weist besonders darauf hin, dass dieser *„bey seinem vorletzten Hiersein mir ausgesetzte Höhen-Zeichen ...die nemliche Höhe abgab, die dermal wirklich besteht, ein Beweis, daß Hr. Hainrizi die Höhen des Gebäudes damahls nicht überlegte, da er dermalen selbe um 5 Schuh tiefer vorschlug, als er selber anzeigte.“*²²⁴ Er gibt auch den Grund dafür an, denn Hainrizi habe das Niveau deshalb um 5 Schuh höher festgelegt als zuerst geplant, weil sonst der Bau mit dem Kanal auf gleichem Niveau und feucht gewesen wäre.²²⁵ In seiner Stellungnahme bestätigt Ringer die Autorenschaft Hainrizis an einem weiteren Projekt, nämlich der Nivellierung der Strasse bis zur „Weintraube“, ein Vorhaben das er als zu teuer und wegen der verschiedenen Eigentümer zu kompliziert hält. Außerdem beteuert Ringer, dass alle Abänderungen einem Befehl von Fürst Anton entsprachen.

Da der Bau wie begonnen weitergeführt wurde, ist der Schluss logisch, dass der Fürst den überzogenen Vorschlägen Hainrizis nicht folgte und auf einen Abbruch, auch nur von Teilen, wohl auch aus finanziellen Überlegungen verzichtete. Auch eine größere Umplanung ist aus den Dokumenten nicht ersichtlich. Nur mit der Planierung der Esterházystrasse hat sich der Architekt, trotz des Widerstandes von Ringer voll durchgesetzt.

Der erwähnte Schnitt-Plan des Reitpferdestalles kann erst knapp vor der Antwort Ringers auf Hainrizi im November 1794 entstanden sein, denn darin ist der heute noch existierende Wandbrunnen an der Stirnseite des Reitpferdestalles bereits eingezeichnet, wie auch gedrechselte Säulen der Pferdeboxen, die Drechsler Karolits 1795 verrechnet hat.²²⁶ Der Reitpferdestall, der als erster gebaut worden ist, muss also zu diesem Zeitpunkt schon sehr weit fortgeschritten gewesen sein, weshalb auch die Weigerung des Fürsten, den Bau teilweise wieder abreißen zu lassen, verständlich wird.

Diese Entscheidung gegen Hainrizi und der damit verbundene Vertrauensverlust, könnten nur wenige Wochen später auch zum Engagement von J.-F. Thomas de Thomon für das Landstrasser Projekt beigetragen haben.

²²⁴ EPA, ZD 753/1795.

²²⁵ Ebenda.

²²⁶ EPA, ZD 1540/1795

Nach der Charakterstruktur, die das Schreiben vom 6.10.1794 von B. Hainrizi vermittelt, muss diese Entscheidung des Fürsten gegen seine Vorschläge für den Architekten eine schwere Niederlage bedeutet haben und könnte auch der Grund für seine Resignation während der Bauzeit gewesen sein. B. Hainrizi ist als Architekt 1796 aus fürstlichen Diensten ausgeschieden, am 6.4.1796 wird er finanziell abgefertigt.²²⁷

Die Bauten wurden von J. Ringer weitergeführt, Mitte 1796 dürften zumindest die schlossseitigen Trakte fertig gewesen sein, da Hofmaler F. Rhode am 12. 8.1796 für das Streichen der Jalousien, Fenster und Türen bezahlt wurde.²²⁸ 1799 sind Stallungen und Wagenschupfen in Betrieb genommen worden, 1800 fanden nur mehr Fertigstellungsarbeiten statt, die Entscheidung, die Reitschulen nicht zu bauen, dürfte auch erst 1800 gefallen sein, da bis dahin Vorbereitungsarbeiten für die Herstellung des Ovalplatzes getätigt wurden (Abb.64).²²⁹ Als letzter Bauteil des Komplexes wurde 1802 und 1803 das östlich an die Stallungen anschließende Wohngebäude für das Stallpersonal (heute Esterházy'sches Bürogebäude in der Semmelweisgasse) errichtet²³⁰ und damit das Gesamtprojekt Stallungs- und Hauptwacheneubau, Nivellierung der Zufahrtsstrasse, Neugestaltung des Schlossplatzes und der Schlossfassade nach 10- jähriger Bauzeit abgeschlossen. Dieser Zustand des Jahres 1803 ist heute noch zu bewundern.

Stallungen und Hauptwache sind zwei symmetrische, achsial auf die Schlosseinfahrt abgestimmte Bauten (Abb. 65). Sie weisen je eine neunachsige Schaufront zum Schloss, mit einer Kolonnade aus sechs toskanischen Säulen zwischen den Eckkrisaliten, auf. Die Fassade in der Säulenhalle weist eine Bandrustizierung auf, die rechteckigen Fenster und Türen mit einem oben halbkreisförmigen Putzstreifen umgeben und mit einer ebenfalls oben gerundeten Jalousie versehen. Die Eckkrisalite sind von Säulen flankiert, mit fensterförmigen Öffnungen in der Mitte, worin Puttenfiguren als Leuchterhalter (Abb. 66) stehen. Das Gebälk ist mit einer Attika abgeschlossen. Diese Gestaltung der Hauptfassade entspricht genau dem, von mir B. Hainrizi zugeschriebenen Plan „*Stallungs – Colonnade in Eisenstadt*“ bis auf die skulpturale Ausschmückung der Eckkrisalite mit Puttenfiguren und auch die

²²⁷ EPA ZD 1796/718, GC 1796, Fasc. 10, Rubr. 18, Beleg 12.

²²⁸ EPA, GC 1796, Fasc. 19, Rubr. 28, Beleg 21.

²²⁹ EPA, RR Eisenstadt 1799/ 176, ZD 1799/ 1052 und 1800/ 693. Die vorbereiteten Fundamente wurde vor Kurzem bei Stichgrabungen freigelegt.

²³⁰ EPA, RR Eisenstadt 1802/ 142, 1803/ 153.

gebälkartige Verbindung über die Durchfahrt hinweg mit zwei Säulen ist unterblieben.²³¹

Eine Analyse der Ausbildung des Gebälks und des Kranzgesimses (Abb. 67) zeigt, dass Hainrizi mit diesem Bau lehrbuchmäßig die Ideale der klassizistischen Architektur umsetzt und sich im Aufbau mit Architravzone, Fries und Kranzgesims genau an die klassische Ordnung gehalten hat. Ein Vergleich der Stallungen in Eisenstadt mit dem Torbereich des Schüttkastens in Ernstbrunn (Abb. 68) ergibt, dass die Konstruktion von Gebälk, Fries und Kranzgesims ident ist, womit auch die Autorenschaft des Architekten Benedikt Hainrizi für beide Bauten zusätzlich bekräftigt wird.

In den beiden Längsflügeln mit 21 Achsen waren die Zugänge und Fenster für die Stallungen und Wagenremisen untergebracht (Abb. 69). Die Fassaden weisen eine Bandrustizierung auf, von durch Putzrahmen geschaffenen Blendarkaden sind flache Nischen herausgebildet, in die Türen und Fenster eingelassen sind. Anscheinend war auch im Eckrisalit auf der Durchfahrtsseite zwischen den flankierenden Säulen eine skulpturale Ausschmückung vorgesehen, den es gibt einen Entwurf im Ringer-Konvolut des EPA der für beide Seiten je eine Skulptur in der Art des Roßebändigers – als ein Hinweis auf den Verwendungszweck der Gebäude - zeigt (Abb. 70), die aber nicht ausgeführt wurden.²³² Nachdem wie oben hingewiesen, auf dem Plan der Kolonnaden in den Eckrisaliten keine Skulpturen eingezeichnet waren, wäre es möglich, dass zuerst nur an eine Ausschmückung der Eckrisalite an der Durchfahrtsseite gedacht war und erst später auf die Schaufront umgeplant wurde. Der Entwurf für diese Ausschmückung der Eckrisalite ist nicht signiert. Nach der Art des Entwurfes und da B. Hainrizi auch als Bildhauer tätig war, ist auch eine Zuschreibung an den Architekten überlegenswert.

Die Parterre-Fassade des Schlosses und des Stallungs- und Wachgebäudes sind somit gleich gestaltet mit Bandrustizierung, oben gerundeten Jalousien über eckigen Fenstern. Als Vorbild für diese Gestaltung der Erdgeschoss-Fassaden stand dem Bauherrn oder Architekten das Familienschloss in Fertöd zu Verfügung. In Eszterháza sind bei den hufeisenförmigen Trakten die Fenster und Türen in Nischen mit oberen runden Abschluss und Steinrahmung eingelassen (Abb. 71), die Putzflächen sind bandrustiziert, die Gestaltung der Fassaden stammt aus der Zeit

²³¹ EPA, Plan Ringer-Konvolut, noch nicht inventarisiert.

²³² EPA, Plan Ringer-Konvolut, noch nicht inventarisiert.

der Umwidmung dieser Gebäudeteile von Stall und Wagenschupfen zu Küche, Zuckerbäckerei und Gartenmöbellager in den Jahren 1770 - 1772.²³³

Wenn ich bei Plänen von einer Zuschreibung an Architekt B. Hainrizi spreche, ist damit in erster Linie eine Zuschreibung der Idee und der „Invenzione“ gemeint und nicht, dass diese Pläne alle von seiner Hand stammen müssen. Es ist denkbar, dass der Zeichenvorgang einem Mitarbeiter übertragen wurde oder bei Plänen Esterházy'scher Bauten an Mitarbeitern des fürstlichen Baubüros nach Anleitung bzw. Skizzen des Architekten.

6.3.2.4. Änderung der Schlossfassade, Errichtung des Balkons

Das Schloss in Eisenstadt mit Wassergräben zu schützen, machte zur Zeit seiner Errichtung durchaus Sinn, da immer die Gefahr von Türkeneinfällen bestand. Nach dem Sieg über die Türken und ihre Zurückdrängung auf den Balkan, wurden Wassergräben funktionslos. Auch die Gräben um das Eisenstädter Schloss waren schon lange trocken gelegt und begrünt. Im Zuge der Nivellierung der Zufahrtstrasse zum Schloss und des Schlossvorplatzes bot es sich an, sie mit dem gewonnenen Material zuzuschütten. Am Schloss selbst kam es dabei zu drei Baumaßnahmen: der Treppenvorbau über die gesamte Breite der Vorderfront wurde errichtet, der Balkon gesetzt und die Fassade im Erdgeschoß neu gestaltet.

In der Literatur findet nur die Errichtung eines Balkons Erwähnung, nicht aber, dass dieser einen Vorläufer hatte.²³⁴

Der Fundus der GC-Belege des Jahres 1791 bot daher noch eine Überraschung, denn in den Belegen ist von einem Balkon-Kontrakt mit Maurermeister J. Ringer, drei Steinmetzmeister zu Margarethen und einem Schlosser Janschek die Rede.²³⁵ J. Ringer musste den Bogen über dem Haupttor weg brechen und geändert neu aufmauern, die Steinmetze aus St. Margarethen hatten, anscheinend aus margarethner Sandstein, 8 Tragsteine 7 Schuh und 2 Zoll lang und Balkonplatten für eine Länge von 9 Klaftern und eine Breite von 5 Schuh herzustellen und zu liefern, der Schlosser hatte den Auftrag, ein „*eisernes Balkongatter nach Riss*“ bis Ende März zu verfertigen und zu liefern. Die Arbeiten wurden tatsächlich im Februar und März ausgeführt, denn der Maurermeister und die Steinmetze wurde bereits am 18.3.

²³³ David 2009, in diesem Hufeisen-Trakt befanden sich bis 1769 nach David (S 444), bis 1772 nach Laszay (S 323) die Stallungen.

²³⁴ Holzschuh 1995, S 151; Kalamar 2009, S 297: Kalamar hat aber nur die Bautätigkeit ab Nikolaus II erforscht und den Bauverlauf dieser Zeit sehr genau dargestellt.

²³⁵ EPA, GC 1791 Fasc. 23, Rubr. 27, Beleg 28, Beilagen 8, 9 und 56.

bezahlt, der Schlosser erhielt am 8.4.1791 die Rechnungssumme ausgefolgt. Das Ergebnis ist auf der Darstellung des Schlosses in dem so genannten Nivellierungsplan (Abb. 72) dokumentiert. Darauf ist zu erkennen, dass den drei zentralen Achsen der Hauptfront im ersten OG ein freitragender Balkon vorgesetzt ist, die 8 in der Abrechnung genannten Tragsteine sind paarweise angeordnet, als Brüstung ist ein umlaufendes Eisengitter angebracht. Auch der Wiener Baumeister P. Mollner war 1791 in Eisenstadt „bei Verfertigen der Altone“, da im Schloss keine Altane gegeben sind, wäre es möglich, dass damit der Balkon gemeint ist und es technische Probleme beim Versetzen gab.²³⁶

Durch die dokumentierte Herstellung dieses ersten Balkons ist die Datierung des Nivellierungsplanes erleichtert, da der Fertigstellungszeitpunkt des Balkons im März 1791 als Terminus post quem für das Entstehen des Planes zu betrachten ist.

Zwischen 1791 und 1796 muss die Idee gereift sein, Schloss und Stallungen nicht nur durch die städtebauliche Maßnahme der Nivellierung der Zufahrt besser zur Geltung zu bringen, sondern auch durch Angleichung der Fassaden eine Ensemblewirkung zu erzielen.

Die Umgestaltung der Fassade des Erdgeschosses zu ihrem heutigen Aussehen und der Einbau des Balkons mit dem portikusartigen Unterbau (Abb. 73) wurden erst 1797 umgesetzt. Diese Veränderung der Schlossfassade und die Gestaltung des Balkons waren dem Fürsten in einem Plan (Abb. 74) vorgeschlagen worden, der bezüglich des Balkons zwei Varianten anbot.²³⁷ Die Idee und der Plan stammen mit hoher Wahrscheinlichkeit von B. Hainrizi, möglicherweise von J. Ringer überarbeitet. Ausgeführt wurde die Variante mit einer Brüstung aus gemauerten Pfeilern mit dazwischen eingespanntem eisernem Geländer. Der Entscheidungsprozeß dürfte, wie aus dem Genehmigungsvermerk am Plan hervor geht, in Etappen verlaufen sein und erst nachdem Hainrizi bereits den Dienst quittiert hatte, entschieden worden sein. Der Fürst ließ die von ihm gewählte Balkonvariante am Plan dokumentieren, hat aber auch noch eine Abänderung verfügt: die tragenden Säulen dürfen nicht aus der Flucht der Eckrisalite hervorragen.²³⁸ Aus dem vorhandenen Planmaterial ist aber zu schließen, dass noch weitere Personen am Planungsprozess beteiligt waren und weitere Vorschläge zur Gestaltung der Schlosseinfahrt im Raume standen. Ein

²³⁶ EPA, GC 1791 Fasc. 23, Rubr. 28, Beleg 30, Beilage 33, P. Mollner war 14 Tage in Eisenstadt, auch wegen innerlichen Veränderungen und Reparaturen der Stallungen.

²³⁷ Kalamar 2009, S 297, Bauplan EPA BP 0556.

²³⁸ EPA, Bauplan BP 0556.

Grundriss des EG des Südflügels des Schlosses (Abb. 75) beinhaltet den geplanten Balkon mit der über die Flucht der Seitenrisalite vorragenden Säulenstellung und zeigt im Eingangsraum der Durchfahrt zwei aus Säulenhalkreisen gebildete Konchen und auch in der Durchfahrt sind links und rechts den Wänden Säulen vorgestellt.²³⁹ Das interessante an diesem Entwurf ist, dass er eine französische Beschriftung trägt. Nachdem aus einem GC-Beleg hervor geht, dass über Auftrag von Architekt Thomas de Thomon von dem Wiener Tischler Sigl ein Modell der Schlosseinfahrt angefertigt wurde,²⁴⁰ scheint die Heranziehung dieses Architekten als Berater für die Umgestaltung der Schlosseinfahrt und -fassade in Eisenstadt bewiesen. Letzten Endes wurde aber nur die Idee Hainrizis verwirklicht.

Ab März 1797 wird mit der Errichtung des Unterbaues für den Balkon begonnen und bis Mitte des Jahres abgeschlossen.²⁴¹ Der Unterbau ist vierstufig, darauf ruhen toskanische Doppelsäulen als Substruktion für den Balkon. Mit der Versetzung des Balkons wurde im September gestartet, im Dezember 1797 waren die Arbeiten vollendet.²⁴² Aus diesen Ausführungszeiträumen der Arbeiten und unter Bedachtnahme auf den Zeitpunkt des Engagements von Thomon im Dezember 1794 ergibt sich für mich folgendes: der französisch beschriftete Entwurf für die Umgestaltung der Durchfahrt ist Architekt Thomas de Thomon zuzuschreiben, da auf diesem Entwurf noch die vom Fürsten korrigierte Säulenstellung enthalten ist und daher stammt er aus der Zeit 1795 bis Mitte 97. Die Entscheidung über die zu realisierende Balkonvariante traf Nikolaus II erst nach dem 4.3.1797. Nach einer Weisung mit diesem Datum erteilte er nur seine Zustimmung für die Grundfesten des Unterbaus, „...in Ansehung des Balcon und Säuln aber werde ich erst weiter hinaus meine Willensäusserung näher erklären...“²⁴³

In diesem Zusammenhang kam es ab September 1797 auch zu einer Umgestaltung der Fassade im EG-Bereich, die genau dem Entwurf in oben genanntem Plan entspricht.²⁴⁴ Baumeister J. Ringer hatte dazu die Detailpläne vorzulegen, die vom Fürsten am 5.9.1797 bewilligt wurden.²⁴⁵ Ab März 1798 erfolgten die abschließenden Verputzarbeiten an der Außenfront,²⁴⁶ eine Bandrustizierung wurde angebracht und

²³⁹ EPA, Bauplan BP 0549.

²⁴⁰ EPA, GC 1798, Fasc. 21, Rubr. 26, Beleg 50.

²⁴¹ Kalamar 2009, S 297.

²⁴² EPA, GC 1798, Fasc. 13, Rubr. 8, Beleg 13.

²⁴³ EPA, ZD 625/1797.

²⁴⁴ Vgl. FN 237, EPA, Bauplan BP 0556.

²⁴⁵ EPA ZD 1370 und 1802/1797.

²⁴⁶ EPA, ZD 1798/330.

die rechteckigen Fenster mit einem oben halbkreisförmigen Putzstreifen umgeben und mit einer ebenfalls oben gerundeten Jalousie versehen.

Stallungs- und Hauptwachgebäude stimmen mit der Schlossfassade und dem Balkon in mehreren Punkten stilistisch vollkommen überein und zwar durch

1. die Gleichförmigkeit der toskanischen Säulen (Abb. 76 und 77),
2. die gleiche Gestaltung der Gebälk- und Gesimszone (Abb. 78) und
3. die gleich gestalteten (Erdgeschoss-) Fassaden mit übereinstimmender

Rustizierung, die in vertiefte Putzflächen eingelassenen Fenster und bis zum Boden reichende Jalousien mit oberem halbkreisförmigem Abschluss (Abb. 79).

Durch diese Übereinstimmung der Schlossfassade mit den gegenüber liegenden Gebäuden der Stallungen und Hauptwache steht für mich B. Hainrzi auch für die Umgestaltung der Schlossfassade als planender Architekt fest.

Als Nebeneffekt wird dadurch die Zusammengehörigkeit von Schloss und Stallungen verdeutlicht und eine Ensemblewirkung erzielt.

Darüber hinaus ist aber einzuräumen, dass eine Bandrustizierung im 18. Jahrhundert ein häufig verwendetes Gestaltungsmittel war, auch in Eszterháza ist bei der Ehrenhoffassade im Erdgeschoss eine solche zu finden; bei den Hufeisentrakten sind die Fenster und Türen ebenfalls in flache Nischen mit oberen runden Abschluss eingelassen.

Die Ausstattung der Stallungen und des Schlosses mit Säulenvorhalle und Kolonnade folgt einer Stilrichtung, die anfangs des Jahrhunderts mit dem Palladianismus in England begann und vom Klassizismus übernommen wurde. Colin Campbell stattete erstmals um 1720 seine Bauwerke mit imposanten Tempel-Portici aus,²⁴⁷ in Frankreich vertrat als erster Jacques-Ange Gabriel diese Formen, so bei seinen Palästen um die Place de Concorde (Abb. 80) oder später Jacques Gondoin (1737 – 1818) mit der Ecole de Medicine (Abb. 81). Von französisch geschulten Architekten wurde der neue Stil über ganz Europa verbreitet. Für den Klassizismus war die Einfachheit und Erhabenheit antiker Tempel eines der Ideale und damit Motiv für die Verwendung solcher Elemente.

Damit hatte das Schloss 1797 mit einer kleinen Abweichung das heute noch gegebene Aussehen erreicht. Nach dem Aquarell Ferdinand Anton Johann Freiherrn von Wetzelsberg (Abb. 82) und dem Stich nach L. Rohbock (Abb. 83) waren bei den

²⁴⁷ Mereworth in Kent als Nachbildung der Villa Rotonda und Wanstead.

Seitenrisalite zuerst nur die Fensterflächen durch Jalousien abgedeckt, nicht aber wie heute die Parapete bis zum Boden.²⁴⁸

Wäre es allerdings nach den Vorstellungen von Nikolaus II gegangen, hätte die Umgestaltung der Hauptfront nur einen Zwischenschritt auf dem Weg zum klassizistischen Umbau des gesamten Schlosses dargestellt. Der Umbau nach dem Moreau-Plan konnte aber nur mit der gartenseitigen Fassade umgesetzt werden.

6.3.2.5. Umgestaltung von Schlossplatz und Hofgarten

In seiner Stellungnahme vom 10.11.1794 zu den Problemen beim Neubau der Stallungen weist Baumeister Ringer auf den Vorschlag von Architekt Hainrizi, die Zufahrtsstrasse zum Schloss abzugraben und zu planieren, hin. Er hält den Vorschlag wegen der Kosten und der Tatsache, dass dabei auch in städtischen Grund und private Weingärten eingegriffen wird, für undurchführbar.²⁴⁹ Ein Plan des Architekten, der die Nivellierung der heutigen Esterházystrasse vom Traubenwirthshaus gegenüber dem Krankenhaus der Barmherzigen Brüder bis zu dem am Beginn der heutigen Hauptstrasse gelegenen Einhorn-Haus, einschließlich des Bereiches der Strasse entlang des Neubaus der Hauptwache (heutige Rusterstrasse) vorsah, dürfte vorgelegen haben oder bald darauf vorgelegt worden sein.²⁵⁰ Fürst Nikolaus entschloss sich aber erst 1796 diesen Vorschlag zu realisieren, also zu einem Zeitpunkt, da Architekt B. Hainrizi bereits aus seinen Diensten ausgeschieden war. Von seinem Vorhaben setzte er die Freistadt mit Schreiben vom 2.10.1796 in Kenntnis.²⁵¹ Der Fürst informierte darin die Freistadt, dass die Arbeiten auf seine Kosten vorgenommen werden und das Abgraben der Strasse um bis zu 8 Schuh, weiters die Einwölbung des städtischen Kanals entlang der Schlosseinfahrt und das Abtragen einer durch das Einwölben des Kanals funktionslos gewordenen Brücke umfassen würden. Tatsächlich hat der Fürst diese auch der Stadt zu Gute kommenden Arbeiten nicht nur auf eigene Kosten durchführen lassen, sondern auch den Besitzern der angrenzenden Weingärten einen Ersatz für entgangenen Nutzen zukommen lassen.²⁵²

²⁴⁸ Aquarell „Das Schloss zu Eisenstadt gehörig den F. Esterhazy u. Vorstadt + Wachthaus gegen Abend“ in einem Skizzenbuch von Ferdinand Anton Freiherren v. Wetzelsberg, um 1817, NÖ Landesmuseum; Stich „Palais Esterhazy in Eisenstadt“ nach Zeichnung von Ludwig Rohbock, gestochen von C. Rorich, um 1870.

²⁴⁹ EPA, ZD 753/1795.

²⁵⁰ EPA, Bauplan BP 0550.

²⁵¹ EPA, ZD 1765/1796.

²⁵² EPA, GC 1797, Fasc. 20, Rubr. 29, Beleg 34.

Die Arbeiten wurden am 26.10.1796 in Angriff genommen und zwar vor dem Schloss mit der Vorbereitung für das Zuschütten der Schlossgräben, die schon lange kein Wasser mehr führten sondern bepflanzt waren.²⁵³ Nach Berichten von Assessor Joseph Lex von der Wirtschaftsdirektion und Obergärtner M. Pölt wurden die Stützmauern der Schlossgräben abgetragen, in den Gräben rund um das Schloss und weiter an der Hauptwache vorbei bis zum städtischen Kanal eingewölbte Abwasserkanäle errichtet. Die Gräben wurden mit dem durch die Nivellierung gewonnenen Material aufgefüllt, wobei nach den Berichten an der SW-Ecke mit dem Auffüllen begonnen wurde.²⁵⁴ Zur Beschleunigung der Arbeiten wurden 1797 Wagenzüge des Mayerhofes eingesetzt, die das Material auf die Ostseite des Schlosses verführen mussten, auf der Westseite für die kürzeren Wegstrecken waren Tagelöhner mit Scheibtruhen eingesetzt.²⁵⁵ Im Zuge der Nivellierungen musste die Dreifaltigkeitssäule auf dem Schlossplatz abgebaut und versetzt, auch die Pfeiler der Einfahrtstore in den Schlossplatz und für das Tor zum Hofgarten waren abzubrechen und auf dem neuen Niveau wieder aufzubauen.²⁵⁶ Die Stadtmauer in diesem Bereich war zum Glück bereits 1759 abgerissen worden.²⁵⁷ 1798 waren die Planierungsarbeiten größtenteils abgeschlossen, denn es wurde vom Traubenwirtshaus her gegen das Schloss mit der Pflasterung des Rinnsales und beim Haupttor gegen den Hofgarten und zum Mayerhof ebenfalls mit dem Pflastern begonnen.²⁵⁸ Der Fürst wollte, so scheint es, die Arbeiten vor dem Schloss raschestens beendet haben, denn er ordnete mit Resolution vom 26. 6. 1798 an, die Planierung vorzüglich vorzunehmen.²⁵⁹ Die Arbeiten konnten aber auch 1799 noch nicht abgeschlossen werden, denn die für dieses Jahr vorgesehene Pflasterung des Schlossplatzes musste auf Grund der Ausgabenbegrenzung für die einzelnen Baumaßnahmen zurück gestellt werden,²⁶⁰ gestalterisch war der heutige Zustand erreicht. (Abb. 84)

Wie in der Wiener Landstrasse, wo Nikolaus bereits 1794 durch gezielten Zukauf von Grundflächen seine Begeisterung für die neue Gartenform und seinen Plan, einen englischen Garten zu errichten, erkennen ließ, dürfte er auch in Eisenstadt bald nach

²⁵³ Holzschuh 1995, S 151, EPA, ZD 1871/ 1796.

²⁵⁴ EPA, ZD 1871, 1892 und 1922/1796

²⁵⁵ EPA, ZD 679/1797

²⁵⁶ EPA, ZD 354 und 681/1797,

²⁵⁷ Holzschuh 1995, S 155, Anm. 58

²⁵⁸ EPA, ZD 1374/1798

²⁵⁹ EPA, ZD 1374/1798

²⁶⁰ EPA, ZD 917/1799. Nach einer Resolution des Fürsten vom 15.4. 98 waren für die einzelnen Baumaßnahmen Pausch-Quanten festgesetzt, die nicht überzogen werden durften. Mit gleicher Resolution ist wegen dem sich anbahnenden finanziellen Desaster auch verfügt, dass Karl Graf Esterhazy, der seit 1794 als Regent eingesetzt war und der auf Sparsamkeit achtete, Einsicht in alle GC-Belege zusteht.

Übernahme des Majorates eine Umgestaltung des Gartens, eine Modernisierung des Schlosses und bedingt durch seine Sammlungswut und Kunstleidenschaft entsprechende Zubauten ins Auge gefasst haben. Ob er vorweg davon Abstand nahm, weil ihm die zur Verfügung stehende Grundfläche noch zu klein schien, er ganz pragmatisch durch die finanzielle Situation eingebremst wurde oder nur noch nicht den richtigen Architekten gefunden hatte, ist nicht beantwortbar.²⁶¹ Die ersten Aufträge zur Umgestaltung des Eisenstädter Gartens ergingen nur an fürstliche Mitarbeiter, was nur dahingehend interpretiert werden kann, dass es sich für den Fürsten nur um Übergangslösungen handelt.

Am 21.1.1795 erging ein Auftrag an Baumeister J. Ringer im Hofgarten eine Sommerreitschule anzulegen,²⁶² die anscheinend als Übergangslösung bis zur Fertigstellung der Reitschulen im Süden der Stallungen gedacht war. Obergärtner Pölt wurde mit der Rodung des Platzes beauftragt, zwei Parterres sowie zwei Kompartemente des Kuchlgartens wurden geplant und mit einer Baumreihe umgeben, der Gartengraben bis zur Manege am Ostende des Gartens auf englische Art neu gestaltet. Auf Anordnung von Karl Graf Esterhazy wird 1796 nur eine Sparvariante der Umgestaltung um den Graben ausgeführt, der Plan von Karl Ruziczka (Abb. 85) zeigt diesen Zustand, der bis 1802 unverändert erhalten blieb.²⁶³

Obergärtner Pölt schlägt in einem Memorandum vom 5.10.1797 die Rodung des Lindenwaldes vor, um Platz für neue Gewächshäuser zu schaffen, auch an der W-Seite des Gartens bei der Einfahrt sind die Bäume zu fällen. Ende des Jahres wird mit der Rodung begonnen, auch das alte Gewächshaus neben dem Gärtnerhaus, das bis dahin als Theater genutzt wurde, wird abgerissen.²⁶⁴

Zur Bereinigung der Besitzverhältnisse bemühte sich der Fürst ab 1799, die Stadtmauer hinter seinen Häusern in der Haydngasse bis zum Schloss zu erwerben, was ihm 1800 gelang.²⁶⁵

1800 werden auf Grundlage der Pläne von Obergärtner Pölt die Terrassen für die Gewächshäuser fertig geplant und das Ananas-Haus begonnen,²⁶⁶ 1801 wird mit der

²⁶¹ Auch auf der Landstrasse hat Nikolaus erst mit der Anlegung des Landschaftsgartens erst begonnen, als er ausreichende Grundflächen erworben hatte. Vgl. auch St. Kalamar 2009, S 304.

²⁶² EPA, ZD 161/1795.

²⁶³ EPA, BP 0251; Kalamar weist darauf hin, dass der Plan den Zustand anfangs 1796 zeigt, da noch die Schlossgräben eingezeichnet sind, mit deren Zuschüttung im September begonnen wurde.

²⁶⁴ Kalamar 2009, S 307. Diese Nutzung geht auch aus mehreren Rechnungen des Theatermalers Traviglio hervor. (z.B. GC 1795, Fasc. 11, Rubr. 18, Beleg 61).

²⁶⁵ EPA ZD 1628/1799 und 1247/1800, der Grund wurde von der Freistadt Eisenstadt um 4 Gulden je Quadratklafter erworben.

²⁶⁶ EPA, Bauplan BP 0257.

Errichtung des Zwetschken- und Pfirsich-Haus fortgesetzt, die Erdarbeiten an der W-Seite des Hofgartens können Ende des Jahres abgeschlossen werden und Pölt stellt ab Frühjahr 1802 die Bepflanzung in Aussicht.²⁶⁷ Durch die Größe der Gewächshäuser dürfte der verbleibende Teil des Gartens für einen repräsentativen englischen Landschaftspark zu klein geworden sein, so dass der Fürst ab 1801 mit dem Zukauf von großen Weingartenflächen im Norden des Hofgartens begann, die zur Verfügung stehende Gartenfläche ist dadurch bis 1804 auf das dreifache angewachsen²⁶⁸.

Ab 1800 sind auch Versuche des Fürsten dokumentiert, durch technische Einrichtungen die Wasserversorgung der Teiche, Wasserläufe und des Wasserfalles sicher zu stellen.²⁶⁹ Da die Wassermaschine nicht funktionierte, wurde der Versuch abgebrochen.

Mit Resolution Nikolaus II vom 20.12.1802 aus Strassburg wird Maximilian von Verschaffelt (1754 – 1818) zum „*Ober Bau Director*“ ernannt,²⁷⁰ im Garten passiert aber nichts Wesentliches. Neue Ideen brachte erst Charles Moreau, den Nikolaus von Paris nach Wien holte, der seit Oktober 1803 im Esterházy'schen Roten Haus wohnte und vom Fürsten als planender Architekt engagiert wird, ein.

Erst ab 1804 wird die Umgestaltung des Hofgartens zu einem großzügigen englischen Landschaftsgarten tatsächlich in Angriff genommen, was durch eine Consignations Karte von Ende dieses Jahres bewiesen wird.²⁷¹

1806-1808 liegt ein Plan (Abb. 86) von dem neu anzulegenden Englischen Garten zu Eisenstadt von Ch. Moreau, gezeichnet von Ing. Jacob Rauschenfels (fürstl. Bauzeichner ab 1806), vor. Der Plan beinhaltet Nikolaus hochfliegende Pläne, nämlich das umgebaute Schloss samt Anbauten, das Maschinenhaus und die Menagerie im Osten, ein Lustgebäude beim Nord-Teich, die Orangeriegebäude mit dem Gärtnerhaus, den Leopoldinen-Tempel und das neue Wegenetz.²⁷² Die politische Situation und der immer enger werdende finanzielle Spielraum des Majorates haben die Vollendung der Umbauten und die Zubauten zum Schloss

²⁶⁷ Kalamar 2009, S 307.

²⁶⁸ EPA, BP 0592, Plan des Hofgartens von 1796 bis 1802 von Karl Ruziczka.

²⁶⁹ EPA ZD 1110 und 1111/1800, 2140/1800.

²⁷⁰ Kalamar 2009, S 306.

²⁷¹ Zustand des Eisenstädter Hofgartens Ende 1804, von Bauingenieur Johann Baptist Pölt aufgenommen, von Bauamtspraktikant Christian Joseph von Lorenzo gezeichnet (MOL). Auf diesem Plan sind auf den erworbenen Flächen noch die Felder im ursprünglichen Zustand eingezeichnet.

²⁷² Csaplovics 2001, S 96.

verhindert. Die Ausstattung des Gartens mit den Staffagebauten nach Moreaus Plänen wurde 1818/19 mit der Errichtung des Leopoldinen-Tempels vollendet.²⁷³

6.4. Bautätigkeit unter Nikolaus II Fürst Esterházy

6.4.1. Umbau des Gartenpalais und Anlegung eines Landschaftsgartens auf der Landstrasse

In der Literatur findet sich, anscheinend ausgehend von R. Perger, eine Datierung des Ankaufes des Hauses auf der Landstrasse mit 1785.²⁷⁴ Dabei handelt es sich mit Sicherheit um eine Verwechslung mit einem Ankauf den Nikolaus I 1784 tätigte, nämlich das Gartenhaus auf der Wieden.

Nachweislich erwarb Nikolaus II als Prinz 1792 oder Anfang 1793 von Franz Edlen von Zwerentz die Grundstücke Nr. 142 und 143 (Konskriptionsnummern, lt. Nummerierung der Vorstadt Landstrasse von 1773) auf der Landstrasse mit strassenseitig gelegenem Haus (Abb. 87); es war somit ein Allodialgut. Da Nikolaus den Ankauf für sich privat und nicht für das Fideikommißvermögen tätigte, fehlen dokumentarische Belege im Familienarchiv. Ob er den Kaufpreis aufbringen konnte, ist fraglich, denn sein Vater Fürst Anton spricht in der Prodigalitätserklärung 1793 von einer *„schlechterdings für ihn unerschwinglichen Schuldenlast... sich Niemand mit erwähnt seinem Herrn Sohn von nun an in einen Kontract , Darleihen...einlassen solle...“*²⁷⁵ Außerdem ist der Kaufpreis von 24.000 Gulden erst im Ausgabenverzeichnis der Herrschaft Wien im Jahr 1795 eingetragen,²⁷⁶ also zu einem Zeitpunkt als Nikolaus bereits Majoratsherr war.

Bereits am 23.3.1793 suchte er beim Magistrat „um den Konsens, in seinem Haus N° 142 und 143 auf der Landstrasse für die in beiliegenden Rissen (Abb. 88) angezeigte Bauabänderung und Herstellung eines neuen Badezimmer vornehmen

²⁷³ Der Tempel diente als Aufstellungsort für A. Canovas Sitzstatue der Fürstin Leopoldine der Tochter von Nikolaus II.

²⁷⁴ Perger 1994, S 44, sowie auch später Kopinits 1997 und Körner 2008. Vgl. auch FN 179.

²⁷⁵ vgl. FN 47, Pratl 2009, S 153.

²⁷⁶ Wurth, Die Familie Esterhazy im 17. u. 18. Jh, S 418. Abb. 6: Ausgaben 1795: pro Domibus und Hortis ad Landstraße, Viena situatit soluti : 1. u. 2. Dno Francisco Czverencz 15.000 und 9.000 fl
3. Ppi Ladislao Paar 15.180 fl.

zu können.“ Nach dem beigefügten Plan, von Baumeister Joseph Dallberg signiert, sollte im Garten an der südlichen Grundstücksseite bis zur rückwärtigen Grenze ein Zubau errichtet und das vorhandene Gartenhaus an der Nordseite adaptiert werden. Am 26. 3. wurde der Baukonsens erteilt.²⁷⁷

Für diesen ersten Umbau gibt es ebenfalls aus den vorhin genannten Gründen keine Belege im EPA.²⁷⁸ Der Ausbau scheint aber 1793 erfolgt zu sein, denn auf den im Mai 1794 eingereichten Plänen für den zweiten Umbauschritt sind beide Gartenhäuser als Bestand eingezeichnet.

Ob Nikolaus` Aktivitäten aus der geistigen Aufgeschlossenheit für neue Ideen resultieren oder er nur mit den neuesten Errungenschaften reüssieren wollte, kann dahin gestellt bleiben. Anscheinend war er auch von der neuen aus England stammenden Form der Gartengestaltung begeistert. Diese Englischen Gärten sind eine Folge der Aufklärung von Rousseaus Forderung „Zurück zur Natur“ und werden ab 1770 in Österreich entdeckt. Einer der ersten Anlagen dieser Art ist der Garten in Laxenburg, der ab 1782 durch Hofarchitekt Isidoro Canevale umgestaltet wurde.

Jedenfalls scheint Nikolaus der kleine Garten bei den Grundstücken Nr. 142 und 143 für sein Vorhaben, einen englischen Garten anlegen zu lassen, nicht ausreichend gewesen sein. Am 28. 4. 1794 erwirbt er, nun bereits als regierender Fürst, das benachbarte Grundstück Nr. 144 (Konskriptionsnummern, lt. Nummerierung der Vorstadt Landstrasse von 1773), auf dem sich ein kleines Wohnhaus befand, von Wenzel Fürst Paar um 15.180 Gulden.²⁷⁹ Am 22. 5. ersucht er als Hausinhaber von Nr. 144 um den Konsens, den in beiliegendem Riss (Abb. 89) zu ersehende Bau vornehmen zu können. Dem Einreichplan von Baumeister Joseph Dallberg aus Wien ist zu entnehmen, dass auf dem zugekauften Grund an der Front zur Landstrasse nordseitig vor dem bestehenden Wohnhaus ein Wagenschupfen und gegenüber an der Südseite die Stallungen, mit darüber liegenden Wohnräume für das Stallpersonal, geplant waren. Im rückwärtigen Teil des Grundstückes zwei Rundtempel und in der NW- und SW-Ecke zwei Gebäude als Unterkünfte für Gartenpersonal, aber auch für Geräte und die Wassermaschine. Weiters sollte an der hinteren Grenze des ehemaligen Zwerentz'schen Grundes zwischen den beiden Gebäuden ein Rondeau und eine Treppenanlage als Abgang in

²⁷⁷ WStLA, 1.3.2.236.A16-EZ-Reihe: Altbestand 3. Bez. EZ 932: Bauakt des ehemaligen Gartenpalais auf der Landstrasse.

²⁷⁸ Außer einer Tapeziererrechnung von 1793 für das Landstrasser Haus, die Nikolaus erst nach seinem Aufstieg zum Majoratsherren begleichen konnte. EPA GC 1794/ Fasc. 25, Rubr. 34, Beleg 33.

²⁷⁹ Kalamar 2009, S 300. Vgl. FN 276.

den Paar'schen Garten errichtet werden. Gartengestaltende Maßnahmen sind in dem Plan noch nicht eingetragen. Nach den Belegen der GC zu urteilen, ist 1794 auf der Landstrasse bereits fleißig gewerkt worden, es dürfte aber hauptsächlich an der Anhebung der Ausstattung des von Zwerentz 1785 errichtete Hauses auf fürstliches Niveau gearbeitet worden sein. Nach einer Aufstellung des fürstlichen Kammerdieners Caucal wurden 1794 für Tapeziererarbeiten 9645 Gulden, für den Spiegelmacher 3446 Gulden ausgegeben und Baumeister Dallberg erhielt für die Aufnahme eines Hausplanes 416 Gulden vergütet und für Baumeisterarbeiten im Wohngebäude, für das „Wassermaschin-Gebäude“, die Fundamente der „Gloriet“ und Mauern aufführen weitere 3746 Gulden.²⁸⁰ Für die Gartengestaltung finden sich noch keine Ausgaben.

Da bereits Fundamente von Lustgebäuden gelegt wurden, müssen die Garteneinbauten festgestanden sein. Ob Nikolaus II Kontakt zu Architekt B. Hainrizi, der gleichzeitig in Eisenstadt für den Bau der Stallungen zuständig war, auch bezüglich der Neu- bzw. Umbauten auf der Landstrasse hatte, ist aus den Belegen nicht ersichtlich. Leider finden sich im Bauakt im Wiener Stadt- und Landesarchiv keine Detailpläne z.B. des Rundtempels, Rondeaus oder der Treppenanlage, es sind auch keine Fotos dieser nicht mehr existenten Bauten bekannt, sodass eine Aussage über deren architektonisch-künstlerische Qualität nicht möglich ist und offen bleiben muss, ob Baumeister J. Dallberg auch ihre Gestaltung anvertraut war.²⁸¹

Mit Vertrag vom 12.12.1794 übertrug Nikolaus dem in Paris ausgebildeten Architekten Jean-Francois Thomas de Thomon die Gestaltung des Gartenpalais und Gartens in der Vorstadt Landstrasse.²⁸²

Ab 1795 wurde auf der Landstrasse weiter am Umbau des Palais, den Lustbauten im Garten, aber auch an der Anlegung des englischen Gartens „auf Anschaffung des Herrn Architekten Thomon“ gearbeitet.²⁸³

An Lustbauten werden neben dem Tempel eine Grotta und Eremitage genannt,²⁸⁴ der Tempel war bereits Mitte 1795 fertiggestellt, da Graf Sinzendorf Einzelheiten vom Garten des Fürsten Esterhazy und einem der Wollust geweihten Tempel erfährt, den

²⁸⁰ EPA, GC 1794/ Fasc. 15, Rubr. 26, Beleg 20 bis 23, 1794/ Fasc. 28, Rubr. 34, Beleg 48 bis 53.

²⁸¹ Im Bezirksmuseum des 3. Bezirkes der Stadt Wien sind unter „Arenberg Palais“ nur einige Fotos der Strassen- und der Gartenfassade aus der Zeit um 1900 vorhanden.

²⁸² Vgl. FN 239. Thomon hat auch weitere Bauten des Fürsten betreut, so den Umbau des so genannten Neubadgebäudes (EPA, GC Fasc.18, Rubr. 27, Beleg 41, Spez. 7).

²⁸³ GC 1796, Fasc. 21, Rubr. 28, Beleg 55 und 59; GC 1797 Fasc. 18, Rubr. 27, Beleg 6.

²⁸⁴ EPA, GC 1795 Fasc. 21, Rubr. 31, Beleg 34; ZD 1795/ 1813, GC1796 Fasc. 21, Rubr. 18, Beleg 57.

Garten am 8.8.1795 besucht und seine Eindrücke im Tagebuch festhält.²⁸⁵ Sinzendorf berichtet auch über Kanäle, 5 Brücken und 2 Kaskaden und kleinen Kompartimenten. Nachdem in den Belegen 1796 die Anlegung eines Wasserfalles aufscheint, sind die Gartenarbeiten fortgesetzt und auch „Ausländer- Bäume“ und Sträucher gesetzt worden.²⁸⁶

Während die Umbauten erfolgten, hat Fürst Nikolaus in der Nachbarschaft ein weiteres Grundstück, Landstrasse Nr. 208, dazu gekauft und am 23.5.1797 um Konsens des Magistrats ersucht, auf diesem Grund *„das in beiliegendem Riß angezeigte Glashaus und Salettl erbauen zu können.“* Der eingereichte Riß ist von „Joseph Reymund, Landschaftl. u. bürgerl. Baumeister“, signiert. Der Konsens wurde am 26.5.1797 erteilt.²⁸⁷

Wer Voreigentümer dieses Grundstückes war, geht aus dem Bauakt nicht hervor. In einem Schreiben vom 18.2.1799 beschwert sich Baron Leopold von Dollberg, das die im Kauf-Contract vom 5.12.1797 vereinbarte Mauer noch nicht errichtet ist.²⁸⁸ Es wäre daher denkbar, dass von Baron Dollberg ein Teil seines Gartens gekauft und eine Trennmauer vereinbart worden ist.

Ein weiterer Grundzukauf hat 1798 statt gefunden. Nikolaus erwarb laut Kaufvertrag vom 1.4.1798 von Wenzel Fürst Paar 2742 Klafter Grund. Wie aus dem Grundriß Plan der Wiener Vorstädte Weisgärber, Erdberg und Landstraße“, gezeichnet von G.A. Zürner, gestochen von K. Ponheimer. (Abb. 90) von 1803 zu entnehmen, grenzte der Esterházy Garten an der Rückseite an ein Grundstück des Fürsten Paar mit Straßenfront zur Ungargasse. Von diesem Grundstück dürfte Nikolaus einen Teil dazu gekauft haben.²⁸⁹ Aus den Belegen der GC ist ersichtlich, dass nur 3039 Gulden in Bar bezahlt werden konnten, der Rest von 9000 Gulden wurde durch Schuldscheine abgedeckt.²⁹⁰

Nach den Belegen zu urteilen, waren 1798 die Bauarbeiten abgeschlossen, da sich nur mehr Rechnungen für die Bepflanzung finden. Daher spielte es keine Rolle mehr, dass Architekt Thomas de Thomon seinen Vertrag mit dem Fürsten kündigt. Den

²⁸⁵ Wagner 1972, S 139 – 40.

²⁸⁶ GC 1796 Fasc. 10, Rubr. 18, Beleg 7 und 54.

²⁸⁷ WStLA, 1.3.2.236.A16-EZ-Reihe: Altbestand 3. Bez. EZ 932. Bauakt.

²⁸⁸ EPA, ZD 1799/ 361.

²⁸⁹ ÖNB, Bildarchiv, E 31743-C: Wien – Plan des 3. Bez., 1803, „Grundriß der Wiener Vorstädte Weisgärber, Erdberg und Landstrasse“, gezeichnet von G.A.. Zürner, gest. von K. Ponheimer, kolorierter Kupferstich.

²⁹⁰ EPA, GC 1798/ Fasc. 13, Rubr. 6, Beleg 8.

Zustand des Palais samt Garten in dieser Zeit zeigt am ehesten der erwähnte Plan „Grundriss der Wiener Vorstädte“ von 1803.²⁹¹

In der Resolution des Fürsten vom 15.4. 98 werden die Pausch-Quanten für alle Bauten drastisch eingeschränkt. Für den Landstrasser Garten wird nur mehr ein Ausgabenrahmen von 800 Gulden zur „Conservierung“ bereitgestellt.²⁹² Es ist wohl anzunehmen, dass der Hauptgrund in der äußerst angespannten Finanzlage des Fürsten lag.

Bedauerlich ist, dass sich in den Beständen der von mir herangezogenen Quellen, EPA, WStLA, ÖNB Bildarchiv und Kartensammlung, des Bezirksmuseums Wien 3. sowie dem Katasterarchiv des BEV der jeweilige Bauzustand des Palais selbst nicht rekonstruieren lässt. Im Bauakt des WStLA ist ein Plan aus dem Jahr 1785 enthalten, der ein 4 flügeliges Gebäude mit Innenhof und einem Obergeschoss zeigt, um dessen Errichtungsbewilligung Zwerentz angesucht und es auch errichtet hat. Dieses Gebäude scheint bei den Bauanträgen von Nikolaus aus den Jahren 1793 und 1794 in den Einreichungsplänen als Umriss unverändert auf und es ist dieser vierflügelige Bau mit Innenhof auch auf dem Grundrissplan der Wiener Vorstädte von 1803 und noch im Franziszeischen Kataster von 1829 eingetragen. Aus den Generalkassen-Belegen des EPA ist ableitbar, dass das Palais zumindest umgebaut wurde, Graf Sinzendorfs Bericht in seinem Tagebuch, dass der Fürst das Haus stark vergrößert hat, lässt sich nicht expressis verbis aus den verwendeten Formulierungen ableiten. In dem Arenberg – Konvolut der Kartensammlung der ÖNB findet ein Schreiben von Fürst Niklaus an Erzherzog Karl vom 3.2.1810, mit dem der Fürst *„Pläne von Haus und Garten, welche ich durch meinen conventionierten Ingenieur habe verfertigen lassen.“* Übermittelt. Als Beilage liegen dem Schreiben drei Pläne bei, einer ist signiert mit *„Gezeichnet Wenzl Döbler Canonier und Frequentant der Mathem. Schule beim 1 ten Feld Atillerie Regiment. 1798“*. Der Plan (Abb. 91) zeigt ein Haus als Altbestand (grau koloriert) und ein dreiflügeliges U-förmiges Haus mit drei Geschossen, mit einer Reitschule im Hof und seitlichem Anbau (alles rot koloriert), wobei der strassenseitige Flügel im Grundriss mit dem Haus des Zwerentz – Einreichplanes von 1785 übereinstimmt. Auch dieser Plan trägt nichts zur Klärung der Frage bei, ob das Palais groß umgebaut wurde. Ich bezweifle, dass das Palais tatsächlich nach diesem Plan umgebaut wurde; wenn ja, müsste später ein Rückbau erfolgt sein, denn ein Foto der Gartenfront im Bezirksmuseum Wien 3 zeigt eine

²⁹¹ Siehe FN 289, ÖNB, E 31743-C.

²⁹² EPA, GC 1798, Fasc.13, Runr. 9, Beleg 24.

geschlossene Fassade und Garten- und Strassenfront (Abb. 92) zeigen ein zweigeschossiges Bauwerk. Ich nehme eher an, dass die Jahreszahl auf dem Plan sich auf das Regiment oder die Ausbildung des Zeichners bezieht und der Plan aus einer wesentlich späteren Zeit stammt. Jedenfalls nach 1803, den auf dem erwähnten Grundriss der Vorstädte ist das Nebengrundstück noch nicht geschlossen bebaut, sondern noch die esterházyschen Stallungen zu sehen.

Leider fehlt in allen Beständen jener Plan, den nach Kammerdiener Causal Baumeister J. Dallberg 1794 aufgenommen hat und für den ihm 416 Gulden vergütet worden sind.²⁹³

Im Jahre 1799 kam es zu einem überraschenden Verkauf des Gartens und Häuser. Am 19. 4. ist bereits ein Kasseneingang von 10.000 Gulden als Akontierung des Fuhrmann Neumann auf den Kaufschilling für den verkauften Landstrasser Garten und Häuser verbucht, am 18. 5. weitere 6.000 Gulden und am 13. 6. noch 4.000 Gulden.²⁹⁴ Im Protokoll der Zentralkasse vom 28. 2. 1800 ist ausgeführt, dass der Landstrasser Garten und Häuser um 49.000 Gulden an Herrn Neumann verkauft wurde, der Käufer 35.000 fl bezahlt hat, 14.000 fl noch offen sind.²⁹⁵ Was alles an Herrn Neumann verkauft wurde, lässt sich aus den Belegen nicht eindeutig beantworten., Da Nikolaus II allein für die Grundankäufe 93/94 39.000 Gulden, 1798 mehr als 12.000 Gulden aufgewendet hat, dazu kommen noch ein nicht eruierbarer Betrag für einen Grundankauf 1797 und Bauausgaben nur im Jahr 1794 von 20.047 Gulden, sodass sich ohne die weiteren Bauausgaben bereits Aufwendungen von mehr als 70.000 Gulden ergeben. Der Fürst hat daher sicher nicht den gesamten Komplex Landstrasse mit Palais und Garten an Herrn Neumann verkauft, sondern ich nehme an, dass nur ein Teil der Gartenflächen mit den Gartenhäusern verkauft, das Palais aber behalten wurde.

Darauf deutet auch eine Bemerkung in einem Wien-Führer hin. Denn dieser Eigentumsübergang wurde auch in der Wiener Gesellschaft bemerkt und hat in der Literatur schon 1805 ihren Niederschlag gefunden, in einem Führer durch Wien heißt es: *„Der Garten des Herrn Neumann gehörte vormals dem Fürsten Esterházy und*

²⁹³ Dallberg hat von Haus 142 und 143 vom 10.2. bis 8.3. 1794 eine Bestandsaufnahme gemacht und danach den Hausplan gezeichnet, die Vergütung betrug 416 fl 30 kr. (Hauptrechnung über alle Ausgaben für das Haus auf der Landstrasse, GC 1794, Fasc. 28, Rubr. 34, Beleg 52).

²⁹⁴ EPA, GC 1799, Fasc 1, Empfangsbeilage Nr. 28.

²⁹⁵ EPA, ZD 426/1800.

*stand dazumahls Jedermann offen; jetzt muß man ein Eintrittsbilliet vom dermahligen Eigenthümer haben, um in zu besehen.*²⁹⁶

Palais und Garten haben weiterhin eine interessante Geschichte: Fuhrwerksunternehmer Neumann dürfte die Realität bis 1806 besessen haben, danach war wieder Nikolaus II Eigentümer des Palais bis 1810, dann verkauft er es mit Kaufkontrakt vom 30.1.1810 an Erzherzog Karl.²⁹⁷ In diesem Akt der Kartensammlung der Nationalbibliothek ist auch als Bauaufnahme aus den Jahr 1819 der Aufriss eines Gewächshauses enthalten. Ob es sich dabei um jenes Glashaus handelt, für das Nikolaus am 23.5.1797 um Baukonsens angesucht hat, muss ich offen lassen, da sich im Bauakt im WStLA nur ein Plan mit Grundrissen und Schnitten findet.²⁹⁸

Nach W. Kisch wurden im Jahre 1815 Haus und Garten von Erzherzog Karl an den Großhändler Samuel Kaan verkauft, der auch 1827 in einer Eingabe an die Baubehörde als Eigentümer ausgewiesen ist, letzte Eigentümer waren die Fürsten Arenberg.²⁹⁹ Ob der Verkauf tatsächlich 1815 erfolgte, stelle ich in Frage. Im Arenberg – Konvolut der Kartensammlung der ÖNB fand ich Pläne und Übersichten *„über die baulichen Herstellungen 1818 indem Garten auf der Landstrasse für seine K.K. Hoheit eines Glashauses und Salettel,...“*, demnach kann der Verkauf erst später erfolgt sein.

Um die Jahrhundertwende ist eine Familie Fellingner als Mieterin des Palais dokumentiert, bei der Johannes Brahms des Öfteren zu Besuch war.

Das Palais wurde 1959 abgerissen, ein Teil des Gartens zum heutigen Arenberg-Park umgewidmet. Heute ist noch an der Neulinggasse am Rand des Arenberg-Parks ein kleiner Pavillon (Abb. 93, als Gartencafé genützt) vorhanden, der einmal zu den Gartenbauten gehört haben dürfte. Aus den von mir eingesehenen Plänen des Landschaftsgartens und nach den Baupläne und Bauakten lässt sich nicht rekonstruieren, von welchen der Besitzer er stammt. Stilistisch würde er in die Zeit des Klassizismus passen. Nach einer Aussage von St. Kalamar ist der Pavillon auf Karten der Landstrasse von 1829 bereits verzeichnet und würde damit aus der Zeit von S. Kaan stammen.³⁰⁰

²⁹⁶ „Nützliches Taschenbuch für Fremde und Einheimische auf das Jahr 1805“, Wien, S 149.

²⁹⁷ ÖNB, Kartensammlung, Alb*Port, 16,19 Kar.

²⁹⁸ WStLA 1.3.2.236.A16-EZ-Reihe, Altbestand 3. Bez. EZ 932.

²⁹⁹ Wilhelm Kisch, Die alten Strassen und Plätze von Wien's Vorstädten und ihre historisch interessanten Häuser, I. Bd., Cosenza 1967, S 415.

³⁰⁰ Quelle: Robert Messner, Die Landstrasse im Vormärz, Bd. 5, Wien 1978, S 217 f.

7. Die Motive für die Bautätigkeit und der Zweck der Bauten

Das Gesellschaftssystem dieser Zeit mit seiner hierarchischen Struktur und der Abhängigkeit des Ansehens von einem standesgemäßen Auftreten, bedeuteten für die an der Spitze der Monarchie stehenden Familien, wozu die Familie Esterházy jedenfalls gehörte, die Verpflichtung, zumindest Landschlösser als Familiensitze, Stadt- und Gartenpalais in der Residenzstadt vorweisen zu können. Die Esterházy waren es ihrem gesellschaftlichen Rang, vor allem ihrer Eigendefinition als führende ungarische Familie schuldig, dass diese Bauwerke in ihrer Außenerscheinung und Ausstattung dem Trend der Zeit entsprachen.

Bei der Bautätigkeit sind zwei Bereiche zu unterscheiden und zwar die Umbauaktivitäten und Erneuerung der Innenausstattungen bestehender Bauwerke von der Neubautätigkeit.

Für die Erneuerung des Palais in der Wallnerstrasse und des Schlosses in Eisenstadt ist als ausschlaggebend anzunehmen, dass seit 4 Jahrzehnten kaum Investitionen stattfanden und die Ausstattung unmodern und wahrscheinlich auch abgewohnt war. Fürst Nikolaus I ist dabei zu Gute zu halten, dass er zu dem Zeitpunkt, als er sein Lebenswerk Eszterháza vollendete, bereits an die 70 Jahre alt war und verständlich ist, wenn er sich nicht mehr mit weiteren Bauaufgaben belasten wollte. Ich gehe aber davon aus, dass die Fürsten Esterházy jenen Standard, den die Familie und Gäste aus Eszterháza gewohnt waren, halten wollten. Die durch die Aufklärung bedingte neue Einstellung zu Wohnen und Familie hatte eine Aufwertung des Privatbereiches zur Folge. Diese gesellschaftspolitische Vorgabe und der Wunsch nach einer Ausstattung im neu entwickelten Dekorationsstil führten sowohl im Palais in Wien, als auch im Schloss in Eisenstadt zur Investition großer Summen in die Privaträumlichkeiten. Im Repräsentationsbereich wurden die Festsäle und Prunkräume erneuert, teilweise aber Rokokoausstattungen an Wänden und Decken belassen. An den Ausgaben ist ablesbar, dass die Ausstattung unter Fürst Anton in den ersten Jahren nach der französischen Revolution deutlich bescheidener ausfiel als unter Nikolaus II, der ab 1794 das Wiener Palais mit einem wieder gesellschaftsfähig werdenden Prunk ausstatten ließ.

Die Neubauplanungen von Fürst Anton in Eisenstadt umfassten primär bedarfsorientierte Zweckbauten. Mit seiner Entscheidung, Eisenstadt als Zentrum der Hofhaltung zu reaktivieren und der Neuorganisation der Verwaltung – die seit 1785

bestehende Esterházyische Commission wurde 1791 in die Geheime Wirtschaftsdirektion übergeführt und auch Buchhaltungsagenden wurden immer mehr in Eisenstadt konzentriert³⁰¹ - wodurch der Bedarf an Kanzleiflächen aber auch nach ausreichender Transportkapazität für den Hof und die Verwaltung entstand. Der erste Neubau der unter Anton begonnen wurde, war im Feber 1793 das Kanzleigebäude in der heutigen Haydngasse, wenige Monate später im Juni der Stallungs- und Hauptwachebau. Die Stallungen dürften zu dieser Zeit im Mayerhof untergebracht gewesen sein, der Wache stand ein kleineres Haus gegenüber vom Schloss zur Verfügung. Auch hier könnte das ungeliebte Eszterhaza Vorbild gewesen sein, das ein großes Stallgebäude in unmittelbarer Nähe des Schloss und ein Wachgebäude gegenüber dem Einganges aufwies.

Der Ensembledanke scheint für Anton vorerst keine Rolle gespielt zu haben und dürfte überdies eine Idee des Architekten Hainrzi gewesen sein. Sein Plan sah sowohl städtebauliche Maßnahmen durch Nivellierung der Zufahrtsstrasse, als auch der Neugestaltung des Schlossplatzes und dazu eine Modernisierung der Schlossfassade durch Einbau eines Balkons mit Säulenkolannade vor.

Der Wiederaufbau von Schloss Lackenbach war sicherlich zum Teil in der Familientradition und Nostalgie begründet, denn dieses Schloss war der erste repräsentative Familiensitz unter Stammvater Graf Nikolaus ab 1612 bis zum Ausbau von Forchtenstein; da in Lackenbach auch ein Tiergarten angelegt war, hatte Anton wahrscheinlich vor, es auch als Jagdschloss zu nutzen.

Der Ausbau des Eisenstädter Tiergartens und der Fasanerien sowie die Errichtung des Jagdreviers auf dem Föllik mit Jägerhaus und Jagdschloss ist ausschließlich durch die Jagdleidenschaft des Majoratsherrn motiviert. Obwohl große Parforcejagden politisch nicht mehr opportun waren, verzichtete Anton nicht auf diese Lustgebäude zu seinem und seiner Gäste Vergnügen, was von einer noch immer gegeben barocken Einstellung zu einem standesgemäßen Leben zeugt. Diese Haltung wird in ihrer Fragwürdigkeit durch die Tatsache betont, dass die finanziellen Ressourcen des Mojorates zu dieser Zeit schon sehr angespannt waren.

Eine Motivation für seine Bauaktivitäten aus geistigen oder musischen Interessen, wie bei seinem Vater und auch dem Sohn, lässt sich bei Fürst Anton nicht erkennen. Sein Sohn Nikolaus II war dagegen eine Persönlichkeit mit echtem Interesse an Musik, Theater und bildnerischer Kunst, aber auch an exotischen Pflanzen; diese an

³⁰¹ Tobler 2008, S 99 – 101. 1796 war die Zentralisierung abgeschlossen, es erfolgte die Gründung der Wirtschaftsdirektion und die drei Regionalbuchhaltungen wurden aufgelöst und nach Eisenstadt verlegt.

und für sich hehren Interessen setzte er aber mit einer verschwenderischen Maßlosigkeit um, dass das Majorat mehrmals knapp am finanziellen Ruin vorbeiging. Am Anfang seiner Regierungszeit führte Fürst Nikolaus II die von seinem Vater begonnen Bauten der Stallungen und Hauptwache sowie Kanzleigebäude unverändert weiter, er ging aber wenig später über dessen Pläne hinaus und bezog auch die Wirkung der Gesamtanlage in seine Überlegungen ein, denn er nahm Hainrizis Ensembleidee auf und begann 1796 mit der Umgestaltung. Dass Schloss Eisenstadt zwischen 1663 und 1680, mit Wassergräben gesichert, erbaut wurde, hatte wegen der nahen Grenze des Osmanischen Reiches eine Berechtigung, im letzten Jahrzehnt des 18. Jh. machten die trockengelegte Gräben und eine Einfahrt über eine Brücke aber keinen Sinn mehr und das Aussehen des Schlosses war als Stadtschloss sicher als antiquiert zu bezeichnen. Der Umbau der Schlossfassade und der Einfahrt einschließlich des Schlossplatzes ist daher nicht nur als Modernisierung, sondern bedarfsorientiert zu bezeichnen.

Die in seiner Sammlungswut und Kulturbesessenheit begründeten Überlegungen von Nikolaus liefen aber, soweit aus den von Moreau zu Papier gebrachten Planungen zu schließen ist, darauf hinaus in Eisenstadt jenes Kulturzentrum wiedererstehen zu lassen, dass in Eszterháza unter seinem Großvater bestand und durch das die Familie zum Weltruhm gelangte. Wie in Esterháza wollte Nikolaus auch in Eisenstadt durch entsprechende Zubauten einen Opern- und Theaterbetrieb ermöglichen und seine Gemälde- und Graphiksammlung unterbringen und darüber hinaus das Schloss komplett im klassizistischen Stil umbauen. Bei der gegebenen Finanzlage des Majorates können diese Pläne nur als Realitätsverweigerung und Großmannsucht interpretiert werden.

Auch persönliches Geltungsbedürfnis war ausschlaggebend für seine Aktivitäten, denn um unmittelbarer Reichsfürst zu werden, hat Nikolaus 1804 trotz der verheerenden Finanzlage des Majorates die gefürstete Grafschaft Edelstetten in Bayern angekauft.

Seine Begeisterung für Landschaftsgärten und technische Neuerungen gepaart mit dieser Großmannssucht führten zu fast als maßlos zu bezeichnenden Grundankäufen in Wien, Landstrasse und Eisenstadt und aufwendigen technischen Experimenten mit Wassermaschinen und später zum Ankauf der ersten auf dem Kontinent eingesetzten Dampfmaschine für den Hofgarten in Eisenstadt. Nikolaus hat auf der Landstrasse

einen der ersten und jedenfalls den größten Landschaftsgarten dieser Zeit in Wien anlegen lassen.

Das Motiv für den Ausbau des Gartenpalais auf der Landstrasse könnte aber auch einen ganz trivialen Grund gehabt haben. Von Fürst Nikolaus ist bekannt, dass er ständig Mätressen hatte. Während die Fürstin sich im Stadtpalais aufhielt, konnte er das Gartenpalais als persönliche Absteige nutzen, in jenem Sinne, den Graf Sinzendorf in seinem Tagebuch beschreibt. Sinzendorf hat den Garten am 8.8.1795 besucht und unter anderem einen der Wollust geweihten Tempel vorgefunden.³⁰²

8. Architekten und Baumeister der Fürsten Esterházy Ende des 18. Jahrhunderts

Wer als planender Architekt von Eszterháza zu bezeichnen ist, wird insbesondere von den ungarischen Forschern immer noch heiß diskutiert, die Mehrzahl hat sich für Melchior Hefele entschieden. Auch während der Bauausführung trat kein Architekt mehr in Erscheinung. Dokumentarisch belegt sind jene Baumeister, die unter Nikolaus I in Fertöd die Bauleitung und teilweise auch Planung innehatten. Von 1762 bis 1772 war Johann Ferdinand Mödlhammer (1714 – 1778) leitender Baumeister, ab 1772 bis 1778 Nicolas Jacoby und ab 1778 Michael Stöger.³⁰³ J. F. Mödlhammer war zwar ab 1772 nicht mehr für Eszterháza zuständig, blieb aber bis 1775 als „Bausachverständiger“ in fürstlichen Diensten.

Fürst Nikolaus scheint an der Bauausführung sehr aktiv mitgewirkt und selbst künstlerische Entscheidungen bezüglich des Baues und der Einrichtung mit Hilfe seiner Bauleiter und der beauftragten Handwerker selbst getroffen zu haben. Fürst Anton hat wieder einen Architekten, Benedikt Hainrizi, für seine großen Bauvorhaben verpflichtet und ihm die Planung und teilweise auch Bauausführung und Aufsicht übertragen. Für die Organisation und Leitung des fürstlichen Bauwesens wurde zusätzlich ein Baumeister beschäftigt, ab 1791 war dies Joseph Ringer jun. Gleich ging auch Fürst Nikolaus II vor, der sich ebenfalls der Architekten für die Planungen

³⁰² Vgl. FN 285.

³⁰³ Dávid 2009, S 438.

bediente und ihnen bei einzelnen Projekten auch die Bauführung überließ. Für den Stallungs- und Wachgebäudebau beschäftigte er den von seinem Vater geerbten B. Hainrizi weiter, für sein Gartenpalais auf der Landstrasse fand er in Thomas de Thomon den ihm geeignet scheinenden Künstler. Für seine hochfliegenden Umbaupläne in Eisenstadt dürfte er letzten Endes erst in Charles Moreau den idealen Architekten erkannt haben. Architekt Maximilian von Verschafelt war ab 1802 als Angestellter und Oberbaudirektor der organisatorische Leiter des Bauwesens, als planender Architekt ist er jedoch nicht in Erscheinung getreten.

Aus den Rentamtsrechnungen der Herrschaft Eisenstadt geht hervor, dass von den fürstlichen Bauten in Eisenstadt und Umgebung manche, wie das Jägerhaus am Föllik, mit herrschaftseigenen Handwerkern in Eigenregie errichtet worden sind. Ob dies auch für den Stallungsbau zu trifft, konnte ich nicht prüfen, da die Detailrechnungen für diesen Bau leider aus den Forchtensteiner Akten entnommen und in das Budapester Familienarchiv, heute Ungarisches Staatsarchiv, eingeordnet wurden.

Grundsätzlich ist zu den Beständen des EPA festzustellen, dass die esterhazyschen Beamten jede kleinste Ausgabe mit einem Beleg dokumentiert haben, Baupläne oder Aufzeichnungen über planende Architekten scheinen sie für weniger wichtig gehalten haben, daher fehlen solche Dokumente vielfach.

Zum besseren Verständnis der nachfolgenden Erörterung der Bauvorhaben werden die damit befassten Hauptakteure mit einem kurzen Lebenslauf vorgestellt.

8.1. Benedikt Hainrizi (1746 – 99)³⁰⁴

Ein Architekt dieses Namens war noch vor wenigen Jahren in der Literatur nicht bekannt. Obwohl er selbst immer nur mit „*BHainrizi architect*“ (Abb. 94) signiert hat, geriet die korrekte Schreibweise in Vergessenheit und wurde italianisiert als Henrici überliefert. Dazu kam noch, dass durch die Tätigkeit als Bildhauer und Architekt zwei getrennte Persönlichkeiten dahinter vermutet wurden, daher sind im Thieme-Becker, allgemeines Künstlerlexikon zwei Eintragungen zu finden, nämlich „*Henrici, Architekt in Wien, + 1799...*“ sowie „*Henrici Benedikt, Bildhauer in Wien, arbeitete 1775*“³⁰⁵

³⁰⁴ Rizzi 1997, S 29, Rizzi verwendet den Namen Henrici.

³⁰⁵ Thieme/Becker, allgemeines Künstlerlexikon, Bd. 16, 1992, S 414-415.

Fast gleichlautend sind die Eintragungen im 2008 erschienenen Saur, Allgemeines Künstlerlexikon, Bio-bibliographischer Index A – Z, Bd. 6. Dies ist deshalb verwunderlich, weil bereits J.A. Krickel 1846 in seinen Reisebeschreibungen berichtete, dass Sinzendorf einen „*sehr geschickten Ornamenten-Bildhauer und Architekten aus Baiern*“ zur Seite hatte.³⁰⁶ H. Reidel verwendet bereits 1982 die korrekte Schreibweise Benedikt Hainrizi, trotzdem findet sich noch 1997 bei Rizzi die Benennung mit Henrici.

Benedikt Hainrizi (Abb. 95) stammt aus dem bayrischen Benediktbeuern, in Wien wird er erstmals mit seiner Anmeldung an der Akademie der bildenden Künste fassbar.

Ein „*Henrici Benedicty Bildhauer aus Bayern von Benedictbayern*“ wird am 16. Dezember 1766 als Schüler in das chronologische Verzeichnis eingetragen.³⁰⁷ Im alphabetischen Namensregister der Akademieschüler lautet die letzte Eintragung des Jahres 1766 unter dem Buchstaben H: „*Henrici Benedictus, von Benedictbayern, Bildhauer bey Hr. Leithner bey der goldenen Sonn. 17 Dezemb.*“³⁰⁸ Da er in beiden Eintragungen als Bildhauer bezeichnet wird, hatte er offensichtlich bereits eine entsprechende Ausbildung hinter sich, über die allerdings nichts Näheres bekannt ist. B. Hainrizi hat in Wien für den Hof und zahlreiche Adelsfamilien gearbeitet. W. Rizzi listet zahlreiche Arbeiten und Aktivitäten des Bildhauers und Architekten „Benedikt Henrici“ auf,³⁰⁹ für sein Leben und Schaffen folgendes Bild ergibt:

Ab 1773 Neugestaltung des Inneren der Stiftskirche und des Turmhelmes (Abb. 96).

Nach 1773 Mitarbeit bei Herigoyen am klassizistischen Eingangsbau (Abb. 97) in Ernstbrunn für Graf Wenzel v. Sinzendorf³¹⁰ und

ab 1775 die Errichtung des Kanzleizubaues, die Entwürfe für Monumente und die Denkmal-Architektur im Schlosspark³¹¹ und der Bau des Schüttkastens (Abb. 98) in Ernstbrunn.³¹²

³⁰⁶ M. Schwarz 1982, S 17, siehe auch Literaturverzeichnis J.A. Krickel, Ausflüge in die Gegenden des Landes unter der Enns... Wien 1846.

³⁰⁷ Chronologisches Schülerverzeichnis der Academie der Bildenden Künste, Band 2, S 4v.

³⁰⁸ „Namens-Register aller derjenigen, welche von 1. Jannuary 1754, die k.k. Academie der Mahler- Bildhauer- und Baukunst zu frequentiren eingeschrieben worden“ Schülerverzeichnis Bd.1c, S 110.

³⁰⁹ Rizzi 1997, S 29.

³¹⁰ Reidel 1982, S 23. Hainrizi dürfte den westlichen Kanzleiflügel und den Schüttkasten vielleicht nach Plänen Herigoyens ab 1775 erbaut haben.

³¹¹ Ricci 1997, S 38, Anm. 45, Beschreibung des Schlosses und des Parks durch Franz Satori, 1820, S 21 – 53: Henrici wird mehrfach erwähnt.

³¹² Schwarz 1982, S 18.

1778 als Bildhauer am Bau der Römischen Ruine in Schönbrunn unter Hetzendorf v. Hohenberg beteiligt, vermutlich auch an der Gloriette (Abb. 99) und dem Obelisken mitgewirkt.³¹³

1780 Bewerbung um den Direktorenposten an der Bossier- und Graveurschule der Wiener Akademie.³¹⁴

Nach 1777 Stuckdekoration des Hauptsaaes des Palais Auersberg-Rofrano.³¹⁵

1784 das Presbyterium der Pfarrkirche in Göllersdorf klassizistisch umgestaltet.

1793 in Rom für Graf Sinzendorf eine antike Statue erworben.³¹⁶

1797 Ausstattung des „Kaiserhauses“³¹⁷ für die Fam. Czernin.

Für die Fürsten Liechtenstein hat Hainrzi als Architekt den Bau des Mausoleums in Mährisch Krumlau geplant.

Für die Fürsten Esterházy war Hainrzi ab 1790 tätig, seine erste Aufgabe war die Renovierung des Palais in der Wallnerstrasse, danach plante er für Eisenstadt den Bau der Stallungen und den Umbau des Schlosses und Vorplatzes, eventuell auch das gleichzeitig errichtete Kanzleigebäude und in der Umgebung auf dem Föllik das Jagdschloss.³¹⁸ Zwischenzeitig war Hainrzi 1792 mit Fürst Anton, der wie schon sein Vater als Kurböhmischer Wahl- und Krönungsbotschafter fungierte, anlässlich der Wahl und Krönung von Franz II in Frankfurt und für die ephemeren Bauten und Illuminationen des zweiten „Esterházyischen Feenreiches“ zuständig.³¹⁹

Urkundlich belegt ist nur seine Heranziehung für die Neuausstattung des Palais in der Wallnerstrasse, sowie den Bau der Stallungen und den Umbau des Schlosses samt Schlossplatz in Eisenstadt. Ob er auch für die weiteren Bauaktivitäten der Fürsten in dieser Zeit als planender Architekt in Frage kommt, bleibt nach der Dokumentenlage offen. Tatsache ist, dass von 1790 bis 1794 nur B. Hainrzi als Architekt für die Fürsten tätig war, J. F. Thomas de Thomon wurde erst Anfang 1795 und zuerst ausschließlich für das Landstrasser Gartenpalais engagiert, sodass eine Heranziehung Hainrizis auch für andere Bauten in Betracht zu ziehen ist. Beim

³¹³ Ricci 1997, S 38, Anm. 40; Reidel weist darauf hin, dass Hetzendorf v. Hohenberg ab 1769 an der Akademie das Fach Architektur lehrte.(S 21).

³¹⁴ Archiv der Akademie der Bildenden Künste, Bericht von Secr. G.B.Weinkopf an Baron Sperges vom 25.3.1780 über sämtliche Konkurrenten.

³¹⁵ lt. ThiemeBecker, Henrici, S 414.

³¹⁶ Reidel 1982, S 23, Anm. 211, nach einem Brief von Hainrzi an Graf Sinzendorf aus Rom.

³¹⁷ Palais vis-a-vis vom Palais Esterhazy in der Wallnerstrasse gelegen, das Palais wurde 1745 von Kaiser Franz Stephan von der Familie Lamberg – Sprintzenstein erworben, es wurde 1797 an Fürst Czernin verkauft.

³¹⁸ Kalamar 2009, S 290.

³¹⁹ Hainrzi hat dem Fürsten für die Reise nach Frankfurt und seine Arbeiten in Frankfurt 507 fl 54 kr in Rechnung gestellt und erhielt den Betrag wegen fehlender Belege über die in Frankfurt getätigten Auslagen erst nach einer Beschwerde beim Fürsten am 7.11.1792 bezahlt. EPA, GC Fasc. 2, Rubr. 1, Beleg 16 und 17.

Durcharbeiten der Belege der GC war zu bemerken, dass in der Familie Esterházy einem einmal ausgewählten Professionisten über Jahre hinweg auch von Sohn und Enkel die Treue gehalten wurde. Hervorstechendes Beispiel ist der Vergolder Karlopp, der in einem Zeitraum von mehr als ein Jahrzehnt für Nikolaus I in Eszterháza, für Anton im Palais in der Wallnerstrasse, im Schloss Eisenstadt, im Jagdhaus am Föllik und für Nikolaus II im Palais in der Wallnerstrasse, aber auch im Gartenhaus auf der Landstrasse arbeitete. Das gleiche gilt für Baumeister P. Mollner in Wien und Maurermeister J. Ringer in Eisenstadt, die ebenfalls für die Fürsten Nikolaus I, Anton und Nikolaus II Bauaufträge erledigten und auch für den Tischler Sigl und Tapezierer Reis.

Deswegen kann in Erwägung gezogen werden, dass B. Hainrizi Fürst Anton auch für das Jagdhaus am Föllik als künstlerischer Berater zur Seite stand,³²⁰ eine Absicherung durch Stilvergleich und –Analyse ist, wegen der unterschiedlichen Gebäudetypen und -zwecke nicht aussagekräftig. Für die Entwürfe für den Wiederaufbau von Schloss Lackenbach kommt meines Erachtens Hainrizi nicht in Betracht, worauf ich noch im Detail eingehen werde.³²¹

Nach der Korrespondenz mit Fürst Anton dürfte Hainrizi in Wien und um 1793 in Purkersdorf gelebt haben.³²²

Hainrizi hat seine Tätigkeit für Fürst Nikolaus II nach Streitigkeiten mit dem fürstlichen Baumeister Joseph Ringer wegen des Stallungsgebäudes im April 1796 beendet.³²³

Gestorben ist er in Wien am 28.8.1799 im Schloissingerischen Haus Nr. 1121 am Neuen Markt an Nervenfieber.³²⁴

Nach Rizzis Urteil ist der Architekt und Bildhauer Benedikt Hainrizi *„ein bedeutender Künstler der Übergangszeit, der Ideen des französischen Klassizismus mit eigenen Entwürfen geschickt zu verbinden wusste“*.³²⁵

Die noch vor wenigen Jahren diskutierte Frage, ob Architekt Henrici und Bildhauer Henrici zwei getrennte Personen sind, kann auf Grund der Forschungen in den letzten Jahren als erledigt angesehen werden. Es gibt keine archivalische Hinweise

³²⁰ Eine Beteiligung von Hainrizi am Bau des Jagdhauses am Föllik vertritt Kopinits in seiner DA 1997.

³²¹ Eine Beteiligung am Umbau von Lackenbach nehmen Holzschuh (1995, S 155 FN 59) und Schöbel (ÖKT OP) an.

³²² Ein Brief vom 8.3. 1793 an Fürst Anton aus „Purkersdorf“ läst diesen Schluss zu, EPA, ZD 1793/458.

³²³ Kalamar 2009, S 294.

³²⁴ Totenbeschauprotokolle 1799, WStLA, Mikrofilmrolle 109, A – H /1799.

³²⁵ Ricci 1997, S 34.

auf zwei getrennte Persönlichkeiten, die irrtümliche Annahme dürfte auf die Doppeltätigkeit von Benedikt Hainrzi als Architekt und Bildhauer zurückgehen.

8.2. Jean-Francois Thomas de Thomon (1760 – 1813)

Jean-Francois, der Sohn eines Schweizer Offiziers wurde am 1. 4. 1760 in Bern getauft.³²⁶ Seine Ausbildung erhielt er in Paris an der Academie Royale de l'Archtekture, 1785 ging er nach Rom und vervollständigte seine Ausbildung mit einem 3 - jährigen Studienaufenthalt an der Academie de France. 1788 kehrte er nach Paris zurück, die Gefahren der französischen Revolution veranlassen ihn 1790 zur Flucht nach Wien.³²⁷

Über den ebenfalls geflohenen Duc de Polignac dürfte Thomas de Thomon Fürst Nikolaus Esterházy kennen gelernt haben. Jedenfalls übermittelte er dem Fürsten ein mit 1.11.1794 datiertes und als Vertragsanbot zu qualifizierendes Schreiben, das Nikolaus mit Resolution vom 12.12.1794 aus Venedig an seinen Plenipotentiar Graf Carl Esterhazy zur Prüfung weiterleitete.³²⁸ Daraus kann geschlossen werden, dass der Fürst dem Vertrag nicht negativ gegenüber stand, sonst hätte er in nicht zur Prüfung weitergereicht. Da Architekt Thomas de Thomon ab 6. Mai 1795 regelmäßige Honorare von der fürstlichen Generalkasse bezog, ist eine Invertragnahme ab Anfang des Jahres 1795 anzunehmen, mit dem Auftrag der Gestaltung des Landschaftsgartens, der Lustbauten und der Weiterführung des Umbaus des Palais in der Vorstadt Landstrasse. Dem Architekten stand ein Pauschalhonorar von 225 Gulden pro Quartal zuzüglich der Handausgaben, sowie ein Quartier und als Naturalbezug Holz und Licht zu.³²⁹

Neben der Betreuung des Projektes auf der Landstrasse hatte er, nach dem B. Hainrzi in Ungnade gefallen war, 1795 auch die Bauaufsicht über den Umbau eines „Neubadgebäudes“, dafür wurden Rechnungen überprüft und korrigiert.³³⁰ Auch beim

³²⁶ Kalamar 2009, S 300; nach Thieme-Becker, Allgemeines Künstlerlexikon, ist ein Arch. Thomas de Thomon (ohne Vornamen) am 21.12. 1754 in Nancy geboren.

³²⁷ Kalamar 2009, S 300.

³²⁸ Kalamar 2004, S 112, FN 8 S 161.

³²⁹ EPA, GC 1795, Fasc.12, Rubr. 21, Beleg 24, GC 1798/ Fasc.13, Rubr. 18, Beleg 60 ¼ .

³³⁰ EPA, GC 1795, Fasc. 18, Rube. 27, Beleg 41, Spezifikation 7.

Umbau des Eingangsbereiches von Schloss Eisenstadt wurde er nach meiner Meinung 1797 als Berater beigezogen.³³¹

Ob fehlende Aufträge die Ursache war oder das verlockende Angebot des russischen Zaren, sei dahingestellt, jedenfalls tritt Thomas de Thomon am 17. 2. 1798 überraschend aus dem Vertragsverhältnis aus und nimmt eine Stelle als Architekt des Zaren und als Professor an der Akademie der bildenden Künsten in St. Petersburg an.³³²

Nikolaus weist am 23. 2. seine GC an „... wird nach erfolgter Dienstes Resignation des Architecten Ingenieurs Thomon dessen Gehalt - nicht minder Quartier, Holz und Licht Reluition für die Zukunft abgestellt, und denselben rückständige Gage samt übrigen Benefizien bis Ende laufende Monath Hornung bei meiner Generalkasse hiemit zahlbar angewiesen.“ Auf dieser Weisung findet sich jedoch der Vermerk eines Mitarbeiters: „Hat sich mit letztbehobenen Quarthal niemand gemeldet.“³³³

Anscheinend hat Thomon das ihm zustehende Resthonorar nicht mehr behoben, es findet sich auch keine Empfangsbestätigung unter den Belegen der GC.

R. Goebel vertritt die Meinung, dass Thomas de Thomon von Claude-Nicolas Ledoux (1736-1806) ausgebildet worden ist, einen zu nüchternen Stil vertrat, der in Wien bis 1797 nicht gefragt war und daher nach Russland ging.³³⁴ Da in Wien von diesem Architekten keine weiteren Werke bekannt sind, auch von seinen Werken für Fürst Nikolaus II ist nichts erhalten, ist eine Aussage über den von ihm in seiner wiener Zeit vertretenen Stil Hypothese.

Thomas de Thomon verstarb am 23.8.1813 in St. Petersburg.³³⁵

8.3. Joseph Ringer (1754 – 1833)³³⁶

Joseph Ringer wurde am 4.9.1754 als Sohn des Maurermeisters Joseph Ringer (1720-1802) in Eisenstadt- Oberberg geboren. Der Vater hat schon ab 1762 bis 1768 im Schloss Forchtenstein für die Fürsten Esterházy gearbeitet.³³⁷ Auch in der von mir

³³¹ EPA, GC 1798, Fasc. 21, Rubr. 26, Beleg 50.

³³² Kalamar 2009, S 303.

³³³ EPA, GC 1798, F 13 R 18 B 60 ¼

³³⁴ R. Goebel, Architektur, in: Tino Erben, Klassizismus in Wien, Ausst. Kat. 1978, S 32-42.

³³⁵ Kalamar 2009, S 300-03.

³³⁶ Ebenda S 292 und G. Schlag, in: Die Familie Esterhazy im 17. u. 18. Jh, S 286.

³³⁷ Als Fürstlicher Maurermeister in Forchtenstein, (Schmeller-Kitt 1982, Reg. 397 (109), 421, 422 (115), aber auch in Eisenstadt z.B. im Schützener Tiergarte ab 1791 und am neu errichteten Kanzleigebäude ab 1793.

bearbeiteten Zeit hat Maurermeister J. Ringer in Eisenstadt ab 1791 im Tiergarten und ab 1793 an der Errichtung des fürstlichen Kanzleigebäudes gemeinsam mit Maurermeister Handler gearbeitet.

Joseph Ringer jun. wurde 1772 in der Bauschule der k.k. Akademie der Vereinigten Bildenden Künste in Wien eingeschrieben. 1779 übersiedelt er nach Ödenburg, wird 1781 zum Stadtbaumeister ernannt und es wird ihm das Bürgerrecht verliehen.³³⁸

Seine Ernennung zum Stadtbaumeister kann als Beweis genommen werden, dass er die Bauschule erfolgreich absolviert hat und das Patent als Baumeister erlangte. In Ödenburg betreibt er daneben ein Bauunternehmen, das seine Frau in die Ehe eingebracht hat und betätigt sich auch in der Lokalpolitik, 1790 zieht er in den Stadtrat ein.³³⁹

Mit 1.4.1791 tritt Joseph Ringer in die Dienste von Anton Esterházy und ist bis 1802 für alle Bauten in der Herrschaft Eisenstadt und Kreutz zuständig, bleibt aber weiterhin in Ödenburg wohnhaft und betreibt auch sein Bauunternehmen weiter. Erst 1802 erfolgt auf Wunsch von Nikolaus II seine Übersiedlung nach Eisenstadt. Ab 1803 wird J. Ringer als Baumeister dem zentralen Bauamt zugeteilt und damit Oberbaudirektor Verschafelt unterstellt.

1805 wird Karl Ehmann (1777 - 1829) als sein Nachfolger zum fürstlichen Baumeister ernannt,³⁴⁰ dessen Kompetenzen dürften in Eisenstadt nur den Umbau des Schloss umfasst haben, denn im Zusammenhang mit Arbeiten im Schloss Forchtenstein wird Joseph Ringer noch 1807 als Hofbaumeister bezeichnet.³⁴¹

Nach 1800 wurden von Nikolaus II Fürst Esterházy zwei weitere Architekten engagiert, der eine als Leiter seiner neu geschaffenen Organisationseinheit, dem Bauamt und der zweite für den geplanten klassizistischen Um- und Ausbau des Eisenstädter Schlosses und die Gestaltung des Landschaftsgartens.

³³⁸ Kalamar 2009, S. 298-99; nach Kopinits absolviert er ab 1773 auch eine Maurerlehre im Betrieb seines Vaters (Kopinits 1997).

³³⁹ Winkler 1978, S. 162.

³⁴⁰ Kalamar 2009, S. 299.

³⁴¹ Schmeller – Kitt 1982, Reg. 514, 515 (S. 142).

8.4. Maximilian von Verschafelt (1754 – 1818)³⁴²

Die Familie Verschafelt stammt aus Flandern, der Vater Peter war Hofbildhauer des Kurfürsten von Pfalz-Bayern. Maximilian erhielt eine Ausbildung an der Mannheimer Zeichenakademie, deren Direktor sein Vater war. Die Jahre 1780 bis 1781 verbringt er an der Pariser Academie royale, 1782 hält er sich in Rom auf. Ab 1793 steht Verschafelt im Dienst des bayrischen Kurfürsten und bekleidet ab 1796 das Amt des Leiters des Hofbauamtes, er legt das Amt im Mai 1802 zurück.

Mit Resolution vom 20.12. 1802 ernennt ihn Nikolaus II zum Oberbaudirektor und ab 1803 zum Leiter des auf seinen Vorschlag gegründeten Bauamtes. Verschafelt ist als Leiter auch zuständig für die Anlage der englischen Lust- und Ziergärten, Wasserleitungen, Maschinenbau etc, also für den geplanten Landschaftsgarten in Eisenstadt. Ende Juni 1804 gekündigt er sein Dienstverhältnis, vielleicht weil bereits Moreau für die Planung der Eisenstädter Projekte verpflichtet war.

Verschafelt lebte noch einige Jahre in Wien, später übersiedelt er nach Paris, wo er 1818 stirbt.

8.5. Charles-Jean-Alexandre Moreau (1760 – 1840)

Geboren 1760 in Rimaucourt in der Champagne, ab 1782 Ausbildung an der Academie Royal de l' Architecture in Paris und u. a. bei Jacques-Louis David, ab 1785 Studium in Rom an der Academie de France, um 1800 erhielt er eine Anstellung im öffentlichen Dienst.³⁴³

Nikolaus II hat den Architekten und Maler Charles Moreau auf seiner Frankreichreise 1803 in Paris kennen gelernt und den im Staatsdienst stehenden Architekten bereits in Paris engagiert. Der Fürst kehrte im August 1803 aus Frankreich zurück, Moreau ist ab Oktober in Wien im fürstlichen Roten Haus wohnhaft.

Ab 1804 ist Moreau planender Architekt für die Bauten von Nikolaus II, erst ab diesem Zeitpunkt werden die Arbeiten zur Umgestaltung des Hofgartens zu einem englischen Landschaftsgarten tatsächlich in Angriff genommen.

Ch. Moreau verstarb am 3.11.1840 in Wien.

³⁴² Die Lexika Thieme-Becker, Allgemeines Künstlerlexikon und Jane Turner (Hg.), The Dictionary of Art verwenden die Schreibweise „Verschaffelt“.

³⁴³ Kalamar 2004, S 110 – 112; Nach Thieme Becker, Allgemeines Künstlerlexikon und J. Turner, Dictionary of Art ist Ch. Moreau 1758 (ohne Ortsangabe) geboren.

9. Zusammenfassung

Die beiden letzten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts sind politisch spektakulär verlaufen und haben zu einer Umgestaltung Europas geführt. In der Baukunst ist diese Zeit eher unspektakulär verlaufen, was in der österreichisch-ungarischen Monarchie zuerst mit der Einstellung des Monarchen Josef II. und dann mit der französischen Revolution zu tun hatte, niemand wollte die Geister, die dort geweckt waren, durch pompöse Bauwerke herausfordern.

Eine Rolle spielte auch, dass der Bedarf des Adels nach repräsentativen Palästen durch den Bauboom der Barockzeit gesättigt war und durch neue politische Ziele im Schulwesen, bei der Armen- und Invalidenversorgung neue Bauaufgaben für die öffentliche Hand entstanden waren.

Die Aufklärung führte auch zu einer neuen Werteverteilung zwischen dem privaten und öffentlichen Bereich. Der Privatbereich erfuhr eine Aufwertung, entsprechend wurde auch in den Schlössern und Palais der Wohnbereich der Familie ausgeweitet und sorgfältiger und kostbarer eingerichtet.

Das Verhalten der regierenden Fürsten Esterházy dieser Jahrzehnte ist zeittypisch, wobei aber noch selbstgemachte Probleme das Verhalten mitbestimmten. Nikolaus I. war lange Zeit durch den Bau von Eszterháza so mit all seinen Ressourcen ausgelastet, dass weitere Bauaktivitäten nicht möglich waren.

Fürst Anton war daher gezwungen, als erstes die seit langem vernachlässigten Familiensitze in Eisenstadt und Wien, Wallnerstrasse sowie das abgebrannte Schloss Lackenbach zu renovieren. Das Wiener Palais erhielt nach Planung von Architekt Hainrzi 1792 eine kostbare Ausstattung der Beletage, die unter seinem Sohn Nikolaus 1794 nochmals überarbeitet wurde, der Empiresaal befindet sich bis heute in diesem Zustand. In Schloss Lackenbach wurden die ersten Ausbaupläne durch eine Sparvariante ersetzt, sodass nur 2 Flügel erhalten blieben, die Fassaden der Ecktürme sind im Wiener Plattenstil gestaltet, aber selbst bei der Hauptfront ist es unterblieben, diese Gestaltung einheitlich durchzuziehen.

Zur Befriedigung seiner Jagdleidenschaft hat Anton auch sofort nach Regierungsantritt begonnen, in der Umgebung von Eisenstadt gelegene Jagdreviere wieder in Stand zu setzen und ein neues Revier westlich von Eisenstadt am Föllik einzurichten. Rasch wurde eine Fasanaufzuchtstation und Jagdhaus am Fuße des Hügels gebaut, mit dem Aufforsten des Hügels begonnen, ein von der Kuppe

wegführendes sternförmiges Wegenetz angelegt. Auf der Kuppe ließ er 1793 ein Jagdschloss errichten; in der Folge wurde es wie bei Lustbauten üblich, Rendez vous oder Gloriette genannt. Der Bau wies vom Typus eine barocke Konzeption auf, die Fassadengestaltung durch flache glatte Putzflächen und mit sparsamer Ornamentierung ist als klassizistisch zu bezeichnen. Als Architekt kommt der in dieser Zeit mit der Planung der Eisenstädter Bauten befasste Architekt Benedikt Hainrizi in Betracht. Als eines der Vorbilder ist Schloss Benrath, ein Entwurf von N. de Pigage, anzunehmen, selbst war es später ebenfalls Vorbild für den Bau eines Belvederes der verschwägerten Familie Liechtenstein in Valtice.

Als nächstes wandte der Fürst sich den in Eisenstadt, durch die Konzentration der Hofhaltung fehlenden Zweckbauten zu. 1793 wurde gleichzeitig mit dem Bau der Stallungen und der Hauptwache gegenüber, sowie des Kanzleigebäudes neben dem Schloss begonnen. Die Stallungen und Hauptwache sind zwei symmetrisch auf das Schloss achsial ausgerichtete Bauteile mit einer klassizistischen Hauptfront mit Kolonnaden von einer Attika bekrönt. Die Planung dieser Anlage stammt nachweislich von B. Hainrizi, die Bauausführung war dem fürstlichen Baumeister J. Ringer übertragen.

Über den Stallungsbau hinaus ist Hainrizi ein Gesamtkonzept vorgeschwebt, das städtebauliche Maßnahmen und auch eine Angleichung der Schlossfassade einschloss; die Entwürfe dürften auf seine Ideen zurückgehen. Seine städtebauliche Planung sah die Nivellierung der Zufahrtsstrasse ab dem Krankenhaus einschließlich des Schlossplatzes vor, einen Vorschlag, den Fürst Nikolaus II ab 1796 tatsächlich umsetzte. Im Zuge dieser Maßnahme wurden die schon lange funktionslosen Wassergräben um das Schloss zugeschüttet und auch die Schlossfassade durch die Einziehung eines auf toskanischen Säulen ruhenden Balkons, sowie eine Bandrustizierung und neue Fensterformen im Erdgeschoß an die gegenüber liegenden Stallungs- und Hauptwachegebäude angeglichen. Insgesamt haben diese Maßnahmen das Ensemblebild wesentlich verbessert. Nach zehnjähriger Bauzeit waren 1803 alle von Anton begonnenen Arbeiten abgeschlossen.

Architekt Hainrizi hat die Verwirklichung seines Konzeptes nicht mehr aktiv miterlebt, denn die aus der Aufgabenteilung mit Baumeister J. Ringer resultierenden Streitigkeiten führten 1796 zu seinem Rückzug aus dem Vertragsverhältnis mit dem Fürsten Esterházy.

Fürst Nikolaus II führte die von seinem Vater in Eisenstadt in Auftrag gegebenen Arbeiten zu Ende. Seinem eigenständigen Projekt, dem Gartenpalais auf der Landstrasse hat er sich bereits ab 1793 gewidmet. Auf dem zuerst erworbenen Grund mit Haus ließ er im kleinen Garten ein Badehaus einbauen, nach Zukauf des Nachbargrundstückes mit einer großen Gartenfläche begann er seine Idee von einem Landschaftsgarten mit Tempel, Teichen, Wasserfällen und Brücken umzusetzen. Dafür sicherte er sich an Anfang 1794 die Mitarbeit des in Frankreich ausgebildeten J.-F. Thomas de Thomon. In der Wiener Gesellschaft war er mit den Staffagebauten Stadtgespräch; Graf Sinzendorf berichtet auch in seinem Tagebuch von einem Besuch dieses Gartens und eines darin befindlichen Lusttempels mit obszönen Figuren.

Nach Übernahme des Majorates wurde das Stadtpalais in der Wallenerstrasse nach seinem Geschmack nochmals umgestaltet, wobei ich annehme, dass das heutige Aussehen des Empiresaales zum Teil auf ihn zurückzuführen ist.

Seine Begeisterung für den englischen Landschaftsgarten wollte er auch in Eisenstadt ab 1795 verwirklichen, den Auftrag für eine Planung erhielt jedoch nicht der in Wien mit dem Landstrasser Garten befasste Architekt Thomas de Thomon, sondern vorläufig nur fürstliche Mitarbeiter. Erst nachdem große Grundflächen dazu gekauft worden waren, engagierte der Fürst in Paris 1804 wieder einen französischen Architekten und zwar Charles Moreau und beauftragte ihm mit dem klassizistischen Um- und Ausbau seines Schlosses und der Anlegung eines Landschaftsgartens samt Staffagebauten, mit den er in der Kunst und Literatur berühmt wurde.

Obwohl über die Familie Esterházy schon viel geforscht wurde und noch laufend wird, kann ich doch durch meine Forschungen zu einigen Verfeinerungen der Datierungen bzw. Neudatierungen beitragen. Das Jagdschloss bisher mit 1791 bis 1793 datiert, wurde 1793 errichtet, der Empiresaal des Wiener Palais bisher mit 1791 angegeben, stammt aus den Jahren 1792 und 1794. Das Eisenstädter Schloss war bereits 1791 mit einem Balkon versehen, der 1797 durch den heute noch bestehenden ersetzt worden ist. Auch der Festsaal in Eisenstadt in seiner heutigen Gestalt wurde von Fürst Anton 1791 begonnen und von Nikolaus II 1794 vollendet. Durch meine Überlegungen bezüglich Lackenbach wollte ich neue Diskussionen bzw. Forschungen über den Bestand und das Aussehen des Schlosses vor dem Brand anregen.

Literaturverzeichnis

Csaplovics 2001

Elmar CSAPLOVICS, Karten und Pläne des Eisenstädter Schlossparks, Dokumente der Entwicklungsgeschichte – Grundlagen der Planung, In: Franz Prost (Hg.) „Der Natur und Kunst gewidmet“, Der Esterházyische Landschaftsgarten in Eisenstadt, Wien, Köln, Weimar 2001, S 75 – 118.

Csatkai 1932

Andre CSATKAI, Dagobert FREY, Die Denkmale des politischen Bezirkes Eisenstadt und der Freistädte Eisenstadt und Rust, Österreichische Kunsttopographie Bd. XXIV, Wien 1932.

David 2007

Ferenc DÁVID, Les Chateaux et les Palais des Esterházy, in: Nicolas II Esterházy 1765-1833, un prince hongrois collectionneur, Ausstellungskatalog, Paris 2007, S 46-51.

David 2009

Ferenc DAVID, Der Baumeister von Eszterháza – Johann Ferdinand Mödlhammer (1714-1778), in: Wolfgang Gürtler, Rudolf Kropf (Hg), Die Familie Esterhazy im 17. und 18. Jahrhundert, Eisenstadt 2009, S 429-452.

Dolgnier 1991

DOLGNER Dieter, Deutsche Baukunst, Klassizismus, Leipzig 1991.

Erben 1978

ERBEN Tino, Klassizismus in Wien, Ausst. Kat 1978.

Fidler 1988

Petr FIDLER, Filiberto Luchese – Ein vergessener Pionier der österreichischen Barockarchitektur, in: Römische Historische Mitteilungen, Bd. 30, Wien 1988, S 177-198.

Fidler 1990

Petr FIDLER, Architektur des Seicento, Baumeister Architekten und Bauten des Wiener Hofkreises, Innsbruck 1990.

Gonda 1999

Zsuzsa GONDA, Die graphische Sammlung des Fürsten Nikolaus Esterházy, in: Gerda Mraz/ Géza Galavics (Hg), Von Bildern und anderen Schätzen, Die Sammlungen der Fürsten Esterházy, Wien 1999, S 175 - 220.

Gruber 2006

Karl GRUBER, Der Innenhof von Burg Forchtenstein als Ausdruck der barocken Adelsrepräsentation des Hauses Esterházy, Univ. Wien, phil. DA 2006.

Hajos 1989

Geza HAJOS, Romantische Gärten der Aufklärung, Englische Landschaftskultur des 18. Jahrhunderts in und um Wien. Wien 1989, S 173 ff

Hammer 1993

Ivo HAMMER, Die Fassadenmalerei von Burg Forchtenstein. Bestand und Erhaltung, in: Bollwerk Forchtenstein, Ausstellungskatalog, Eisenstadt 1993, S 114-121.

Harich 1993

Johann HARICH u.a., Schloss Esterházy, Geschichte und Beschreibung, Wien 1993.

Holzschuh 1995

Gottfried HOLZSCHUH, Zur Baugeschichte des fürstlich Esterházy'schen Schlosses in Eisenstadt, in: Die Fürsten Esterházy, Magnaten, Diplomaten & Mäzene, Ausstellungs-katalog, Eisenstadt 1995, S 144 – 155.

Holzschuh 2001

Gottfried HOLZSCHUH, Spurensuche – Zur Baugeschichte von Burg Forchtenstein, in: Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, Bd. 105, Eisenstadt 2001, S 167-180.

Kalamar 2001

Stefan KALAMAR, Daten zu Leben und Werk des Pariser Architekten Charles Moreau zwischen 1760 und 1803, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, Heft 4, Wien 2001, S 459 – 485.

Kalamar 2004

Stefan KALAMAR, Daten zu Leben und Werk des Pariser Architekten Charles Moreau zwischen 1803 und 1813, in: acta historiae artium XLV (2004), Budapest

Kalamar 2009

Stefan KALAMAR, Die baulichen Aktivitäten von Nikolaus II. Fürst Esterházy im ersten Jahrzehnt seiner Regierung, in: Wolfgang Gürtler, Rudolf Kropf (Hg), Die Familie Esterhazy im 17. und 18. Jahrhundert, Eisenstadt 2009, S 289 -316.

Karl 2010

Thomas KARL, Thomas PULLE, Huberta WEIGL, Jakob Brandtauer 1660 – 1726, Der Profanbaumeister, Ausstellungs-Katalog, St. Pölten, 2010.

Kelenyi 1998

György KELENYI, Hungarian Architecture in the eighteenth Century, in: Dora Wiebenson/ Jozsef Sisa (Hg), The Architecture of Historic Hungary, Cambridge Mass. 1998, S 101- 144.

Klimesch 1994

Gertraud KLIMESCH, Zur „Greischer – Serie“, Eine Topographie für Paul Esterházy (1635 – 1713), in: Burgenländische Forschungen, Sonderband XIII, Eisenstadt 1994, S 213 – 24.

Knall-Brkovsky 1992

Ulrike KNALL-BRKOVSKY, Ernstbrunn, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, XLVI, 1992, S 205 f

Kopinits 1997

Hans Karl KOPINITZ, Umweltzentrum, DA techn. Univ. Wien, 1997.

Körner 2008

Stefan KÖRNER (Hg.), Fürstliches Halali, Jagd am Hofe Esterházy, München 2008.

Nerdinger 1990

Winfried NERDINGER u.a. (Hg), Revolutionsarchitektur, Ein Aspekt der europäischen Architektur um 1800, Ausst. Kat., München 1990.

Perczel 2001

Csilla Ottlik PERCZEL, A History of Architecture in the Carpatian Basin, New York 2001.

Perger 1994

Richard PERGER, Das Palais Esterházy in der Wallnerstrasse zu Wien, Wien 1994.

Plassmeyer 2007

Peter PLASSMEYER, Architektur des Klassizismus und der Romantik in Österreich und Ungarn, in: Toman Rolf (Hg), Klassizismus und Romantik, Architektur Skulptur Malerei Zeichnung, 2007.

Pratl 2009

Josef PRATL, Die Entwicklung der Finanzen des Esterházyischen Majorats von 1721 bis 1833, in: Wolfgang Gürtler, Rudolf Kropf (Hg), Die Familie Esterházy im 17. und 18. Jahrhundert, Eisenstadt 2009, S 149 -160.

Prost 2001

Franz PROST, Der Natur und Kunst gewidmet, Der Esterházy'sche Schlosspark in Eisenstadt, Wien 2001.

Rambousek 1974

Friedrich RAMBOUSEK, Bilder Bauten Gebilde, Das Kunstgeschehen von den Anfängen bis zur Gegenwart, Band II: Vom Klassizismus bis zur Moderne, Wien 1974

Reidel 1982

Hermann REIDEL, Emanuel Joseph von Herigoyen, München 1982.

Rizzi 1980

Wilhelm Georg RIZZI, Mario SCHWARZ, Die Architektur zur Zeit Josephs II, in: Ausst. Kat Österreich zur Zeit Kaiser Josephs II., Wien 1980.

Rizzi 1997

Wilhelm Georg RIZZI, Bericht über die Revitalisierung des Palais Esterházy, Wien I, Wallnerstraße 4, Haarhof 1, Naglergasse 9, Wien 1997.

Schemper-Sparholz 1987

Ingeborg SCHEMPER-SPARHOLZ, Illustration und Bedeutung- Inhaltliche Überlegungen zu den Fresken Carpofo Tencalas in Trautenfels, Eisenstadt und Namest a.d. Oslava, in: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, Bd. XL 1987, S 303-319.

Schemper-Sparholz 1997

Ingeborg SCHEMPER-SPARHOLZ, „Le desir d`avoir la nature en mabre“. Die Sitzstatue der Prinzessin Leopoldine Esterházy - Liechtenstein und das Frauenbild der Frühromantik, in: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, Bd. L, 1997, S 255-295.

Schemper-Sparholz 1999

Ingeborg SCHEMPER-SPARHOLZ, Die Skulpturensammlung des Fürsten Nikolaus Esterházy, in: Gerda Mraz/ Géza Galavics (Hg), Von Bildern und anderen Schätzen, Die Sammlungen der Fürsten Esterházy, Wien 1999, S 295-344.

Schlag 1982

Gerald SCHLAG, Die Familie Esterházy im 17. und 18. Jahrhundert, in: Joseph Haydn in seiner Zeit, Ausstellungskatalog, Eisenstadt 1982, S 91 – 105.

Schmeller-Kitt 1964

Adelheid SCHMELLER-KITT, Historisches Material zur Geschichte der Burg Forchtenstein 1212 – 1696, Wien 1964.

Schmeller-Kitt 1982

Adelheid SCHMELLER-KITT, Archvalische Vorarbeiten zur Österreichischen Kunsttopographie, Gerichtsbezirk Mattersburg, Burgenland 1. Teil, Wien 1982.

Schmeller-Kitt 1993

Adelheid SCHMELLER-KITT u.a., Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Mattersburg, Österreichische Kunsttopographie Bd. XXIV, Wien 1993.

Schöbel 2005

Judith SCHÖBEL, Schloss Lackenbach, in: Judith Schöbel, Petra Schröck, Ulrike Steiner (Red.), Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Oberpullendorf, Horn 2005, S 242 -264.

Schwarz 1982

Mario SCHWARZ, Architektur des Klassizismus und der Romantik in Niederösterreich, St. Pölten, Wien 1982.

Sisa 1998

Joszeif SISA, Neoclassicism and the Age of Reform 1800 - 1848, in: Dora Wiebenson/ Joszeif Sisa (Hg), The Architecture of Historic Hungary, Cambridge Mass. 1998, S 145.

Summerson 1987

John SUMMERSON, Die Architektur des 18. Jahrhunderts, Stuttgart 1987

Tobler 2005

Felix TOBLER, Die Fürst Esterházy'schen Herrschaften des burgenländisch - westungarischen Raumes und ihre Zugehörungen vom 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Supplement zu den Burgenländischen Heimatblättern, Eisenstadt 1/2005.

Tobler 2008

Felix TOBLER, Finanzverwaltung und Finanzen des hochfürstlich Esterházy'schen Majorates (1762-1813), in: Burgenländische Heimatblätter, 70. Jahrgang Heft 2, Eisenstadt 2008, S 88-116.

Ulbrich 1972

Karl ULBRICH, Allgemeine Topographie des Burgenlandes, VIII. Teil Karten und Pläne, 2 Bde, Eisenstadt 1970 u. 1972.

Vaughan 1990

William VAUGHAN, Europäische Kunst im 19. Jahrhundert, Bd 1: 1780 – 1850, vom Klassizismus zum Biedermeier, Freiburg, Basel, Wien 1990.

Wagner 1972

Hans WAGNER, Wien von Maria Theresia bis zur Franzosenzeit. Aus dem Tagebuch des Grafen Karl von Sinzendorf, Wien 1972, S 139-40.

Winkler 1978

Gabor WINKLER , Gemeinsame Züge und Verbindungen in der Bautätigkeit von Eisenstadt und Ödenburg im Laufe des 19. Jh., In: Bgld. Heimatblätter, Jg. 40 (1978) Heft 4, S 157 – 170.

Zador 1985

Anna ZADOR, Die Architektur des Klassizismus und der Romantik in Ungarn, Budapest 1985.

Abkürzungen

BEV	Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen
EPA	Esterhazy Privatstiftung Archiv
GC	Generalkasse
MOL	Magyar Országos Levéltár (Ungarisches Staatsarchiv), Budapest
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
RR	Rent-Rechnungen
WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv
ZD	Zentralkommission

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1 Stammbaum der Familie Esterházy, Forchtensteiner Linie
- Abb. 2 Narrenturm, I. Canevale, 1783-85
- Abb. 3 Josephinum, I. Canevale, 1783-85
- Abb. 4 Schloss Ernstbrunn, Torbauten, E. von Herigoyen, um 1775
- Abb. 5 Fürst Paul I., Benjamin Block, 1655, Esterházy Privatstiftung Burg Forchtenstein
- Abb. 6 Fürst Paul II. Anton, Johann Michael Millitz, 1790, Esterházy Privatstiftung, Schloss Eisenstadt
- Abb. 7 Fürst Nikolaus I., nach 1765, Esterházy Privatstiftung, Schloss Eisenstadt
- Abb. 8 Fürst Anton, anonym 1790, Esterházy Privatstiftung, Schloss Eisenstadt
- Abb. 9 Fürst Nikolaus II., Martin Knoller, um 1803, Esterházy Privatstiftung, Schloss Eisenstadt
- Abb. 10 Burg Forchtenstein, Radierung, 1644
- Abb. 11 Burg Forchtenstein, Ostfassade
- Abb. 12 Burg Forchtenstein, Innenhof, Reiterstandbild Paul I., M.Filsser, 1691
- Abb. 13 Burg Forchtenstein, Innenhof, 1690
- Abb. 14 Eszterháza, Generalplan, 1762-65, MOL
- Abb. 15 Eszterháza, Ehrenhof
- Abb. 16 Eszterháza, Deckenfresko Apollo auf dem Sonnenwagen, B. Grundemann, 1770
- Abb. 17 Eszterháza, Aufstockungsplan, um 1774, Plansammlung Esterházy
- Abb. 18 Eszterháza, Gesamtanlage
- Abb. 19 Föllik, Jagdschloss, 1793
- Abb. 20 Föllik, Jagdschloss, Grundriss, um 1920
- Abb. 21 Föllik, Jagdschloss, Octogonaler Hauptraum, heutiger Zustand
- Abb. 22 Schloss Benrath, Düsseldorf, N.de Pigage, 1756/57
- Abb. 23 Pottenbrunn, Lusthaus, J. Prandtauer, 1714-17
- Abb. 24 Schloss Lackenbach, Kupferstich, M.Greischer, um 1680
- Abb. 25 Schloss Lackenbach, Kragsteine NO-Flügel, 16.Jh
- Abb. 26 Schloss Lackenbach, Arkaden, NO-Flügel, Mitte 18. Jh.
- Abb. 27 Schloss Lackenbach, Arkaden, SO-Flügel, um 1770
- Abb. 28 Josephinische Landesaufnahme, um 1780
- Abb. 29 Schloss Lackenbach, Bauaufnahme, 1791/92

- Abb. 30 Schloss Lackenbach, Projektplan, um 1791/92
- Abb. 31 Schloss Lackenbach, Bauaufnahme, Aufriss NO-Flügel
- Abb. 32 Schloss Lackenbach, Baubestand, 1920
- Abb. 33 Schloss Lackenbach, Bauaufnahme, 1791/92, eingefügter Plan NO-Flügel
- Abb. 34 Schloss Lackenbach, Projektplan, SW-Flügel, 1791/92
- Abb. 35 Schloss Lackenbach, Projektplan, NO-Flügel, 1791/92
- Abb. 36 Kasernenentwurf (Planungsstufe 4) mit Teilgrundriss, J. Prandtauer, Stifftsarchiv Zwettl, 1723
- Abb. 37 Schloss Lackenbach, Hoffassade
- Abb. 38 Schloss Lackenbach, Granarium, 1796
- Abb. 39 Schloss Lackenbach, Granarium, Dachstuhl, 1796
- Abb. 40 Kanzleigebäude Eisenstadt, 1793-98
- Abb. 41 Palais Wallnerstrasse, Fassade nach S. Kleiner, 1737
- Abb. 42 Palais Wallnerstrasse, Fassade heutiger Zustand
- Abb. 43 Palais Wallnerstrasse, Kapelle, Zustand ab 1745
- Abb. 44 Palais Wallnerstrasse, Grundriss 1. Stock, J.F. Mödlhammer, 1754
- Abb. 45 Palais Wallnerstrasse, Grundrissplan nach 1792
- Abb. 46 Palais Wallnerstrasse, Empiresaal, 1792/94
- Abb. 47 Palais Wallnerstrasse, Empiresaal, Wanddekoration, B. Hainrizi, 1792
- Abb. 48 Palais Wallnerstrasse, Empiresaal, Relief, B. Hainrizi, 1792
- Abb. 49 Palais Wallnerstrasse, Empiresaal, Figurenofen, B. Hainrizi, 1792
- Abb. 50 Palais Wallnerstrasse, Roter Salon
- Abb. 51 Palais Wallnerstrasse, Lackzimmer
- Abb. 52 Stadtburg Eisenstadt, Radierung von Houfnagel, 1617
- Abb. 53 Schloss Esterházy Eisenstadt, Kupferstich, M. Greischer, um 1680
- Abb. 54 Schloss Eisenstadt, Festsaal, Fresko, G.B. Tencala, 1671
- Abb. 55 Schloss Eisenstadt, Gartenanlage, Entwurf L. Gervais, 1760
- Abb. 56 Schloss Eisenstadt, Festsaal
- Abb. 57 Schloss Eisenstadt, Kupferstich, M. Greischer, 1680
- Abb. 58 Stadtplan der Freistadt Eisenstadt, 1778
- Abb. 59 Eisenstadt, Plan Stallungen, Erstentwurf, Zuschreibung B. Hainrizi, 1791-93
- Abb. 60 Eisenstadt, Plan Schloss und Stallungen, Zuschreibung B. Hainrizi, 1791-93
- Abb. 61 Eisenstadt, Plan Fassade der Stallungen, Zuschreibung B. Hainrizi, 1791-93

- Abb. 62 Eisenstadt, Plan Fassade der Winterreitschule, Zuschreibung B. Hainrizi, 1791-93
- Abb. 63 Eisenstadt, Plan Querschnitt der Stallungen, Zuschreibung J. Ringer, um 1794
- Abb. 64 Eisenstadt, Stallungs -und Hauptwachgebäude, B. Hainrizi, 1793-1803
- Abb. 65 Fundamente Sommerreitschule, um 1800
- Abb. 66 Eisenstadt, Stallung, Seitenrisalite
- Abb. 67 Stallgebäude, Detail
- Abb. 68 Ernstbrunn, Schüttkasten, Detail
- Abb. 69 Eisenstadt, Stallungen, Längsfassade
- Abb. 70 Eisenstadt, Stallungen, Entwurf von Skulpturen für die Seitenrisalite, 1791-93
- Abb. 71 Schloss Eszterháza, Hufeisenflügel, 1772
- Abb. 72 Eisenstadt, Nivellierungsplan, 1791-96
- Abb. 73 Schloss Eisenstadt, Balkon
- Abb. 74 Schloss Eisenstadt, Balkon - Plan, Zuschreibung B. Hainrizi, 1791-96
- Abb. 75 Schloss Eisenstadt, Plan über Umgestaltung der Durchfahrt, Zuschreibung Thomas de Thomon, 1796/97
- Abb. 76 Toskanische Säulen, Schloss
- Abb. 77 Toskanische Säulen, Stallungen
- Abb. 78 Schloss Gesims
- Abb. 79 Schloss Seitenrisalit, Fassade
- Abb. 80 Paris, Place de la Concorde, J.- A. Gabriel, ab 1755
- Abb. 81 Paris, Ecole de Medicine, J. Gondoin, 1769-74
- Abb. 82 Schloss Eisenstadt, Aquarell von F.A. von Wetzelsberg, um 1817
- Abb. 83 Schloss Eisenstadt, Stich von L. Rohbock, um 1870
- Abb. 84 Eisenstadt, Ensemble Schloss und Stallungen
- Abb. 85 Eisenstadt, Hofgarten, Plan von K. Ruziczka, 1796
- Abb. 86 Eisenstadt, Hofgarten, Planung Ch. Moreau, 1806-08
- Abb. 87 Gartenpalais Landstrasse, Grundrissplan für F. von Zwerentz, 1785
- Abb. 88 Gartenpalais Landstrasse, Plan, 1.Umbau Nikolaus, 1793
- Abb. 89 Gartenpalais Landstrasse, Plan, 2.Umbau Nikolaus, 1794
- Abb. 90 Grundrissplan der Wiener Vorstädte Weisgärber, Erdberg und Landstrasse, 1803

- Abb. 91 Umbauplan Gartenpalais Landstrasse
 Abb. 92 Palais Arenberg, Strassenfront, 1903
 Abb. 93 Pavillon Arenbergpark / Neulinggasse
 Abb. 94 Signatur B. Hainrizi, EPA, Burg Forchtenstein, 1792
 Abb. 95 Porträt B. Hainrizi, Mährisches Museum, Brünn
 Abb. 96 Wien, Turm der Stiftskirche, 1773
 Abb. 97 Schüttkasten Ernstbrunn, B. Hainrizi, um 1775
 Abb. 98 Wien, Gloriette, J.F. Hohenberg von Hetzendorf, 1778

Abbildungsnachweis

- Abb. 1 Ausstellungskatalog, Die Fürsten Esterhazy, Eisenstadt 1995
 Abb. 2–9, 11–13, 15–16, 19, 21, 24, 25–27, 37–40, 42–43, 46–51, 54, 56, 65–66, 69, 71, 73, 76–79, 84, 93, 96–98 Fotografien des Autors
 Abb. 14, 17–18, 20, 29–34, 36, 44–45, 53, 55, 57, 59–63, 70, 72, 74–75, 85–96, 94 Archiv Esterhazy Privatstiftung, Forchtenstein
 Abb. 28 Österreichisches Staatsarchiv, Wien
 Abb. 10 Österreichische Kunsttopographie, Bez. Mattersburg, Wien 1993
 Abb. 52 Österreichische Kunsttopographie, Bez. Eisenstadt, Wien 1932
 Abb. 41 R. Perger, Palais Esterhazy, Wien 1994, Abb. 1
 Abb. 22 URL: www.google.at Bilder zu Schloss Benrath
 Abb. 23, 35 Ausstellungskatalog J. Brandtauer, Profanbaumeister, St. Pölten 2010
 Abb. 58 Stadtgemeinde Eisenstadt
 Abb. 64, 67–68 Foto St. Kalamar
 Abb. 80–81 R. Toman, Klassizismus und Romantik, 2007, S 63 u. 71
 Abb. 82 NÖ Landesmuseum, St. Pölten
 Abb. 83 Sammlung G. Grafl
 Abb. 87–89 Wiener Stadt- u. Landesarchiv
 Abb. 90 Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv, Wien
 Abb. 91 Österreichische Nationalbibliothek, Kartensammlung, Wien
 Abb. 92 Bezirksmuseum Wien 3. Bezirk
 Abb. 95 W. Rizzi, Revitalisierung Palais Esterhazy, Wien 1

Abbildungen

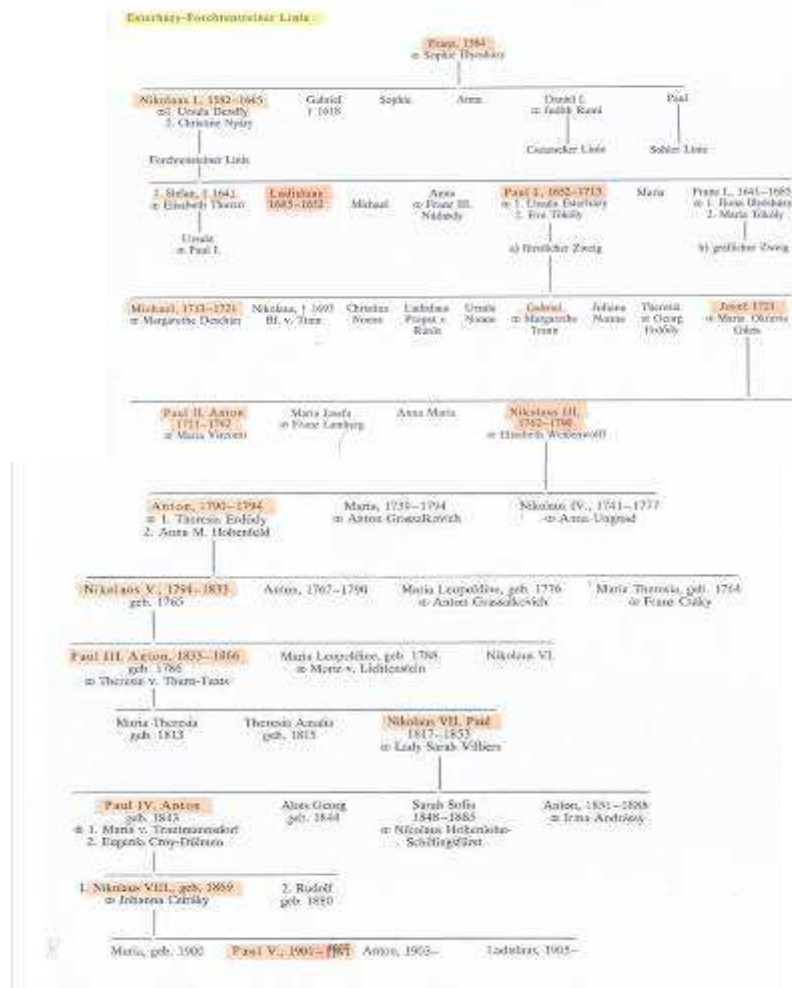


Abb.1



Abb.2



Abb.3



Abb.4



Abb.5



Abb.6



Abb. 7



Abb. 8



Abb. 9



Abb. 10



Abb. 11



Abb. 12

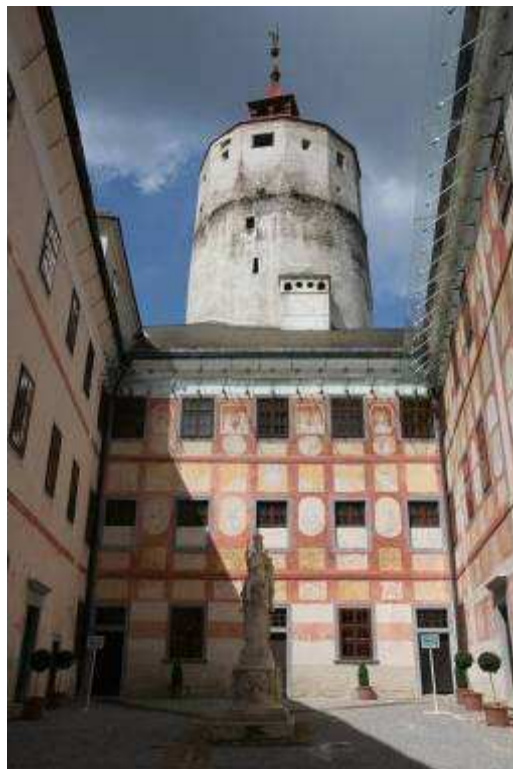


Abb.13

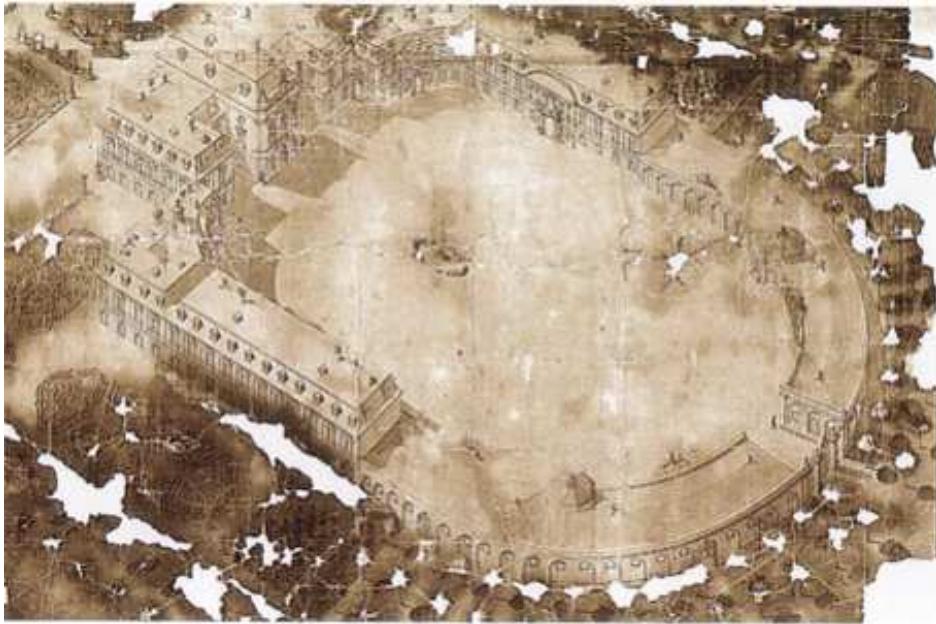


Abb. 14



Abb. 15



Abb. 16



Abb. 17



Abb. 18



Abb. 19

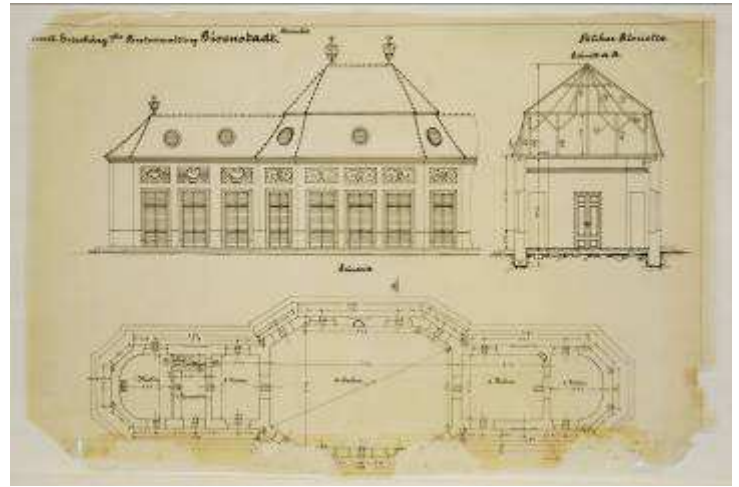


Abb. 20



Abb. 21



Abb. 22

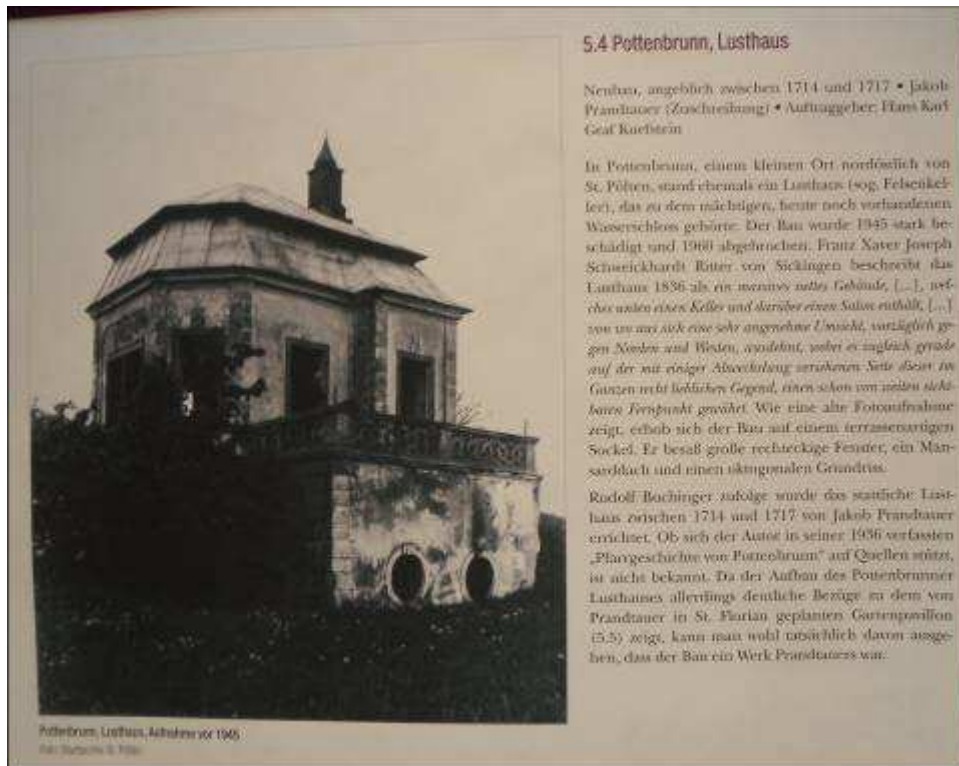


Abb. 23

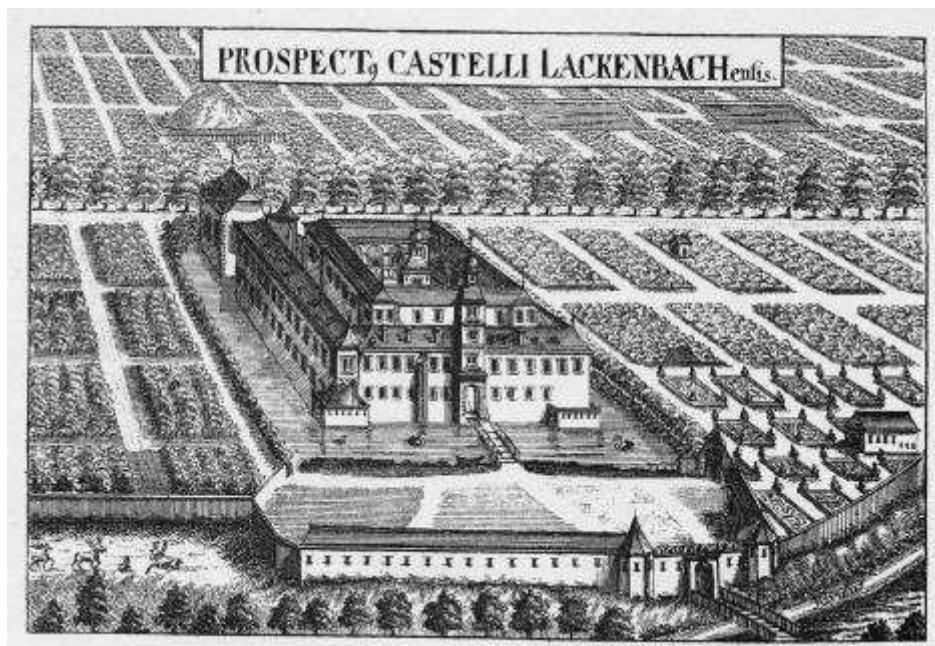


Abb. 24



Abb. 25



Abb. 26



Abb. 27



Abb. 28

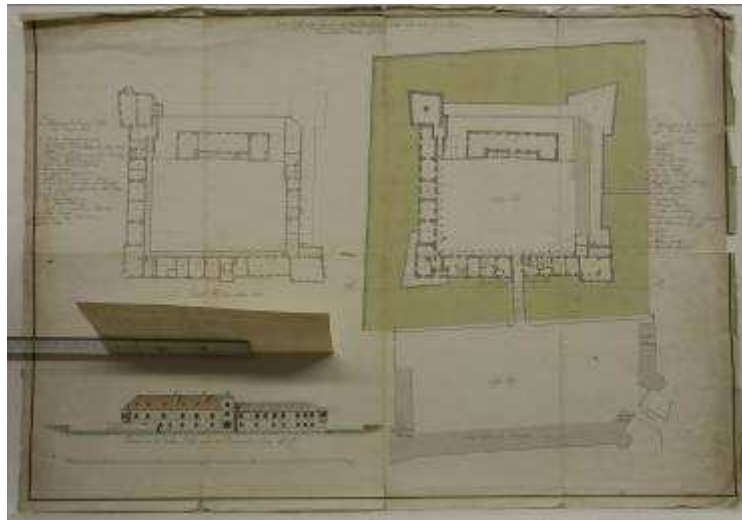


Abb. 29

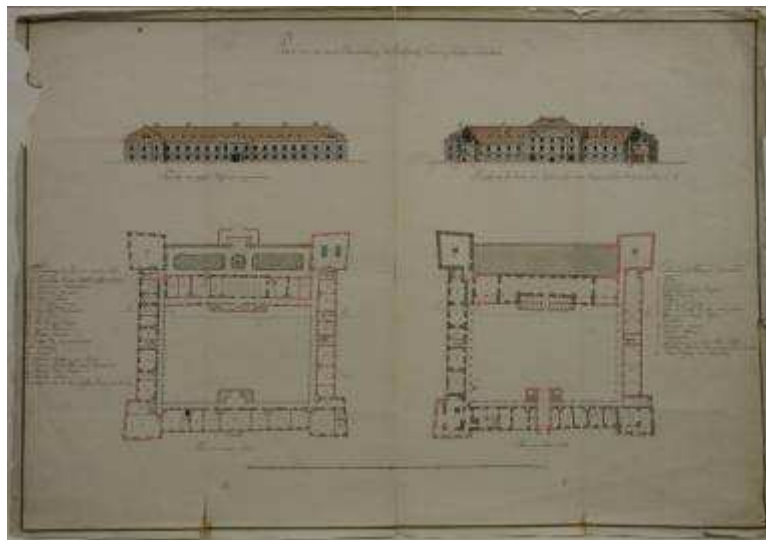


Abb. 30

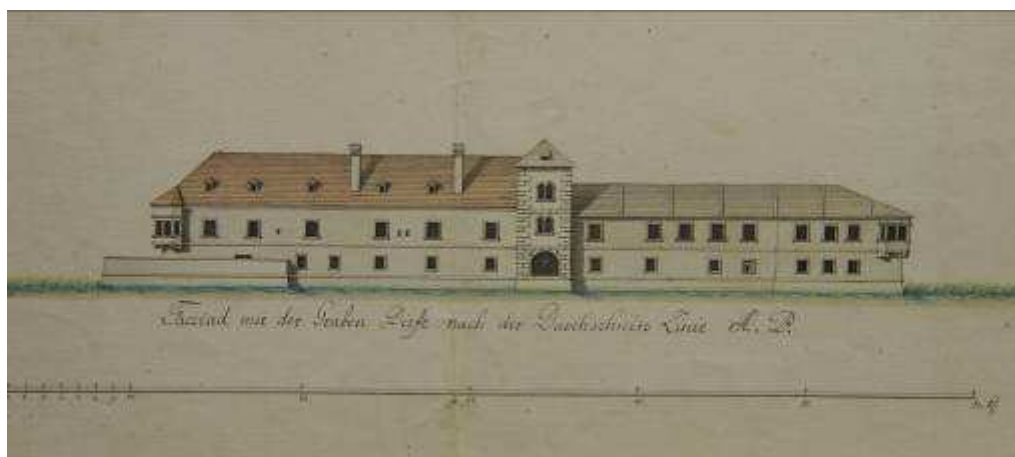


Abb. 31

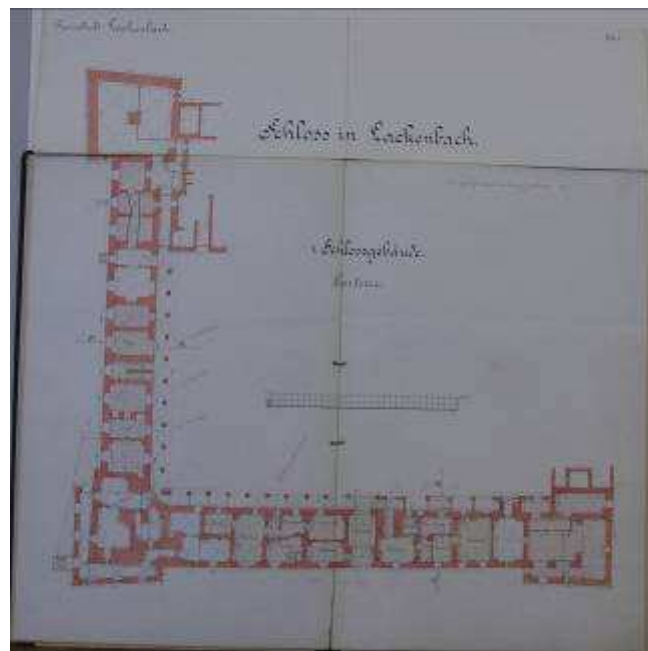


Abb. 32

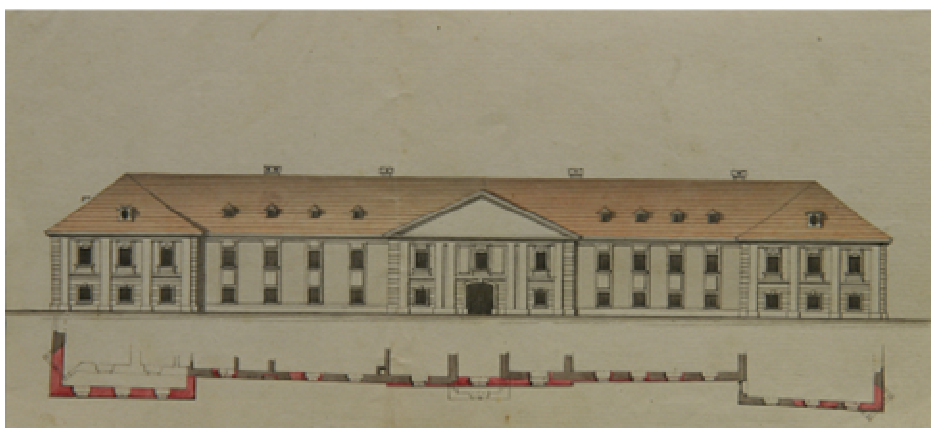


Abb. 33



Abb. 34

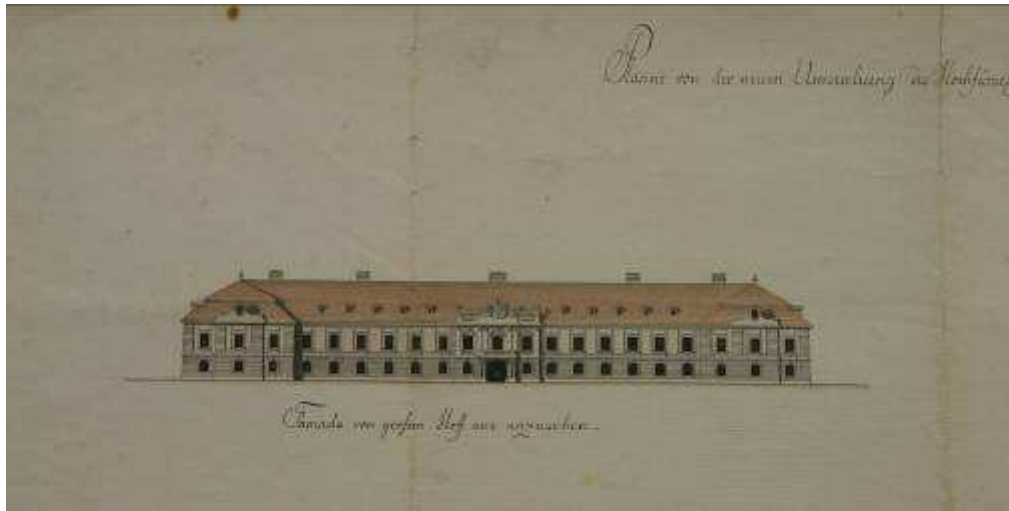


Abb. 35

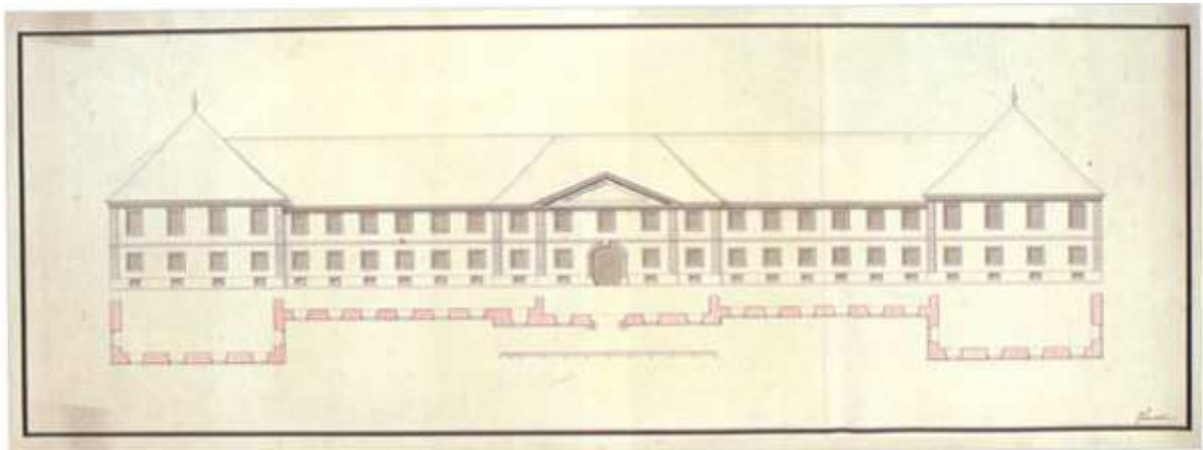


Abb. 36



Abb. 37



Abb. 38



Abb. 39



Abb. 40

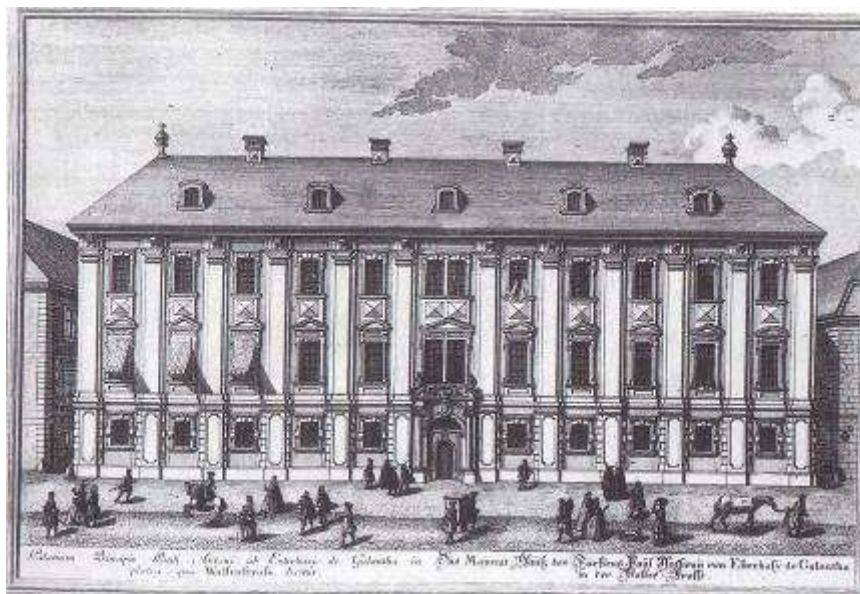


Abb. 41



Abb. 42



Abb. 43

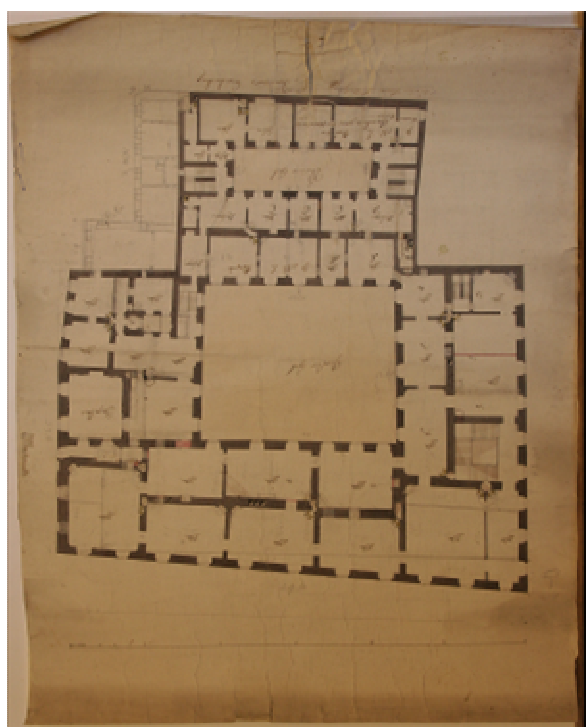


Abb. 44

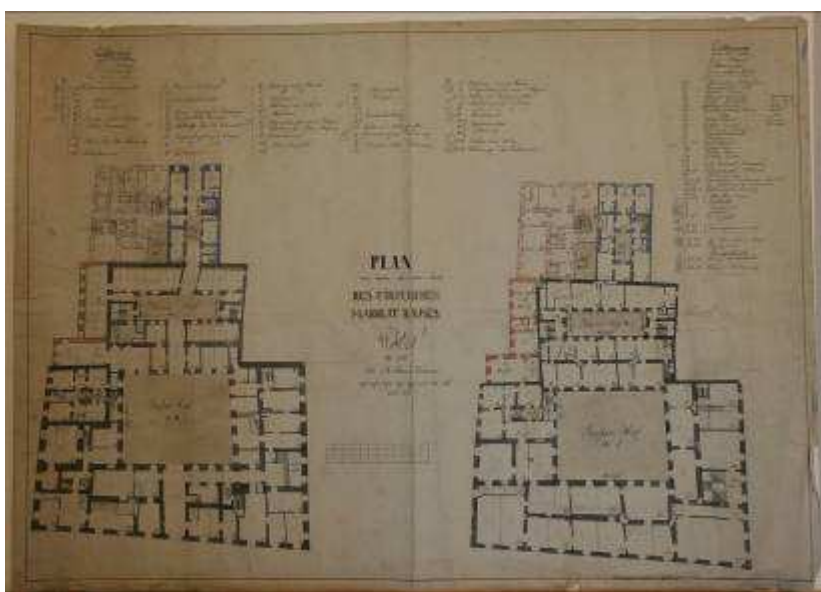


Abb. 45



Abb. 46



Abb. 47



Abb. 48



Abb. 49



Abb. 50



Abb. 51

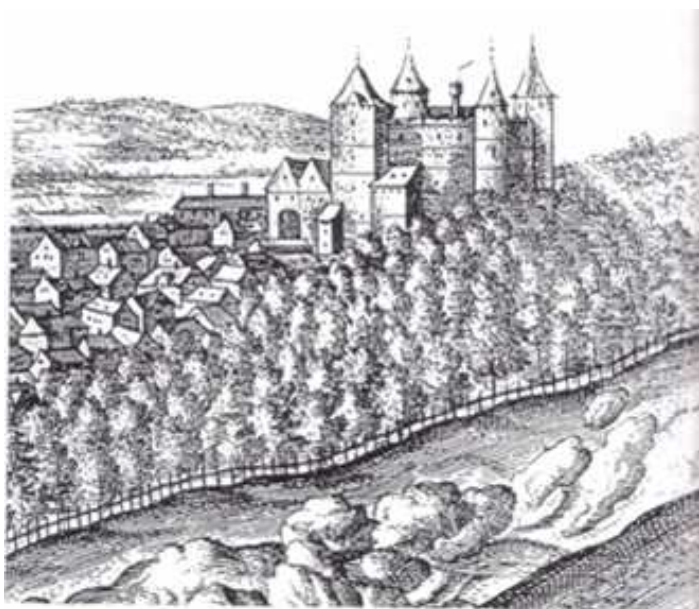


Abb. 52

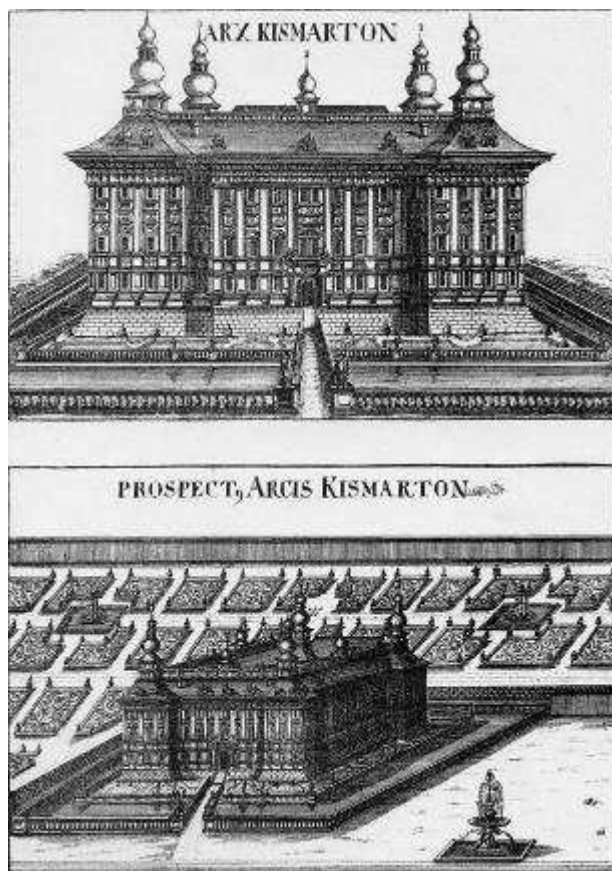


Abb. 53



Abb. 54

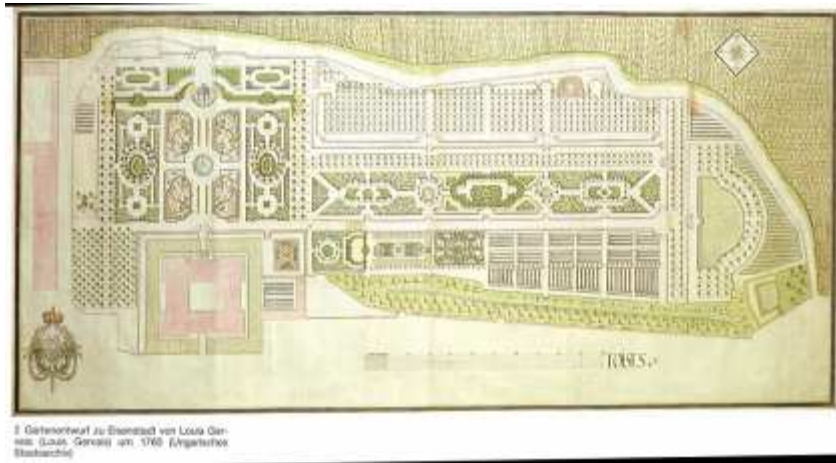


Abb. 55



Abb. 56

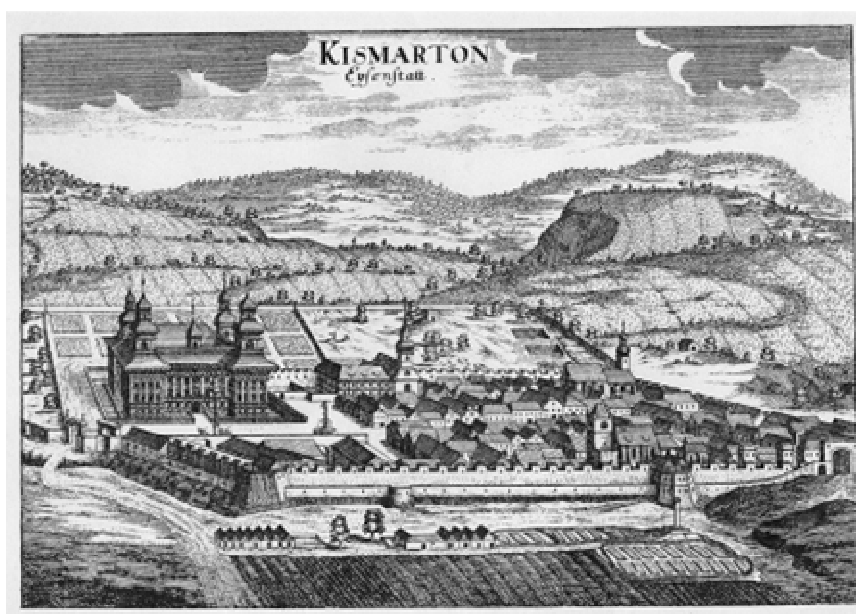


Abb. 57



Abb. 58

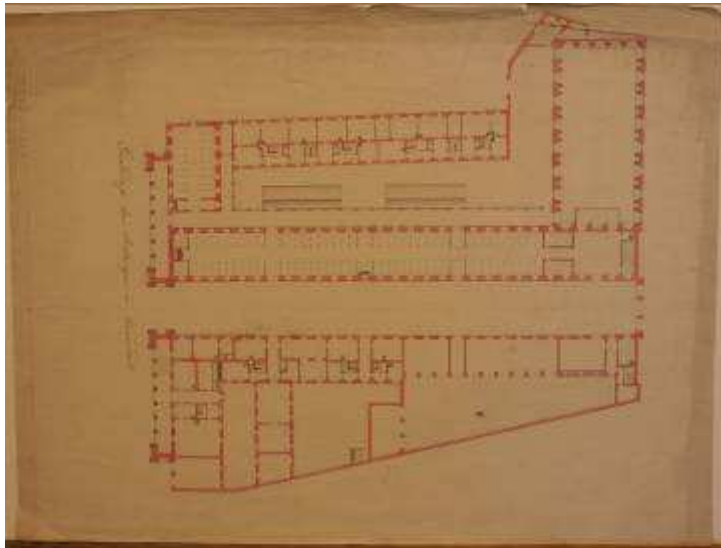


Abb. 59

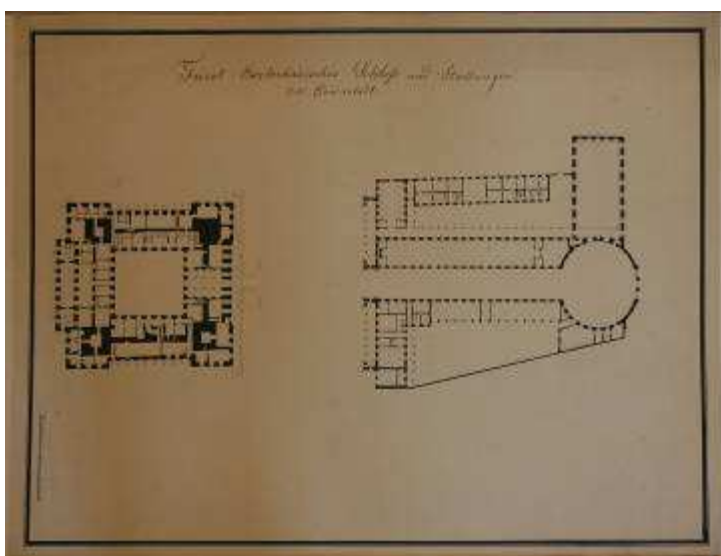


Abb. 60

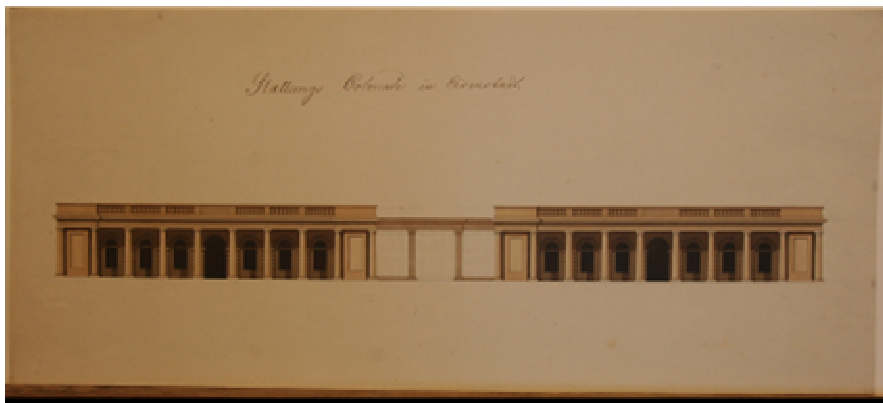


Abb. 61

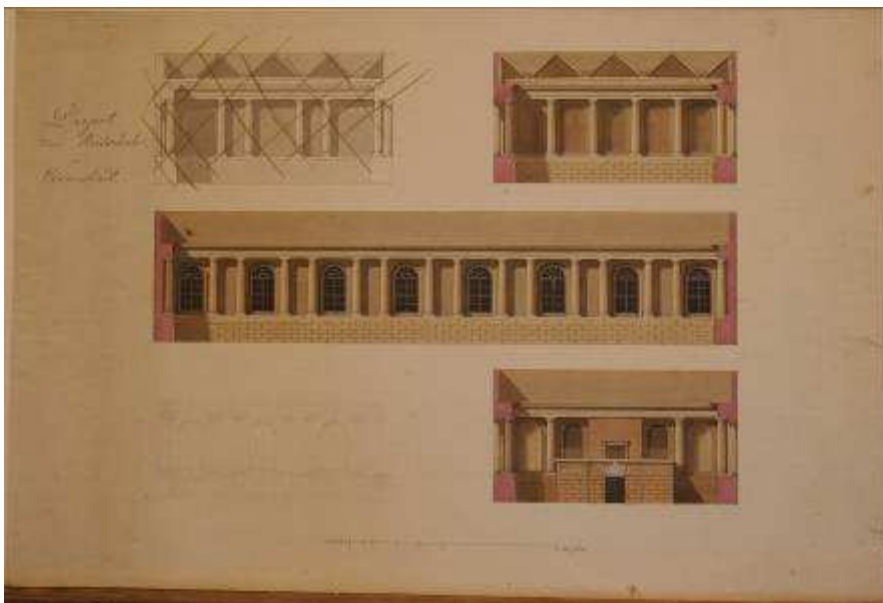


Abb. 62

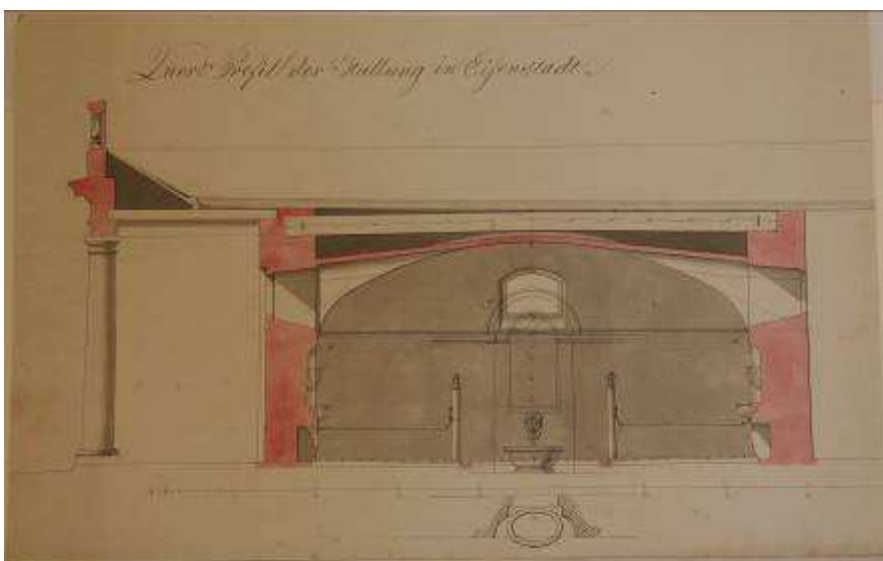


Abb. 63



Abb. 64



Abb. 65



Abb. 66



Abb. 67



Abb. 68



Abb. 69

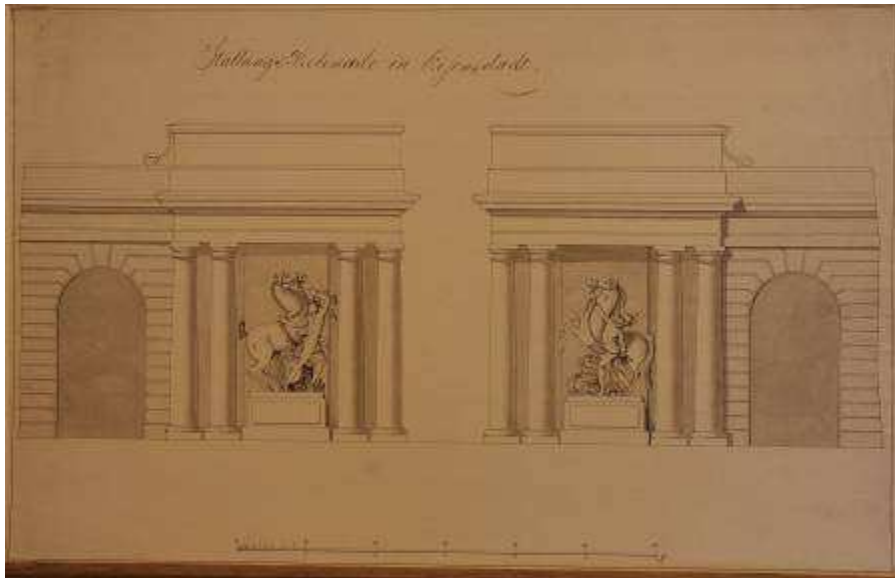


Abb. 70



Abb. 71

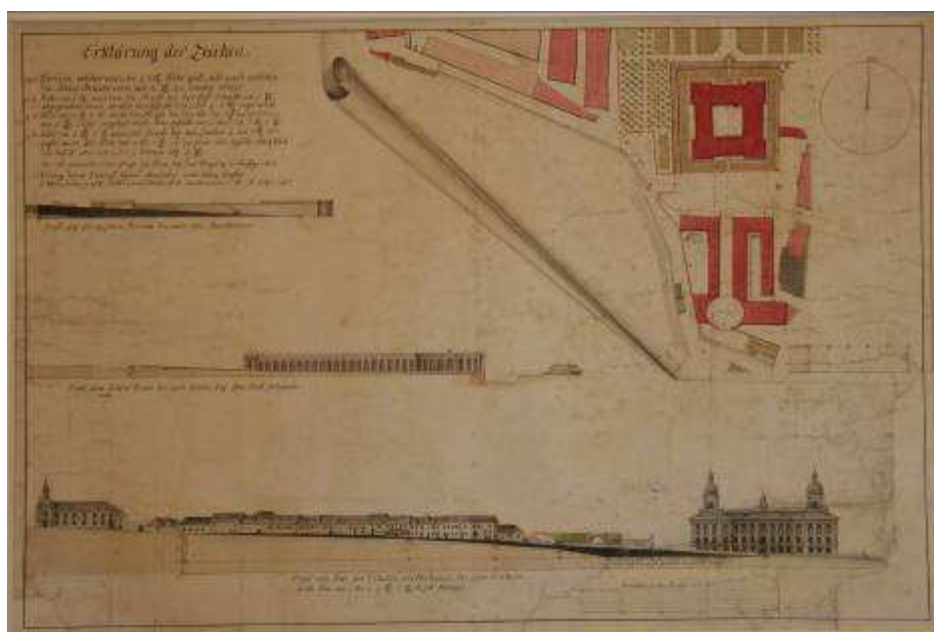


Abb. 72



Abb. 73

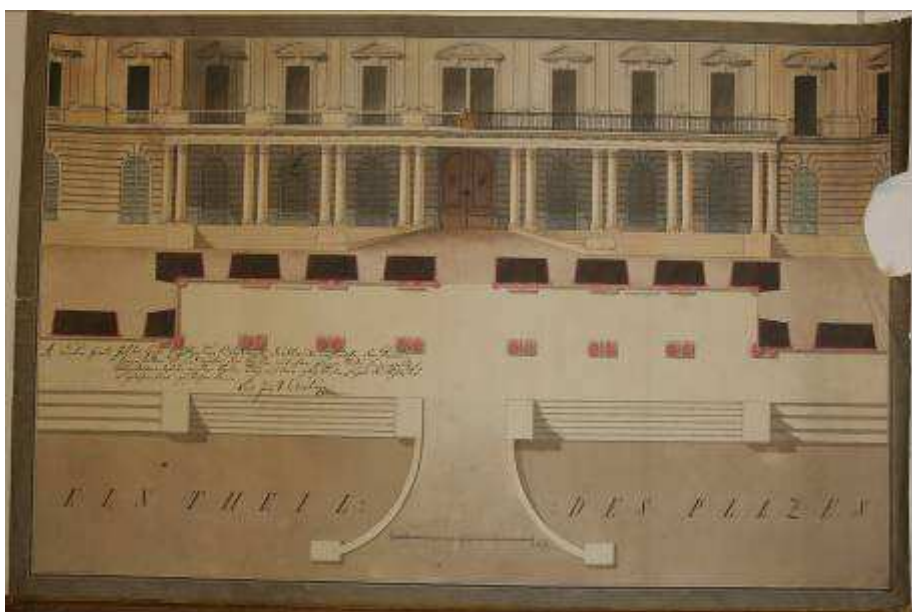


Abb. 74

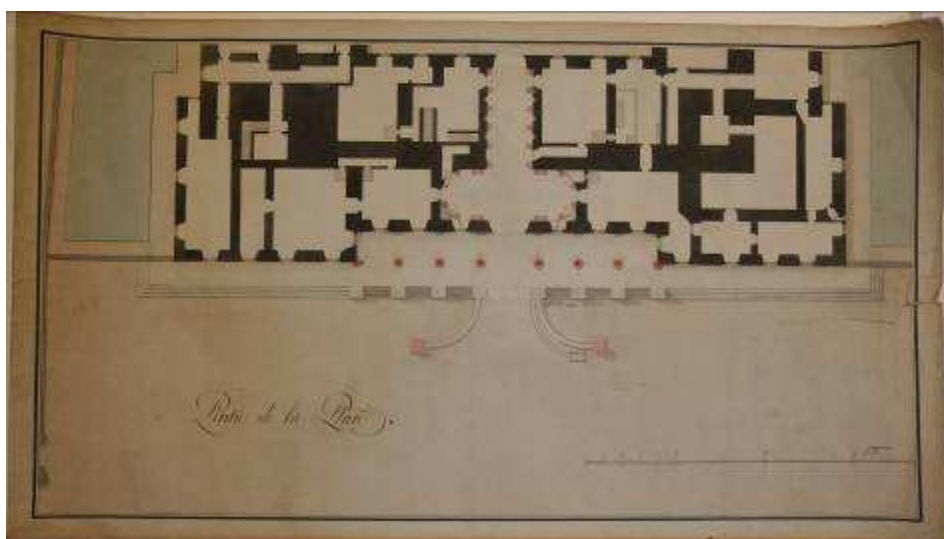


Abb. 75



Abb. 76



Abb. 77



Abb. 78



Abb. 79



Abb. 80

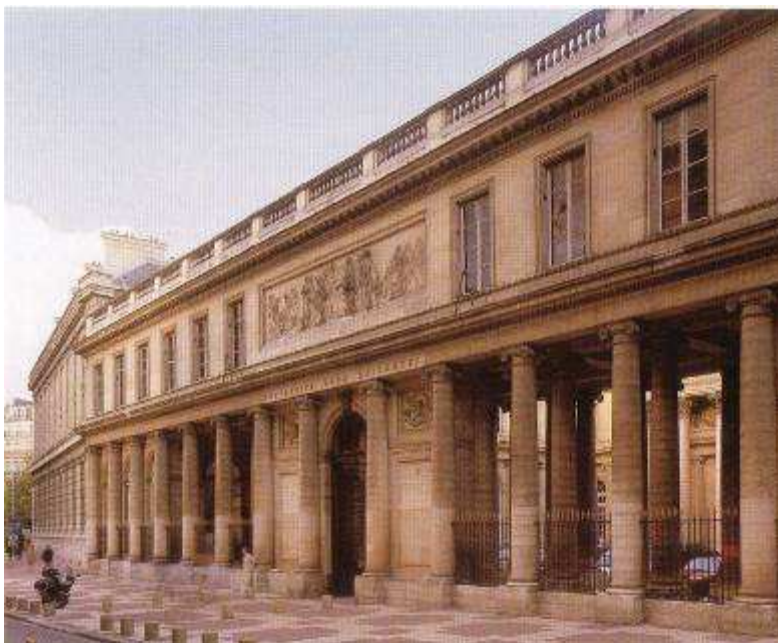


Abb.81



Abb. 84

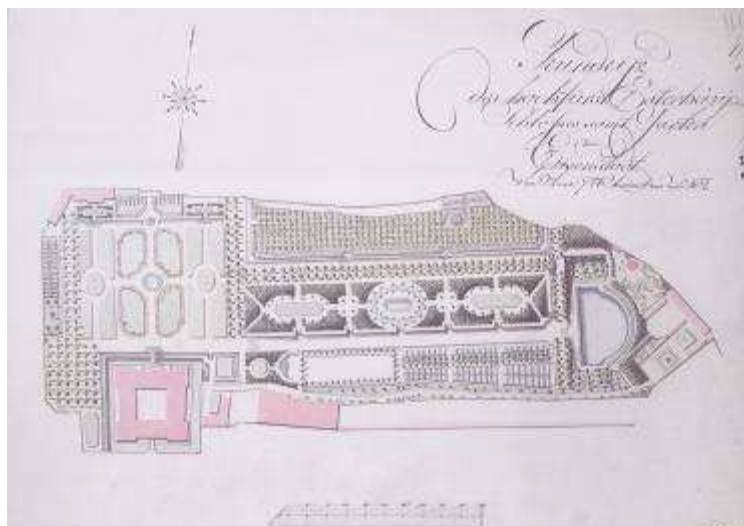


Abb. 85



Abb. 86

4. Grundriß der englischen Anlage zu Eisenstadt von Jacob Raascherfeldt um 1806 (Ungarisches Staatsarchiv)

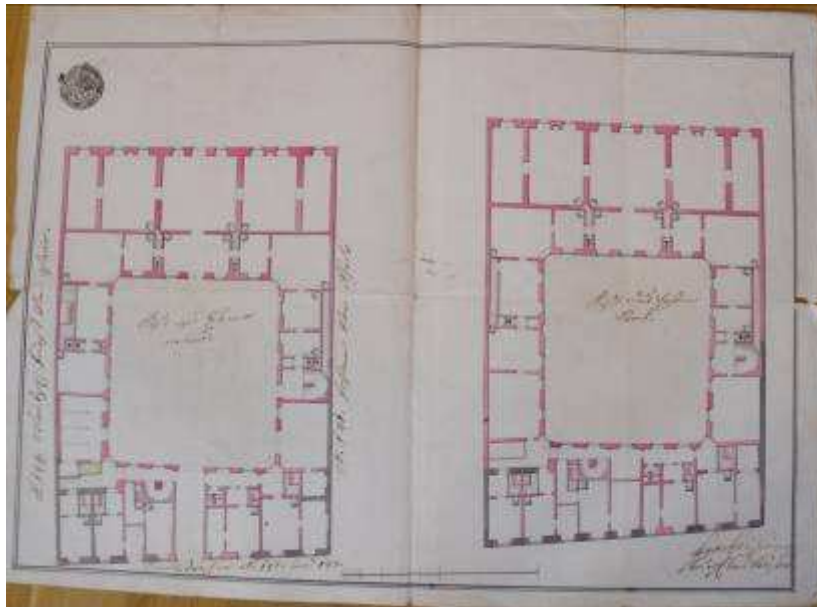


Abb. 87

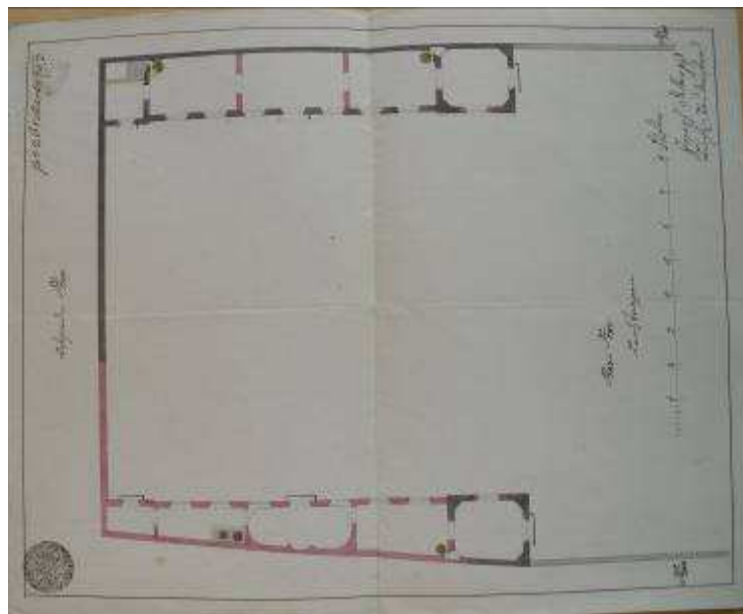


Abb. 88

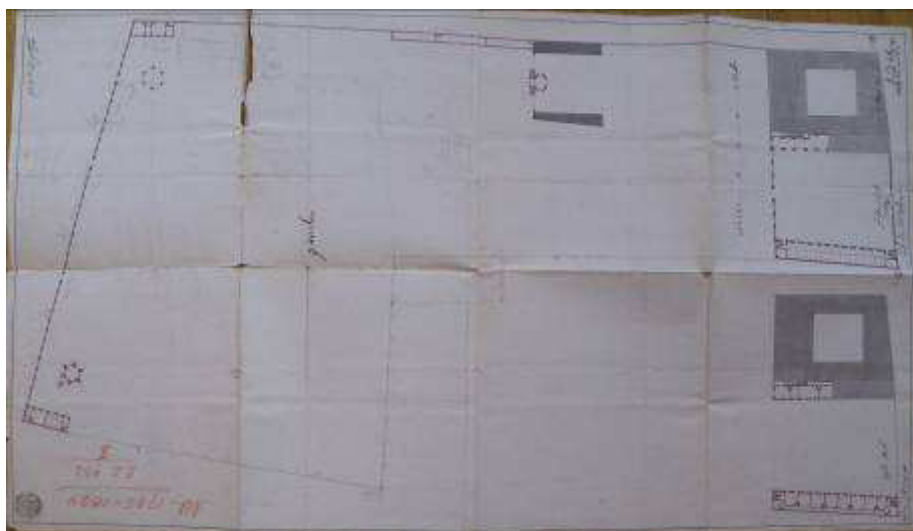


Abb. 89



Abb. 90

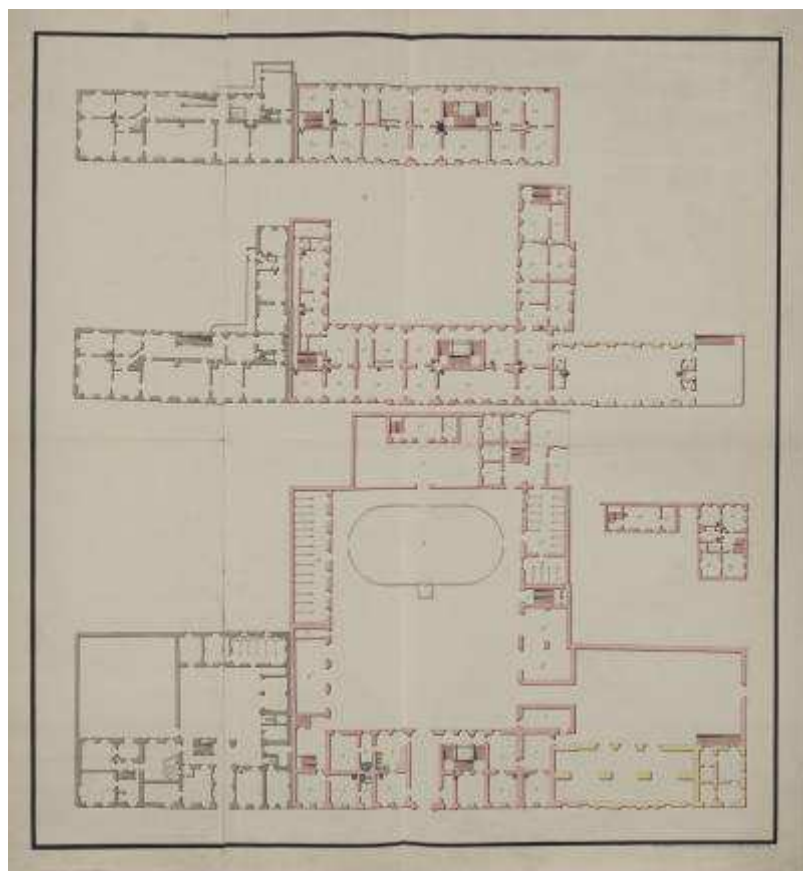


Abb.91



Abb. 92



Abb. 93



Abb. 94



Abb. 95



Abb. 96



Abb. 97



Abb. 98

Lebenslauf

21.1.1941	geboren in Schattendorf
1947 -1951	Volksschule in Schattendorf
1951 – 1959	Realgymnasium mit Maturaabschluss in Wien-Strebersdorf
1959 – 1964	Studium der Rechtswissenschaft an der Universität Wien, Promotion Juni 1964
7/ 1964 – 1965	9 monatiger Präsenzdienst beim österreichischem Bundesheer
4/1965 – 2/1966	Rechtspraktikant an Wiener Gerichten
1. 3. 1966	Eintritt in die Ärztekammer für Burgenland, ab 1969 in Funktion als Kammeramtsdirektor
31. 12. 2005	Übertritt in den Ruhestand
1. 3. 2006	Beginn des Studiums der Kunstgeschichte an der Universität Wien
Familienstand:	seit 31.8.1985 verheiratet mit Dr. Ingrid Grafl, geb. Seedoch 2 Kinder: Michael geb. 1986, Stefan geb. 1992

Mattersburg, 20. 10. 2010